

news

Große Offenheit für kulturelle Vielfalt

Der erste Integrationsbericht von Baden-Württemberg

Die Caritas immer mitdenken

Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert zur Kirchenentwicklung 2030

Digitales Engagement und Briefftauben

Aktiv und kreativ: youngcaritas in der Erzdiözese Freiburg



news

Peter Weiß zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats ernannt



Peter Weiß ist neuer Aufsichtsratsvorsitzender des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg. Nach der turnusgemäßen Neuwahl des Aufsichtsrats durch die Vertreterversammlung im November letzten Jahres berief Erzbischof Stephan Burger den Bundestagsabgeordneten aus Waldkirch nun auf Vorschlag der Aufsichtsratsmitglieder an die Spitze des Gremiums. Weiß war zuvor stellvertretender Vorsitzender und leitete bereits seit 2018 nach dem Amtsverzicht von Weihbischof Bernd Uhl, dem damaligen Vorsitzenden, den Diözesan-Caritasrat. Der Ernennung und Neukonstituierung des Aufsichtsrats war eine Satzungsänderung des Diözesan-Caritasverbandes vorausgegangen, nach der die Umbenennung des Diözesan-Caritasrats in Aufsichtsrat erfolgte.

Politik muss Pflege deutlich aufwerten



Für die kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg ist es höchste Zeit, mit innovativen Lösungen die Pflege zukunftsfest zu machen – für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen ebenso wie für Pflegenden. Caritas und Diakonie im Land fordern, die politischen Weichen jetzt zu stellen, um Pflegeberufe zu stärken und

Pflegebedürftige zu entlasten. In den kommenden Jahren wird der Bedarf an Pflege weiter zunehmen. Deshalb muss für eine menschenwürdige Pflege gesorgt werden, die für die Pflegebedürftigen bezahlbar bleibt und für die es genügend qualifizierte Fachkräfte gibt, so die kirchlichen Wohlfahrtsverbände. Diese Aufgabe kann man nur gesamtgesellschaftlich lösen, so ihr gemeinsamer Appell.

Neues Caritas-Projekt soll Einsamkeit und Isolation im Alter verhindern

Der Caritasverband für den Landkreis Emmendingen bietet Menschen ab 60 Jahren in einem neuen Projekt gezielte Unterstützung an, um ihnen mehr soziale Teilhabe und eine finanzielle Absicherung im Alter zu ermöglichen. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und vom Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert und ist Teil des ESF-Bundesmodellprogramms „Stärkung der Teilhabe Älterer – Wege aus der Einsamkeit und sozialen Isolation im Alter“. Der Emmendinger Verband ist einer von 29 Standorten deutschlandweit, die mit der Umsetzung beauftragt worden sind. Wir stellen den Modellversuch vor.



**Eines der größten Probleme unserer Zeit ist,
dass viele geschult sind, aber nur wenige gebildet.**

Thomas Morus (1478-1535)

Politik-Roulette auf Rindsroulade



Im Vorfeld der vergangenen Landtagswahl in Baden-Württemberg förderte der Diözesan-Caritasverband Aktionen und Veranstaltungen, die mit Beteiligung von benachteiligten und armutsgefährdeten Menschen durchgeführt wurden. Nichts mehr von der Politik zu erwarten, ist ein Phänomen, das nicht nur, aber besonders bei Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben, zu beobachten ist. Auch unter den Beschäftigten von CreAktiv, einem Projekt langzeitarbeitsloser Menschen des Caritasverbandes Konstanz, ist die Politikverdrossenheit sehr ausgeprägt. Dem wollte das Projekt „Politik-Roulette auf Rindsroulade“ im Vorfeld der Landtagswahl entgegenwirken. Bereits die Vorbereitung war eine Herausforderung. Mehr darüber in diesem Heft.

75 Jahre „Not sehen und handeln“ im Tauberkreis



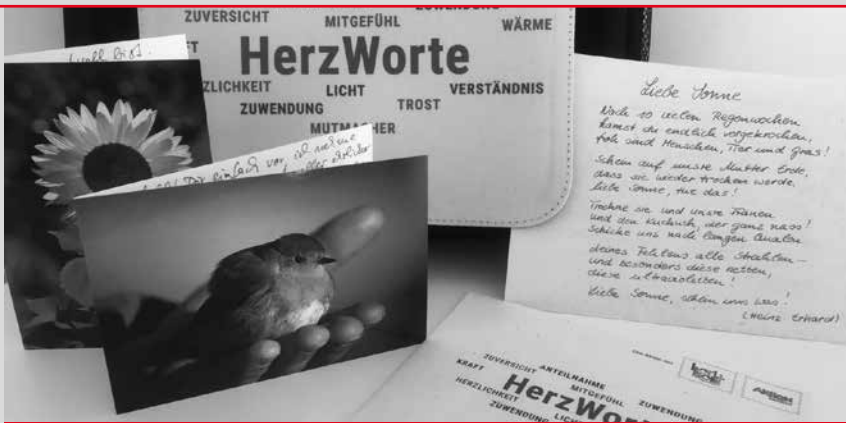
Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war hart in Deutschland. Auch wenn die Zerstörungen in den ländlichen Regionen nicht vergleichbar mit denen in Großstädten waren, gab es Entbehrungen. Flüchtlinge aus dem Osten kamen ins Taubertal, lebten in schnell hergerichteten Barackenlagern.

Manche Familie hatte kaum genug zu essen, Väter waren noch in Kriegsgefangenschaft oder gefallen. Diesen Menschen zu helfen, war eine der vorrangigsten Aufgaben des am 6. März 1946 gegründeten Caritasverbands im Tauberkreis. 75 Jahre Caritasverband im Tauberkreis bedeuten siebeneinhalb Jahrzehnte Dienst an den Menschen vor Ort. Das Aufgabenfeld hat sich im Laufe der Jahre – wie die Gesellschaft – stetig gewandelt. Wir gratulieren zum Jubiläum!

Ein anregender „Zaubertisch“

Blumen, Fische, Blätter, Seifenblasen, Schmetterlinge – all diese Bilder erscheinen wie durch Zauberei auf der Tischplatte und reagieren auf die Bewegungen der um den Tisch sitzenden Bewohnerinnen und Bewohner des Caritasheuses St. Hildegard in Seelbach. Mit der innovativen Tovertafel, einem spielerischen interaktiven Lichtprojektor, werden Menschen mit kognitiven Einschränkungen dazu angeregt, sich zu bewegen und gemeinsam Spaß zu haben. Wie das funktioniert? Das lesen Sie in dieser Ausgabe.





Eine besondere Briefaktion findet großen Zuspruch

auf-ein-wort

4 Farbe(n) bekennen!

themen

- 6 Die Gesellschaft im Geist der Nächstenliebe mitgestalten. Vor 100 Jahren starb Lorenz Werthmann: Ein Leben für die soziale Sendung der Kirche
- 9 **Erzbischof: „Auch in Zukunft Kirche als Gemeinschaft erfahren“. Erzdiözese Freiburg gibt Entwurf zur Neuordnung der Pfarreien bekannt**
- 10 Die Caritas immer mitdenken. Interview mit Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert zur Kirchenentwicklung 2030
- 12 Den Prozess mitgestalten. Projektkoordination im Diözesanverband unterstützt die Caritas aktiv in der Kirchenentwicklung
- 14 Vielleicht der Beginn einer neuen Wirklichkeit. Die Caritas muss an allen Orten gelebter Kirche präsent sein

cv-praxis

Aus dem Diözesan-Caritasverband

- 16 **Caritas begrüßt grün-schwarzen Erneuerungsvertrag. Koalitionsvertrag bietet vielversprechende Ansätze für konstruktive Zusammenarbeit**
- 17 Politik-Roulette auf Rindsroulade. Ein Projekt zur politischen Bildung und Vorbereitung auf die Landtagswahl Baden-Württemberg
- 18 Diözesan-Caritasverband fördert Projekte zur politischen Bildung
- 19 Teilhabechancengesetz umgehend entfristen. Coaching ebnet langzeitarbeitslosen Menschen Weg zu gesellschaftlicher Teilhabe und Beschäftigung
- 20 **Politik muss Pflege deutlich aufwerten. Caritas und Diakonie: Politische Weichen jetzt stellen, um Pflegeberufe zu stärken und Pflegebedürftige zu entlasten**
- 21 Große Offenheit für kulturelle Vielfalt. Einige Fakten und Wahrnehmungen aus dem ersten Integrationsbericht des Landes Baden-Württemberg

22 Peter Weiß zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats ernannt. Das Aufsichtsgremium des Diözesan-Caritasverbandes hat sich neu konstituiert

23 Personalia

24 **Überzeugen statt überreden. 221 Teilnehmende beim Online-Dialog des Diözesan-Caritasverbandes zum Thema Impfen**

25 Solidarität lebt von Netzwerken. „Wie solidarisch sind wir?“ fragte eine Denkwerkstatt zur Caritas-Kampagne im Weibischhof-Gnädinger-Haus

27 **Anstieg bei der „Beratungs-Hotline“ für Schuldnerberatung**

27 Digitales Engagement und Brieftauben. Kreativ begegnen die Akteur*innen von youngcaritas der Herausforderung durch die Pandemie

29 „Unter schwierigen Bedingungen Großes geleistet“. Justizminister Guido Wolf informierte sich über „Jugendhilfe und Corona“ in Mariahof in Hüfingen

Wenn man das Dasein als eine Aufgabe betrachtet,
dann vermag man es immer zu ertragen.

Marie von Ebner-Eschenbach (1830 - 1916)

31 Fokussieren und konzentrieren.
Stichwort „Veränderung“ als roter Faden bei der Geschäftsführer-Konferenz

Aus den Fachverbänden

32 Hermann Assies verabschiedet
33 Podcast-Reihe rund um Vorsorge und Rechtliche Betreuung

Aus den Orts Caritasverbänden

CV für die Stadt Baden-Baden

33 Tagespflegestätte wird zum Impfzentrum
34 Verjüngung mit Erfahrung

CV Bruchsal

35 Kinderarmut geht uns alle an

CV Emmendingen

36 Modellversuch

CV Freiburg-Stadt

37 Egon Engler verabschiedet sich in den Ruhestand

CV Hochrhein

38 Frauenrechte sind Menschenrechte

CV Karlsruhe

39 Aufsuchende Schuldnerberatung für ältere Menschen
39 „Was ist denn hier los?“

CV Lahr

40 Ein anregender „Zaubertisch“

CV Mannheim

41 Spatenstich für neue Rehabilitationsklinik der Caritas
42 Zweiter Platz beim Umweltpreis für Caritas-Quartierbüros
42 Kapelle von St. Josef erstrahlt in neuem Glanz

CV für das Dekanat Sigmaringen-Meßkirch

43 Mit „Mobilen Teams“ gegen häusliche Gewalt

CV Singen-Hegau

44 Alle vermissen die Gemeinschaft!
45 HerzWorte gehen an die Klinikseelsorge

CV im Tauberkreis

46 Seit 75 Jahren „Not sehen und handeln“

magazin

48 Eine wertvolle Ergänzung des individuellen Asylrechts

49 200.000 Euro für Rohingya-Flüchtlinge

50 Indien: Erzbistum Freiburg spendet 250.000 Euro für Corona-Nothilfen

50 „Deine Stimme zählt“

52 Stabwechsel im Amt des Generalvikars

53 Pflanzaktion der Theresienklinik in Bad Krozingen

53 Segen für Pflegende und Pflegebedürftige

54 Buchtipps

54 Seminarangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe

56 Termine

U3 Impressum



Farbe(n) bekennen!

Warum die Regenbogenfahne vor dem Weihbischof-Gnädinger-Haus, der Verbandszentrale des Diözesan-Caritasverbandes, hängt



Den Segen Gottes muss und kann man sich nicht verdienen. Er ist Geschenk aus Liebe. Dafür steht der Regenbogen seit jeher. Und deswegen hängt die Regenbogenfahne vor der Verbandszentrale.

**Jemanden lieben heißt als Einziger ein für die anderen
unsichtbares Wunder zu sehen.**

François Mauriac (1885 – 1970)

Seit der Karwoche hängt vor dem Weihbischof-Gnädinger-Haus die Regenbogenfahne. Wir reagieren damit auf ein Dokument der vatikanischen Glaubenskongregation, das besagt, die (römisch-katholische) Kirche habe nicht die Vollmacht, „Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts zu segnen.“

Ungeachtet der Frage, wem diese Note eine Antwort geben will und welche strategischen Ziele von der vatikanischen Glaubensbehörde verfolgt werden, manifestiert sich leider einmal mehr, dass die Be- und Verurteilung homosexueller Beziehungen durch das römische Lehramt 2021 eine sehr verengte Sicht auf menschliche Sexualität und die Liebe zwischen gleichen und freien Menschen zugrunde legt.

Zudem wird mehr als deutlich, dass Erkenntnisse der Theologie sowie der Human- und Sozialwissenschaften weiterhin nicht zur Kenntnis genommen werden. Das Dokument zitiert zur Begründung der ablehnenden Position der Glaubenskongregation nur eigene beziehungsweise kirchliche Aussagen und macht sich nicht die Mühe, sich mit anderen Meinungen auseinander zu setzen.

Dies verlangt eine klare Positionierung auch unsererseits. Hierfür ist die Regenbogenfahne ein Symbol.

Wir sind der Überzeugung, dass Gott dem Menschen seine Liebe und den Zuspruch seines Segens niemals verweigert. Im Gegenteil: der Segen wird bedingungslos zugesprochen und der Bund Gottes mit den Menschen ist und bleibt ewig gültig. Den Segen Gottes muss und kann man sich also nicht verdienen. Er ist Geschenk aus Liebe. Dafür steht der Regenbogen seit jeher. (vgl. Gen 9,12-17) Wäre es anders und müsste man sich den Segen Gottes erwerben oder verdienen, dann dürfte „die Kirche“ überhaupt niemanden und nichts segnen. Denn wir alle leben mit Brüchen und bleiben alle ungefähr gleich weit hinter dem Ideal menschlichen Lebens und der Liebe zurück.

In seinem Leben und seiner Verkündigung bezeugt Jesus von Nazareth einen menschenfreundlichen Gott, der sich seinen Söhnen und Töchtern bedingungs- und voraussetzungslos in Liebe zuwendet und um die liebende Antwort der Menschen wirbt.

Jesus zögert nicht, religiöse Ge- oder Verbote in Frage zu stellen, wo sie dieses Gottesbild zu verdunkeln drohen. In der Verkündigung der Botschaft Jesu ist sich das Neue Testament sehr sicher, dass die Liebe der beste, wichtigste und zugleich herausforderndste Weg der Nachfolge Jesu ist. Das Sakrament der Taufe und alle Sakramente der Kirche sprechen den Menschen diese Grundaussage zu und machen deutlich, dass hinsichtlich der bedingungslosen Zuwendung Gottes menschliche Unterschiede zurücktreten. „Denn alle seid ihr durch den Glauben Söhne (und Töchter) Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. Wenn ihr aber Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben gemäß der Verheißung.“ (Gal 3,26ff) Diese Zuwendung ist auch der innerste Kern der Caritas und ihres Handelns im Dienst an den Menschen.

Wenn es also um Liebe gehen soll und nicht um eine oberflächliche Reglementierung menschlichen Sexuallebens oder die sklavische Einhaltung einer idealtypisch gedachten Schöpfungsordnung, so sind wir sehr sicher, dass die Nähe Gottes dort spürbar und erlebbar ist, wo Menschen einander in Liebe und Verantwortung verbunden sind. Verdichtet sehen wir das im Ausruf des 1. Johannesbriefes: „Gott ist die Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“ (1 Joh 4,16)

Dem ist nichts hinzuzufügen. Und deswegen hängt die Regenbogenfahne vor unserem Haus.

Thomas Herkert
Vorstandsvorsitzender

Birgit Schaer
Vorständin

Die Gesellschaft im Geist der Nächstenliebe mitgestalten

Vor 100 Jahren starb Lorenz Werthmann: Ein Leben für die soziale Sendung der Kirche



Lorenz Werthmann, die zentrale Gründungsgestalt des Deutschen Caritasverbandes, starb vor 100 Jahren.

Am 10. April dieses Jahres jährte sich der Todestag von Lorenz Werthmann, dem Gründer der verbandlichen Caritas, zum 100. Mal. Ein Anlass, sein Wirken zu würdigen und der Frage nachzugehen, was sich aus dem Erbe Werthmanns an Perspektiven herauskristallisieren ließe, an denen sich die Caritas heute in einer veränderten gesellschaftlichen Umgebung orientieren könnte.

Am Sonntag, dem 10. April 1921, starb abends um 21 Uhr in Freiburg im St. Josephskrankenhaus Lorenz

Werthmann nach dreimonatiger Pflegebedürftigkeit im St. Anna-Stift. Er war die zentrale Gründungsgestalt des Deutschen Caritasverbandes und von dessen Gründung am 9. November 1897 bis zu seinem Tod dessen erster Präsident. Gemeinsam mit anderen Wegbereitern und -gefährten wie Franz Hitze, Max Brandts, Cyprian Fröhlich und dem Freiburger Ritter von Buß hatte er mit der Gründung des Verbandes 1897 das Anliegen verfolgt, ähnlich wie der 1848 von Johann Hinrich Wichern begründete evangelische „Centralausschuss der Inneren Mission“ und nach dem überstandenen Preußischen Kulturkampf, die vielen tausend unkoordinierten katholischen sozialen Werke im deutschen Kaiserreich zusammenzufassen, damit sie wirksamer, bekannter und politisch gewichtiger würden.

Es galt, sie besser zu organisieren, ihr Wirken zu publizieren und zu ihrer Verbesserung intensiv zu studieren.

Lorenz Werthmann war als zweites von fünf Kindern der bürgerlichen katholischen Eltern Johannes und Barbara Werthmann am 1. Oktober 1858 in Geisenheim im Rheingau geboren worden. Direkt nach dem Abitur 1877 ging er zum Philosophie- und Theologiestudium nach Rom in das „Collegium Germanicum“ und an die Päpstliche Universität Gregoriana. Schon früh hatte er Priester werden und – angesichts des Preußischen Kulturkampfes nicht erstaunlich – dafür in Rom studieren wollen. Ohne Unterbrechung etwa durch Heimreisen lebte er sieben Jahre in der „Ewigen Stadt“. Dort wurde er am 28. Oktober 1883 für das Bistum Limburg zum Priester geweiht. Für seine Primiz wählte er die Basilika S. Lorenzo fuori le Mura, die seinem Namenspatron, dem Diakon und Märtyrer Laurentius, geweiht ist. Promoviert in Philosophie und Theologie kehrte er 1884 in sein Heimatbistum zurück und wurde 1885 Sekretär des Limburger Bischofs Johann Christian Roos, der ihn bei seiner Berufung nach Freiburg 1886 mitnahm.

Seine römischen Jahre wurden in vielfältiger Weise prägend und fruchtbar für Werthmanns weiteren Weg. Bischof Roos übertrug ihm neben und nach seinen Sekretärsaufgaben erst in der Erzdiözese Freiburg, dann landesweit die Seelsorge für die vielen italienischen Arbeiter, die unter anderem zum Eisenbahnbau nach Deutschland gekommen waren. Dafür



Die Caritas ist „Dampf in der sozialen Maschine“: Dieser Schlüsselgedanke Werthmanns aus dem Jahr 1899 trifft nach wie vor zu, wenn es um die Mitgestaltung der Gesellschaft unter veränderten Bedingungen geht.

war er nicht nur durch seine italienischen Sprachkenntnisse prädestiniert, sondern auch durch sein in Rom im Kontakt mit Franz Hitze, dem Begründer des Katholischen Volksvereins, entwickeltes Engagement für die soziale Frage.

Freiheit und Freimut gegenüber hierarchischen Gepflogenheiten

Die „Italianità“ milderte in manchem seine impulsive, cholerische und herrische Art, die immer noch oft genug eine Zumutung für seine Umgebung gewesen sein muss; aufgrund seines römisch-weltkirchlichen Horizonts und als Bischofs-Sekretär vertraut im Umgang mit kirchlichen Autoritäten zeigte er große innere Freiheit und Freimut gegenüber hierarchischen Gepflogenheiten als Anwalt für die Anliegen der Caritas – was ihm unter den Bischöfen und Prälaten nicht nur Freunde schuf, doch immerhin so großen Respekt, dass die Fuldaer Bischofskonferenz nach langjährigen Bemühungen Werthmanns mitten im

I. Weltkrieg am 23. August 1916 den „Caritasverband für das katholische Deutschland als die legitime Zusammenfassung der Diözesanverbände zu einer einheitlichen Organisation“ anerkannte.

Zugleich verfügte die Bischofskonferenz ein Kontrollorgan für den Verband, das der eher „charismatische“ und autoritäre Präsident Werthmann nur widerwillig akzeptierte. Im Ergebnis war die offizielle Anerkennung durch die Bischofskonferenz für Werthmann jedoch das wichtigste – so konnte der Deutsche Caritasverband (DCV) als das katholische Gegenüber zu staatlichen Autoritäten in der sozialstaatlichen Entwicklung der Wohlfahrtspflege und gegen deren Monopolisierung in staatlichen Händen fungieren; dies war eine Voraussetzung für die spätere Mitwirkung des DCV und seines zweiten Präsidenten, Benedikt Kreutz, in der Entwicklung der Sozialgesetzgebung der Weimarer Republik in der ersten Hälfte der 1920er Jahre.

„Dampf in der sozialen Maschine“: Werthmanns Perspektiven für die Caritas weiterdenken

Die gesellschaftliche Mitgestaltung im Geist der Nächstenliebe war Ziel und Hauptmotivation Werthmanns zugleich. Sie ist bleibendes Erbe Werthmanns auch über 100 Jahre nach seinem Tod, das die verbandliche Caritas weiterdenken und weitertragen kann – während es nie Sache des Verbands sein konnte, Werthmanns zeitgeistigen Sympathien für den damaligen deutschen Kolonialismus zu verfolgen.

Am 31. August 1899 formulierte er Schlüsselgedanken zur gesellschaftlichen Mitgestaltung in seiner Rede auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Neiß. Den Kontext bildete die Entstehung einer ersten Sozialgesetzgebung im Deutschen Reich unter den heftigen gesellschaftlichen Verwerfungen und Armut- und anderen sozialen Notlagen durch die Industrialisierung. Es waren die Anfänge professioneller sozialer Arbeit in Deutschland.

Genau hierzu sagte Werthmann: „Nicht nur neben der sozialen Arbeit, sondern sogar für dieselbe ist die Caritas nötig. Nehmen Sie den schönsten Eisenbahnzug mit der besten Lokomotive: er steht auf dem Geleise, er wird sich nicht fortbewegen. Warum? Es fehlt der Dampf.“

Was er damit meinte, erläutert er so: „Und so nehmen Sie die besten sozialen Gesetze: alles ist in Ordnung – aber die Gesetzgebung wird sich nicht fortbewegen. Warum? Es fehlt die Caritas im Herzen des Fabrikanten, der Gesetze ausführen soll; es fehlt der weite Blick und das warme Herz bei dem Beamten, der die Ausführung dieser Gesetze überwachen soll. So ist also die Caritas der Dampf in der sozialen Maschine.“

An dieser Stelle spielt Werthmann mit der mehrfachen Bedeutung von „Caritas“: Die Caritas im Herzen meint jenen inneren Antrieb der Liebe, die im Neuen Testament griechisch „agape“ heißt und auf lateinisch mit „caritas“ übersetzt wird. Es ist das Ethos aus christlichem Glauben, das für Werthmann das Verhalten, die Lokomotive des Sozialen, erst wirksam in Gang setzt. Dieses Ethos der „caritas“ ist für alles Weitere entscheidend, ohne sie bewegt sich nichts.

Eine wesentliche Frage und Aufgabe für das Weiterdenken heute und morgen kann also genau jenes „Ethos der Organisation“ auf religiösen Grundsätzen betreffen, das der Europäische Gerichtshof in seinen Urteilen zum kirchlichen Arbeitsrecht 2018 als Besonderheit ausdrücklich anerkannt hat. Für Werthmann war es selbstverständliche Grundlage; das ist es im „säkularen Zeitalter“ (Ch. Taylor) nicht mehr.

Dieses christliche Ethos braucht Gestalt, Organisation („organisieren“) – hier kommt die verbandliche Caritas mit ihren notwendigen Aufgaben in Werthmanns Worten ins Spiel: Für die Fortbewegung beziehungsweise Verbesserung der Gesetzgebung, für die Ausführung der Gesetze und ihre Überwachung mit weitem Blick und warmem Herzen arbeitet die verband-

lich organisierte Caritas – über die konkreten Dienste und Einrichtungen hinaus – durch ihr sozialpolitisches Lobbying und sozialgesetzliches Mentoring. Auch hierfür gilt: „So ist also die Caritas der Dampf in der sozialen Maschine.“ Unmittelbar schließt Werthmann dazu weitere Aufgaben an: „Aber noch eine weitere Funktion hat die Caritas für das soziale Leben: Sie ist das lindernde Öl, um die hochgehenden Wogen der sozialen Unzufriedenheit zu glätten [...], hat [...] Trägerin der sozialen Versöhnung zu sein [...]“.

Das ist eine große Aufgabe, angedeutet schon von Paulus im 2. Korintherbrief als „Dienst der Versöhnung“ (2 Kor 5,18). Die Caritas versteht sich als Anwältin für soziale Gerechtigkeit und als Solidaritätsstifterin. Ist sie damit aber auch Akteurin für soziale Versöhnung in unserer vielfach polarisierten, nervöser und aggressiver werdenden pluralen Gesellschaft? Aktuell unter dem Brennglas der Pandemie? Im Streit um die (Alten-) Pfliegergarfe wurde sie öffentlich vorgeführt, als wolle sie keine gerechteren Gehälter für die Pflegeberufe. Hier ist eine weitaus offensivere und transparente Kommunikationsstrategie erforderlich („publizieren“).

Vorschule sein für die soziale Tätigkeit

Leichter kann man vielleicht sagen, die Caritas erfüllt heutzutage das nächste, das Werthmann ihr ins Stammbuch schreibt: „Eine dritte soziale Aufgabe hat die christliche Caritas. Sie soll die Vorschule sein für die soziale Tätigkeit. [...]“ – In unserem Land ist sie eine starke Partnerin für junge Menschen, die ein freiwilliges soziales Jahr machen wollen, und auch für Menschen jeden Alters im Bundesfreiwilligendienst. Wie geht das wohl weiter in der sich verändernden Sozialgestalt der Kirche in Deutschland? Meines Erachtens ist die Caritas auch mit ihren Initiativen von youngcaritas auf neue Weise eine solche Vorschule für die soziale Tätigkeit.

Werthmann nannte eine vierte Aufgabe: „Die vierte Funktion der christli-

chen Caritas auf sozialem Gebiete ist: Pfadfinderin zu sein für staatliche und gesetzgeberische Maßnahmen.“ Pfadfinderinnen sind nicht angepasst und oberflächlich. Sie sehen die Symptome als Spuren an und suchen die tieferen Ursachen aufzudecken und anzupacken. Auch sind sie wach genug, sich nicht täuschen oder austricksen zu lassen. Sie sind „allzeit bereit“ – für die Caritas formuliert: Not zu sehen und zu handeln. „Tut Gutes allen“ (aus Gal 6,10) stand zu Werthmanns Zeiten noch im Logo mit dem Flammenkreuz.

Von ungebrochener Wichtigkeit bleibt darum die Schlussfolgerung Werthmanns: „[...] wenn wir ein so hohes Ziel der Caritas stellen [...], dann muss freilich die Erkenntnis für ihre soziale Bedeutung sich noch mehr vertiefen, dann muss sie [...] planmäßiger, rationaler, zielbewusster geübt werden, als das bisher geschehen ist. [...]“

Angesichts all dieser Aufgaben wiederholte Werthmann schließlich die Parole, dass „unsere Caritas mehr publiziert, mehr studiert und mehr organisiert werden“ müsse. Mit anderen Worten: Es muss „unsere Caritas“ weitergedacht werden:

- in säkularer, pluraler, freiheitlicher Gesellschaft und für sie und ihre Nöte;
- im System staatlicher und Freier Wohlfahrtspflege in Deutschland und Europa und über das System hinaus;
- als soziale Realisierung der Sendung der „katholischen“ Kirche (weltweit);
- nicht als Dampf für eine veraltete Dampflokomotive, sondern gerade als caritas als verlässliche „ökologische Energie(quelle)“ für das Soziale im globalen „Gemeinsamen Haus“.

Klaus Baumann

Der Autor ist Professor für Caritaswissenschaft und Christliche Sozialarbeit an der Universität Freiburg.

Erzbischof: „Auch in Zukunft Kirche als Gemeinschaft erfahren“

Erzdiözese Freiburg gibt Entwurf zur Neuordnung der Pfarreien bekannt

Rund zwei Jahre nach Beginn des Prozesses der Kirchenentwicklung hat die Erzdiözese Freiburg die notwendigen strukturellen Voraussetzungen für eine grundlegende und zukunftsweisende Neugestaltung der Seelsorge geschaffen und Anfang März den abschließenden Entwurf einer Neuordnung ihrer Pfarreien bekanntgegeben. Die Pläne waren zuvor auf regionalen Konferenzen und in verschiedenen Gremien diskutiert worden.

Aus den 224 Seelsorgeeinheiten zwischen Odenwald und Bodensee werden 36 neue, kirchenrechtlich eigenständige Pfarreien, die zugleich Kirchengemeinden sind. Geplant ist, den Entwurf nach einer weiteren Konsultation in den diözesanen Gremien und Räten zum 1. Januar 2022 als verbindliche Planungsgröße in Kraft zu setzen. Die Errichtung der neuen Pfarreien ist dann für die Jahre 2025/2026 vorgesehen.

Die durchschnittliche Größe einer neuen Pfarrei beträgt rund 50.000 Katholikinnen und Katholiken. Im Schnitt werden sechs bisherige Kirchengemeinden/Seelsorgeeinheiten und 29 bisherige Pfarreien zu einer neuen Pfarrei zusammengefasst. Die im Blick auf die Katholikenzahl größte Pfarrei wird auf dem Gebiet des Dekanats Bruchsal gebildet. Diese Pfarrei wird rund 114.000 Katholikinnen und Katholiken umfassen. Die kleinste Pfarrei wird dem ehemaligen Dekanat Lauda entsprechen und rund 21.000 Katholikin-

nen und Katholiken umfassen. Bei diesen Größenordnungen liegt es auf der Hand, dass eine neue „Pfarrei“ nicht das gleiche ist, wie bisher und nicht mit einer „Gemeinde“ gleichgesetzt werden kann, wie sie traditionell verstanden wird. Vielmehr ist die Pfarrei künftig als ein geografischer Raum zu verstehen, in dessen Gebiet kirchliches Leben und Handeln an vielen Orten stattfindet.

Erzbischof Stephan Burger betonte anlässlich der Vorstellung des Entwurfs, dass die Neuausrichtung der Pfarreistrukturen weder Selbstzweck noch der Kern der Kirchenentwicklung sei, „sondern die notwendige Voraussetzung dafür, dass auch in Zukunft Kirche als Gemeinschaft erfahren werden kann“.

Deshalb sei es so wichtig gewesen, bei der notwendigen Neuordnung der Strukturen viele engagierte Menschen und Gremien mit ihrer Kenntnis der lokalen Verhältnisse einzubeziehen. Vor der neuen Raumordnung waren in den vergangenen Monaten zwei Vorentwürfe erarbeitet worden, auf die jeweils Rückmeldungen erfolgen konnten, die dann ausgewertet und wo möglich einbezogen wurden. Die große Zahl der Rückmeldungen nahm der Erzbischof zum Anlass, allen zu danken, die sich in den Prozess eingebracht haben. Diese Rückmeldungen zeigen, so Erzbischof Burger, „dass nach wie vor viele ein hohes Interesse an der Kirche haben und die Zukunft der Kirche mitgestalten wollen. Dies lässt mich zuversichtlich in die Zukunft schauen“. Zugleich bat Erzbischof Stephan Burger um Verständnis dafür, dass er nicht allen eingereichten Wünschen nachkommen konnte.

„Die neuen pastoralen Räume mit Leben füllen“

Der Erzbischof betonte, dass mit der neuen Gliederung eine wichtige Grundlage für das Projekt „Kirchenentwicklung 2030“ geschaffen sei: „Die eigentliche Aufgabe kann jetzt beginnen: Wie gelingt es uns, die neuen pastoralen Räume mit Leben zu füllen?“ Jetzt gehe es beispielsweise darum, „miteinander zu überlegen, wo wir den Menschen Orte anbieten können, an denen sie die versöhnende, befreiende, tröstende und stärkende Kraft Gottes wahrnehmen können. Oder anders gefragt: Wie können wir dazu beitragen, dass die Menschen die Kirche als nah und weit und nicht als eng und fern erleben?“

Mit dem abschließenden Entwurf des Zuschnitts der geplanten neuen Pfarregebiete ist die Voraussetzung für den nächsten, entscheidenden Schritt auf dem Weg der Kirchenentwicklung in der Erzdiözese geschaffen: die Weiterentwicklung der Seelsorge hin zu geeigneten Formen und Angeboten für die jeweiligen Anforderungen in den neuen pastoralen Räumen, bei denen Bewährtes und Neues in einem guten Verhältnis zueinander stehen. Entsprechend der unterschiedlichen Situationen und Bedürfnisse der Menschen vor Ort sind in der Gestaltung der Seelsorge auch jeweils unterschiedliche Konzeptionen möglich.

Wie die Raumplanung entstand

Die konkrete Raumplanung war getragen von dem Bemühen, die verschiedenen Bedarfe und Interessen vor Ort genau wahrzunehmen und zu integ-

rieren. Im Mai und Juni 2019 waren Dekane, Dekanatsreferenten*innen, die Vorsitzenden der Dekanatsräte, die Vorsitzenden der Orts Caritasverbände sowie die Leiterinnen und Leiter der Diözesanstellen zu insgesamt sieben regionalen Konferenzen eingeladen, bei denen gemeinsam erste Pläne für eine neue „Raumplanung“ erstellt wurden. Hierzu hatte es keine bereits vorab ausgearbeiteten Pläne des Erzbischöflichen Ordinariates gegeben.

Aus diesen Besprechungen entstand ein erster Entwurf, der insgesamt 61 verschiedene Varianten der Zuordnung umfasste. Hierzu waren Pfarrgemeinderäte und Gemeindeteams sowie Dekanatsräte ebenso zu einer Stellungnahme aufgefordert, wie Konferenzen von Hauptberuflichen, diözesane Räte und Gremien, diözesane Einrichtungen, Orden und geistliche Gemeinschaften. Die Rückmeldungen waren bis Ende 2019 erbeten worden. Der Entwurf wurde sehr intensiv diskutiert, es gingen hunderte Rückmeldungen ein.

Diese Rückmeldungen wurden im Erzbischöflichen Ordinariat gesichtet und ausgewertet. Es zeigte sich, dass zahlreiche der zuvor erarbeiteten Varianten keine Zustimmung fanden. Daher konnte im zweiten Entwurf die Zahl der Varianten nahezu halbiert werden. Daraus ergab sich eine Planung, die zwischen 36 und 41 neue Pfarreien

vorsah. Der zweite Entwurf konnte im Februar 2020 veröffentlicht werden. Die ursprünglich für Sommer 2020 vorgesehene Rückmeldefrist dazu wurde Corona-bedingt bis Ende 2020 verlängert.

Mit dem zweiten Entwurf ist eine gute Integration der verschiedenen Interessen gelungen. Er erfuhr eine größere Akzeptanz, was sich auch in einer deutlich geringeren Anzahl an Rückmeldungen zeigte. Nur wenige Modelle wurden kontrovers bewertet. In den wenigen strittigen Fällen ist Erzbischof Stephan Burger jeweils dem Mehrheitsvotum der lokalen Gremien gefolgt. Auf dieser Grundlage konnte Anfang Februar 2021 der nun vorliegende dritte und finale Entwurf erstellt werden.

Lokale Belange werden lokal bearbeitet

So geht es weiter im Projekt Kirchenentwicklung 2030: Aktuell arbeiten 18 Fachgruppen – bestehend aus Haupt- und Ehrenamtlichen aus der ganzen Erzdiözese – an verschiedenen Themenkomplexen. Sie beschäftigen sich beispielsweise mit Themen wie Engagementförderung, neuen Gemeinschaftsformen oder Fragen der Qualifizierung. Die Fachgruppen erarbeiten Optionen für grundlegende Richtungsentscheidungen, die im Rahmen der Diözesanen Pastoral Konferenz 2022

diskutiert werden sollen. Auf dieser Basis wird Erzbischof Stephan Burger Rahmenseetzungen vornehmen.

Wie die Kirche dann vor Ort konkret gestaltet wird, soll nicht zentral festgelegt werden. Vielmehr werden schrittweise lokale Transformationsprojekte starten, die von lokalen Projektkoordinatorinnen und Projektkoordinatoren begleitet werden. Die Idee ist, dass sich die Akteurinnen und Akteure in den zukünftigen Pfarreien gemeinsam auf den Wandel vorbereiten. Diese Transformation wird im Anschluss an die Diözesane Pastoral Konferenz und die grundlegenden Entscheidungen des Erzbischofs 2022 beginnen. Vor Ort wird gemeinsam darüber beraten, welche Schwerpunkte gesetzt werden, wie die neuen Räume mit Leben gefüllt werden und wie man sich im Binnenraum organisieren kann. (pof)



Der abschließende Entwurf der Raumplanung ist unter www.k2030.de/zielbereiche/kirche-vor-ort/raumplanung abrufbar. Dort finden sich auch immer aktuelle Nachrichten zum Fortschritt des Projekts „Kirchenentwicklung 2030“ sowie Hinweise zum weiteren Zeitplan.



Die Caritas immer mitdenken

Interview mit Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert zur Kirchenentwicklung 2030

Im Rahmen der Kirchenentwicklung 2030 soll die Erzdiözese Freiburg künftig in 36 Pfarreien beziehungsweise Kirchengemeinden gegliedert werden. Das sieht der jüngste Entwurf vor, den Erzbischof Stephan Burger zum 1. Januar 2022 als

verbindliche Planungsgröße in Kraft setzen will. Die strukturelle Veränderung der diözesanen Landkarte tangiert die Dienste und Einrichtungen der Caritas ebenso wie der Prozess Kirchenentwicklung 2030 insgesamt. Als Mitglied der Projektgruppe

Gesamtstrategie im Erzbischöflichen Ordinariat wirbt Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert dafür, die Caritas immer mitzudenken. Und er ermutigt die Caritas dazu, sich auf der Ortsebene in den Entwicklungsprozess einzubringen.



Die Kirche auf Neues auszurichten, ist das Ziel des Prozesses Kirchenentwicklung 2030 in der Erzdiözese Freiburg. Damit dies gelingen kann, braucht es die Bereitschaft, Gewohntes zurückzulassen.

Welche Auswirkungen wird die künftige Pfarrestruktur für die Caritas in der Erzdiözese haben?

Herkert: Aus meiner Sicht wird diese Entwicklung derzeit noch viel zu eng und als lineare Fortentwicklung bestehender Strukturen gedacht. Natürlich ist es sehr wichtig für die Menschen in unseren Gemeinden zu wissen, wie sich die Pfarrgemeinden in Zukunft darstellen werden. Aber der Kirchenentwicklungsprozess greift viel weiter und viel tiefer ein. Zentrale Frage dabei ist: Wie stellen wir uns in Zukunft Kirche insgesamt vor? Was ist uns wichtig am Kirche-sein? Wie wollen wir unseren Glauben gemeinsam leben? Was ist er uns wert? Wollen wir als Christ*innen in unserer Gesellschaft erkennbar und auffindbar sein? Und wenn ja: Woran soll man uns erkennen? In welchem Zusammenhang stehen bei uns Gottesdienste, Glaubensverkündigung und caritatives Engagement? An diesen beispielhaften Fragen erkennen wir hoffentlich, dass es um sehr viel mehr geht als nur um die Struktur der Pfarrgemeinde. Wir sind aufgefordert, Kirche und ihre Caritas sehr viel weiter zu denken als bisher.

Worin bestehen die Herausforderungen für die Verbände, Einrichtungen und Dienste konkret?

Herkert: Zunächst ändert sich durch die Strukturreform natürlich auch der Bezugsrahmen für die Verbände, Einrichtungen und Dienste. Die bisherigen Seelsorgeeinheiten sind ja die Träger von Sozialstationen, Pflegeeinrichtungen, Kindertagesstätten und Familienzentren, um nur einige zu nennen. Da kommt viel Bewegung ins System, die wir aufnehmen und gestalten müssen.

Wie kann sich die Caritas in den Prozess einbringen und ihn mitgestalten – vor Ort, aber auch auf der Diözesanebene?

Herkert: Ich werbe sehr dafür, im Rahmen des „Kirche weiter denken“ die Caritas immer mitzudenken. Denn in der Zuwendung zu den Menschen und im Dienst an ihrem Menschsein vollzieht sich Kirche-sein genauso wie in den liturgischen und seelsorgenden Bereichen. Mir kommt das sehr oft zu kurz in den Diskussionen, welchen Stellenwert unsere Kirche in der Gesellschaft hat. Denn der caritative Bereich von Kirche ist sehr nah an den Menschen, weil er nah an ihren Nöten ist. Das Zusammendenken von Pastoral und Caritas birgt große Chancen auf allen Ebenen unserer Erzdiözese. Deshalb bringen wir uns sehr gerne in den Entwicklungsprozess ein und regen alle an, darüber



„Das Zusammendenken von Pastoral und Caritas birgt große Chancen auf allen Ebenen unserer Erzdiözese“: Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert.

auch auf der Ortsebene ins Gespräch zu kommen.

Welche Überlegungen und Prozesse braucht es dafür innerhalb der vielf gestaltigen Caritaslandschaft?

Herkert: Wenn man sich auf Neues ausrichtet und das ernst nimmt, muss man auch die Bereitschaft mitbringen, Gewohntes, vielleicht sogar Bewährtes

und Liebgewonnenes zurückzulassen. Sonst ist die Gefahr groß, keinen Raum und keine Energie für die Gestaltung des Neuen zu finden. Ich weiß, dass das ein wenig pauschal klingt. Aber am Anfang eines solch umfassenden Prozesses muss ich das in Kauf nehmen. Die Konkretionen werden sich im Prozess zeigen. Anders formuliert: Wenn irgendjemand schon einen fertigen Plan in der Tasche hätte, bräuchte es keinen solchen Prozess. Wir alle betreten Neuland, von den Menschen in den Gemeinden bis zum Erzbischof, und wir müssen den Mut zum Risiko mitbringen.

Welche Rolle spielt dabei der Diözesan-Caritasverband?

Herkert: Das ganz prägnant zu benennen ist nicht ganz leicht. Zwei Aspekte möchte ich besonders betonen: Wir müssen die erfrischend bunte Caritaslandschaft in unserem Erzbistum vernetzen, erkennbar und erfahrbar machen. Und wir werben dafür, dies als Wesensvollzug von Kirche und als Zeugnis für unseren Glauben zu sehen.

Deshalb sind wir derzeit dabei, im Diözesan-Caritasverband eine eigene Stelle einzurichten, die sich um die Vernetzung und Kommunikation im Rahmen des Kirchenentwicklungsprozesses kümmert. Caritas ist sehr wichtig für die Beglaubigung der Frohen Botschaft und die Glaubwürdigkeit unserer Kirche.

Welche Entwicklungsmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven sehen Sie für Kirche und Caritas in einer Gesellschaft, die immer vielfältiger und auch säkularer wird?

Herkert: Wenn wir lernen, unsere Gesellschaft mit all ihren Errungenschaften und ihren auch fragwürdigen Entwicklungen als Chance für unseren Glauben und unser Kirche sein zu sehen, dann können wir aus der Defensive herauskommen und – das meine ich sehr ernst – dieser Gesellschaft ein attraktives Angebot machen. Ich denke, es ist auch für nicht gläubige Menschen weltweit attraktiv, wenn Christ*innen sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen,

Notleidende nicht allein lassen und sich für eine menschlichere Welt einsetzen. Ich finde es attraktiv, wenn wir deutlich machen, dass „katholisch“ schon immer sehr vielgestaltig ist und multikulturell geprägt. Eine Weltkirche muss ja nicht immer als Hemmschuh für regionale Problemlösungen gesehen werden. Sie muss sich auch nicht als Glaubenspolizei profilieren. Sie kann auch Impulsgeberin sein. Ein Blick in das Neue Testament und die Geschichte der Kirche können unseren Blick dafür öffnen, dass Diversität und Pluralität keine neuen Phänomene und schon gar keine Bedrohung sind. Christ*innen haben sich schon immer mit unterschiedlichen Erfahrungen, Meinungen und Kulturen auseinandergesetzt und – vom Heiligen Geist geleitet – Lösungen gefunden, die von Respekt und Achtung füreinander geprägt waren. Sätze wie „das war schon immer so“ und „da darf sich nichts ändern“ halte ich für nicht sehr katholisch. Dies auch ganz unabhängig davon, wer sie als Argument nutzt.

Interview: Thomas Maier

Den Prozess mitgestalten

Projektkoordination im Diözesanverband unterstützt die Caritas aktiv in der Kirchenentwicklung

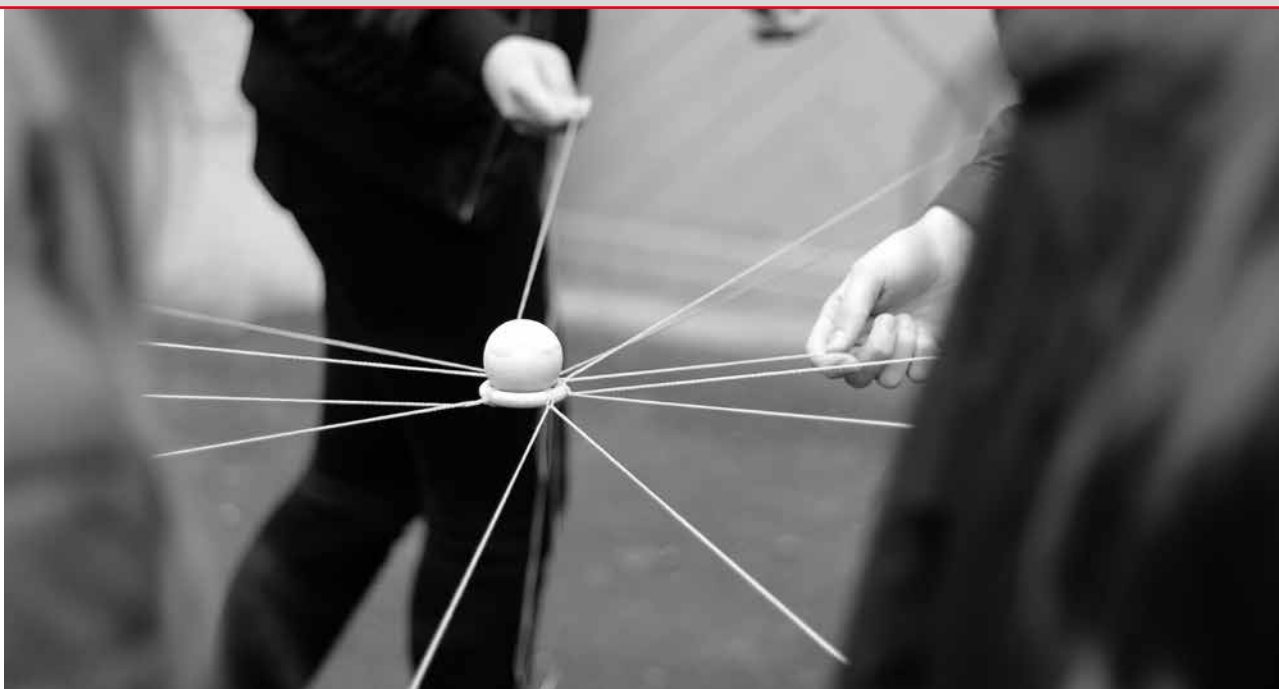
Der Prozess Kirchenentwicklung 2030 (K 2030) ist hochdynamisch und sehr komplex angelegt, da er in allen Bereichen kirchlichen Lebens und für alle kirchlichen Akteure in der Erzdiözese große Auswirkungen haben wird. Dies gilt in besonderer Weise auch für die verbandliche Caritas und betrifft unter anderem Aspekte wie Mitgliederstruktur, Immobilienkonzept, Präsenz vor Ort, Zusammenarbeit

von verbandlicher Caritas und Kirchengemeinden. Der Diözesan-Caritasverband richtet deshalb eine „Projektkoordination verbandliche Caritas“ zur Unterstützung des Entwicklungsprozesses ein.

In den drei Zielbereichen Gesamtstrategie, Kirche vor Ort und Steuerungs- und Unterstützungssysteme ist die verbandliche Caritas in unterschiedlichster Weise und auf unterschiedlichen fachlichen wie organisatorischen Ebenen betroffen. Dies gilt ebenso für

die Projektphasen Konzeptionsphase (bis 2022), Transformationsphase (2022 bis 2025/2026) und Implementierungsphase (ab 2025).

Pläne und Entscheidungen in Teilbereichen und aus den gegebenenfalls vorab sich ergebenden Entscheidungszwängen können teils gravierende Auswirkungen für die verbandliche Caritas haben. Diese Punkte zu identifizieren und sowohl eine adäquate Beteiligung im Projektprozess als auch die für die Umsetzung erforderlichen organisatorischen und rechtlichen Schritte im Auge zu behalten und gegebenenfalls



Im hochdynamischen Prozess Kirchenentwicklung 2030 den Überblick zu behalten und den Informationsfluss zwischen Arbeitsgruppen und Leitungsebenen zu gewährleisten, ist die Hauptaufgabe der Projektkoordination im Diözesan-Caritasverband.

deren Lösung vorzubereiten gehört zu den zentralen Herausforderungen der kommenden Jahre.

Im bisherigen Projektverlauf ist die verbandliche Caritas in unterschiedlicher Weise vertreten. Auf diözesaner Ebene ist die Caritas in Projektinstanzen und Projektgruppen vertreten, zudem wirkt der Diözesan-Caritasverband in der Planung der Standards für die Prozesse vor Ort durch Beteiligung in der Koordinationsgruppe Changemanagement mit. Auf örtlicher Ebene gibt es teilweise schon Themengruppen, in denen Caritasvertreter*innen aktiv mitwirken. In die ersten Überlegungen für den Aufbau der lokalen Prozessarchitektur bringen sich Leitungskräfte und Mitarbeitende der verbandlichen Caritas aktiv ein. In verbandlichen Arbeitsgruppen werden Überlegungen und Modelle zu künftigen Trägerstrukturen diskutiert. Zur Vernetzung und zum Austausch der verschiedenen verbandlichen Akteur*innen im Prozess der Kirchenentwicklung 2030 wurde ein Austausch- und Vernetzungsformat eingerichtet, das bisher allerdings nicht alle Akteur*innen erreicht.

Um die unterschiedlichen Aktivitäten besser zu koordinieren, den Informationsfluss zu verbessern und konstruktive Unterstützung anzubieten, braucht es Ressourcen. Diese stellt

der Diözesan-Caritasverband mit der Errichtung einer „Projektkoordination K 2030 verbandliche Caritas“ (PK Caritas) ab 1. Juli 2021 bereit.

Hauptaufgabe der Projektkoordination ist es, im hochdynamischen Prozess K 2030 den Überblick zu behalten und den internen Informationsfluss zwischen Arbeitsgruppen und Leitungsebenen zu gewährleisten.

Von großer Bedeutung sind dabei der regelmäßige Austausch mit der Projektkoordination K 2030, die Sichtung und Auswertung von (Teil-)Ergebnissen im Projektverlauf sowie die Identifikation gegebenenfalls notwendiger Reaktionen und Maßnahmen in der verbandlichen Caritas sowie die Information und Koordination von Vertreter*innen der verbandlichen Caritas in Projekt-, Planungs-, Fach- und Koordinierungsgruppen.

Im Zielbereich Kirche vor Ort wird der Übergang aus der bestehenden in die neue Gestalt von Kirche vorbereitet und gestaltet. Diese lokalen Prozesse bieten eine große Chance, Kirche vor Ort mit allen Akteuren neu zu denken – also auch mit der verbandlichen Caritas. Die Unterstützung der Caritasakteur*innen in den lokalen Prozessen im Zielbereich Kirche vor Ort gehört genauso zu den Aufgaben der PK Caritas wie die



Herstellung von Transparenz durch ein Kommunikationskonzept.

Die Projektkoordination legt ihren Fokus vorrangig darauf, dass in den Prozessen der Kirchenentwicklung 2030 die Beteiligung der verbandlichen Caritas sichergestellt ist und die fachliche Expertise der verbandlichen Caritas frühzeitig ins Spiel kommt.

*Alexander Gromann-Bross
Projektkoordination Caritas
für Kirchenentwicklung 2030*

Vielleicht der Beginn einer neuen Wirklichkeit

Die Caritas muss an allen Orten gelebter Kirche präsent sein

Welche Erwartungen und Perspektiven verbinden sich für die Caritas vor Ort mit dem Veränderungsprozess der Kirche von Freiburg? Überwiegen die Befürchtungen oder verbinden sich mit ihm Hoffnungen, gar Visionen? Das haben wir vier Vertreter*innen von örtlichen Caritasverbänden gefragt. Vier Statements aus Emmendingen, Konstanz, Mannheim und Singen.

Auf die Inhalte konzentrieren



Nachdem die zukünftige Karte der Erzdiözese bekannt gegeben worden ist, können wir uns jetzt auf die Inhalte konzentrieren.

Aus meiner Sicht bietet diese neue Struktur viele Chancen. Ich wünsche mir, dass unterschiedliche Gruppen zu verschiedenen (sozialen) Themen und neue Formen geistlicher Gemeinschaften entstehen, ohne dass dabei gewachsene territoriale Strukturen verloren gehen.

Auch für unseren örtlichen Caritasverband im Landkreis Emmendingen wird sich einiges ändern. Nach heutigem Stand würden wir nur noch ein ordentliches Mitglied haben, da die neue Kirchengemeinde fast identisch mit dem Gebiet des Landkreises und damit auch des Caritasverbandes ist. Das ist für eine gute und strukturierte inhaltliche Zusammenarbeit sehr positiv.

Wie die vereinsrechtliche Frage gelöst wird, ist aus heutiger Sicht noch unklar. Für mich überwiegt aber die Freude über die Möglichkeiten der Gestaltung der Zukunft der Kirche. Die Arbeit des Caritasverbandes wird weiterhin Weisensvollzug dieser Kirche sein. Schon heute haben wir eine Kooperation mit der Kirchengemeinde in Emmendingen und können Menschen in Not durch den Caritassozialdienst in der Pfarrei unterstützen und helfen. Diese Dinge voranzubringen ist die Herausforderung der Kirchenentwicklung. Hier sind zum Beispiel die Nachbarschaftshilfe und die Arbeit mit geflüchteten Menschen gute Ansatzpunkte.

Eine Herausforderung wird die Gestaltung der Zusammenarbeit mit anderen Trägern der Caritas. Als Orts Caritasverband sind wir uns unserer Spitzenverbandlichen Rolle bewusst und es gilt gute Kooperationsformen zu entwickeln.

*Rainer Leweling
Geschäftsführer des Caritasverbandes
für den Landkreis Emmendingen*

Die Kultur des Miteinanders ändern



Spontan fallen mir einige verbandinterne Herausforderungen ein: Wie gehen wir damit um, dass die Pfarrei neu nicht deckungs-

gleich mit unserem Verbandsgebiet ist? Wie läuft in Zukunft unsere Vertreterversammlung ab, wenn wir nur noch zwei Kirchengemeinden als Mitglieder haben? Und vieles mehr...

Doch geht es wirklich darum? Fakt ist, dass die Kirche insgesamt vor großen Herausforderungen steht.

Aus meiner Sicht bietet der Prozess „Kirchenentwicklung 2030“ ein großes Potential für die Neuordnung der Pastoral, genauso wie für die verbandliche Caritas. Die bestehende Kirche stellt sich neu auf. Neue Formen kirchlichen Lebens können wachsen.

Um diese Chance zu nutzen, gilt es den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen: Was brauchen Menschen in unserem Ort und wie können wir sie als Christinnen und Christen bei der Erfüllung ihrer Bedürfnisse unterstützen, begleiten und unseren Beitrag leisten? Diese Frage muss für Seelsorger*innen und Caritasmitarbeiter*innen handlungsleitend sein.

Dies bedeutet, dass wir uns nicht mit den zukünftigen Strukturen beschäftigen dürfen. Nicht die Organisation muss geändert werden, damit „der Dienst am Nächsten“ erfüllt werden kann, sondern die Kultur des Miteinanders.

Die Stärke der Caritas ist es, zu den Menschen zu gehen, ihre Bedürfnisse und Nöte wahr zu nehmen und unkompliziert darauf zu reagieren. Die Nachfolge Jesus fordert dazu auf, sich für andere Menschen einzusetzen, so dass sich ihre Lebensbedingungen ändern. Die Caritas hat den Anspruch, diese Forderung umzusetzen. Wir als Caritas müssen uns dafür einsetzen, der Kirche dieses Gesicht zu geben: das Gesicht einer liebenden, den Menschen zugewandten Kirche.

So entsteht Kirche an ganz verschiedenen Orten, in einem Pflegeheim oder in einem Essenstreff, ganz egal, dort wo

die Nachfolge Jesu, der Glaube, die Liebe und die Gemeinschaft, lebendig gelebt werden. Da ist Kirche! Die verbandliche Caritas mit all ihren dezentralen Einrichtungen und sozialräumlichen Wirkungsorten ist da, wo die Bedürfnisse von Menschen deutlich werden.

Wenn es gelingt, neue Denkrichtungen und Haltungen einzuschlagen, kann eine neue, veränderte und bunte Kirche wachsen und gedeihen.

Matthias Ehret

Vorstand des Caritasverbandes Konstanz

Bei den Menschen präsent sein



Nun steht es fest. Ganz Mannheim wird eine Kirchengemeinde. Ich arbeite im Kirchenentwicklungsprozess mit und habe damit gerechnet und finde es sinnvoll. Was heißt das aber nun für die Caritas?

Wir verlieren Mitglieder. Laut Satzung sind die Kirchengemeinden im Dekanat Mannheim Mitglied im Caritasverband, künftig also nur noch eine. Wollen wir, dass das gemeindliche Gewicht in der Mitgliederversammlung weniger wird? Falls nicht, wie gegensteuern?

Es sind in Mannheim Thementeams entstanden, eines davon das Thementeam Caritas, in dem viele aus der Caritas mitarbeiten. Es soll Themenkirchen geben, wobei sich jetzt schon zeigt, dass die christliche Caritas ein Grunddienst ist, der an allen Orten gelebter Kirche präsent sein muss.

Dann wird es neben den bislang schon entstandenen Caritaszentren auch pastorale Zentren geben. Vielleicht als Einheit mit der Caritas?

Eng verbunden mit dem Kirchenentwicklungsprozess ist das pastorale

Gebäudeentwicklungskonzept. Inoffiziell heißt es, dass 30 Prozent der Immobilien in der Erzdiözese Freiburg aufgegeben werden sollen. Einige davon sind auch für die Weiterentwicklung caritativer Angebote in Mannheim interessant. So bauen wir derzeit auf dem Gelände des ehemaligen Gemeindehauses der Liebfrauenkirche unsere Rehabilitationsklinik für psychisch kranke Menschen. Ein ehemaliges Schwesterhaus in der Gartenstadt haben wir zu Wohnraum umgebaut, so dass dort unsere Pflegeauszubildenden aus Vietnam wohnen können. Wir wünschen uns sehr, dass es da, wo kirchliche Immobilien von der Caritas sinnvoll weiter genutzt werden können, es nicht um die größtmögliche Rendite geht, sondern die weitere kirchliche Nutzung überzeugt.

Letztlich wird es für uns als Kirche darum gehen, wie wir weiterhin in den Quartieren und Sozialräumen der Menschen präsent sein können, um für die Menschen mit ihren Hoffnungen und Ängsten, ihrer Freude und Trauer da zu sein. Vielleicht wird Kirche in der Zukunft auch nochmal viel deutlicher in ihrer caritativen Ausprägung erlebt.

Es ist keine leichte Zeit für die Kirche und ihre Caritas. Wir haben einen immensen Glaubwürdigkeitsverlust zu verzeichnen. Das Verbot aus Rom zur Segnung homosexueller Paare ist der Gipfel an lebens- und liebesfeindlicher Entscheidungen. Wir müssen aufpassen, dass der Relevanz- und Vertrauensverlust nicht die größeren Auswirkungen für uns als Caritas haben als die Kirchengemeinde neu.

Regina Hertlein

Vorstandsvorsitzende des Caritasverbandes Mannheim

Neben der Strukturdebatte gemeinsam träumen

Entwicklung heißt immer Veränderung und Chance auf Neubesinnung. Doch in welche Richtung? Aus Sicht eines Verantwortlichen der Caritas eine Gelegenheit zum Träumen:



Die Kirche erkennt bei der Kirchenentwicklung 2030 ihre Caritas als Chance und Kraft – und die Caritas erkennt ihre Kirche als Fundament

und Orientierungspunkt. Wir überwinden endlich die Trennung und Abspaltung der Caritas von der Pastoral und erleben uns als „eine“ Kirche. Und in dieser Kirche beschäftigen wir uns nicht mehr so viel mit uns selbst, sondern gehen nach außen und machen die frohe Botschaft eines liebenden Gottes erlebbar – bei den Kindern und den Alten, den Kranken und den Einsamen, bei den Armen und den Ausgegrenzten.

Die Kirche, von der ich träume, ist dann nicht mehr in erster Linie für die Katholiken da, sondern für die Menschen. Sie hat den Menschen etwas zu sagen, sie macht sie neugierig und kann so Menschen für die Nachfolge Jesu begeistern.

Zurück vom Traum in die Realität – wir werden bei der Kirchenentwicklung 2030 neue Organisationsformen, Prozesse und Konzepte überdenken und diskutieren. Das ist auch richtig und notwendig. Wenn wir die Kirchenentwicklung 2030 aber als Chance für eine Lebens- und Kulturveränderung ergreifen wollen, braucht sie neben der Strukturdebatte auch einen Traum. Und wenn viele gemeinsam träumen, dann ist das wirklich eine Chance für die Kirche – und vielleicht der Beginn einer neuen Wirklichkeit.

Wolfgang Heintschel

Vorstand des Caritasverbandes Singen-Hegau

Caritas begrüßt grün-schwarzen Erneuerungsvertrag

Koalitionsvertrag bietet vielversprechende Ansätze für konstruktive Zusammenarbeit

Die Caritas Baden-Württemberg begrüßt den Erneuerungsvertrag der grün-schwarzen Landesregierung. „Um Baden-Württemberg für die Zukunft auszurichten, ist eine Politik, die Menschen in ihrer jeweiligen Lebenswelt und Lebensphase einbezieht, weiterhin eine komplexe, herausfordernde Aufgabe“, erklärten die beiden Caritasvorstände Annette Holuscha-Uhlenbrock (Rottenburg-Stuttgart) und Birgit Schaer (Freiburg).

Kinder- und Familienarmut

Gerade bei den Maßnahmen zur Beseitigung der Kinderarmut setzt das Land seinen positiven Kurs fort. Für den Ausbau der Präventionsnetzwerke in sämtlichen Landkreisen hat sich die Caritas bereits vor der Wahl ausgesprochen, um dieses wirksame Instrument der Armutsbekämpfung in die Fläche zu tragen. Auch in der Ankündigung des Landes, einen „Masterplan Jugend“ und ein „Lernlückenprogramm“ aufzusetzen, lässt sich ein Schritt zu mehr Bildungsgerechtigkeit erkennen. Dieses Vorhaben versteht die Caritas als wichtige Grundlage, damit sich Corona-Folgeschäden wie Defizite in der Bildung und im Sozialen Lernen, die schon jetzt eingetreten sind, bei Kindern und Jugendlichen nicht verfestigen. Gleichzeitig erwartet die Caritas, dass sich die Zusammenarbeit zwischen dem nun grün geführten Kultusministerium und dem Ministerium für Soziales und Integration dahingehend verbessert, dass Lernen

und Bildung stärker ressortübergreifend gedacht werden.

Da besonders Kinder, Jugendliche und ihre Familien eine Hauptlast der Pandemie tragen, ist es folgerichtig, mit der „Corona-Enquete-Kommission Kinder, Jugend, Familie“ gemeinsam mit der Caritas und anderen Akteuren der Zivilgesellschaft landesweite Handlungsansätze zur Bewältigung der Pandemiefolgen zu entwickeln.

Pflege

Auch das erklärte Ziel, das Berufsbild der Pflegekraft zu stärken, sieht die Caritas Baden-Württemberg als wichtigen Schritt. Der Wert der Pflege zeigt sich gerade in Zeiten der Pandemie, denn ohne funktionierendes Pflegesystem hätte Covid noch dramatischere Auswirkungen, auch auf viele andere Bereiche des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Der angekündigte Ausbau der Kurzzeitpflege, die Verbesserung der Zugänge zu Pflegeberuf und Ausbildung sowie die Digitalisierung in der Langzeitpflege wertet die Caritas als positive Schritte. „Die angestrebten Ziele werden sich jedoch nur erreichen lassen, wenn das Land sozialpartnerschaftlich mit Wohlfahrtsverbänden, Kommunen, Gewerkschaften und Versicherungen zusammenarbeitet“, so die Caritasvorstände.

Finanzierungsvorbehalt

Der Haushaltsvorbehalt, der für viele vereinbarte Punkte des Vertrags gilt, sei angesichts der wirtschaftlichen Belastung durch die Pandemie nachvollziehbar, so Schaer und Holuscha-Uhlenbrock. Die neue Landesregierung sei nun jedoch

gefragt, den Wert der Sozialen Arbeit und deren Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt nicht in Gänge der Haushaltspolitik zu unterwerfen. Denn jeder Euro, der in das Soziale investiert werde, sei eine Investition in die Demokratie. „Wenn Menschen die Chance bekommen, ihre Fähigkeiten einzubringen und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, wird ein wichtiger Beitrag zur inneren Stabilität unserer Gesellschaft geleistet“, so die Caritasvorstände.

Die Caritas im Land hat seit Beginn der Pandemie eine Reihe an flexiblen und wirkungsvollen Antworten für ein sozial ausgewogenes Baden-Württemberg entwickelt. Die Caritas steht auch in dieser Legislaturperiode als verlässlicher Ansprechpartner bereit, um die neue Landesregierung beim Gestalten eines gerechten und menschlichen Baden-Württembergs zu unterstützen. (can)



Titelblatt des neuen Koalitionsvertrags.

Politik-Roulette auf Rindsroulade

Ein Projekt zur politischen Bildung und Vorbereitung auf die Landtagswahl in Baden Württemberg

Nichts mehr von der Politik zu erwarten, ist ein Phänomen, das nicht nur, aber besonders bei Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben, zu beobachten ist. Auch unter den Beschäftigten von CreAktiv, einem Projekt langzeitarbeitsloser Menschen des Caritasverbandes Konstanz, ist die Politikverdrossenheit sehr ausgeprägt. Dem wollte das Projekt „Politik-Roulette auf Rindsroulade“ im Vorfeld der Landtagswahl entgegenwirken. Bereits die Vorbereitung war eine Herausforderung, um die Beschäftigten überhaupt für eine Teilnahme an der geplanten Veranstaltung zu erreichen. Ein Projektbericht.

Die Landtagswahl wurde seit November 2020 bei verschiedenen Arbeitsbesprechungen kontinuierlich als Thema eingebracht sowie Unmut und teils schockierende Ablehnung sensibel diskutiert. Durch Aushänge und Plakate wurden die Beschäftigten anschaulich mit dem Thema konfrontiert und versucht, ihr Interesse für die Wahl und für die zur Wahl stehenden Parteien zu wecken. Außerdem wurde frühzeitig zu der am 3. März geplanten Diskussionsrunde eingeladen. Dabei sorgte der vertraute Rahmen im Kreis der CreAktiv-Beschäftigten mit Anleiter*innen und Sozialdienst für eine sichere Atmosphäre, so dass sich schließlich alle bereit erklärten, das Projekt mit zu gestalten.

Zwei Wochen vor der Veranstaltung wurde mit Hilfe einer Übersicht zu wichtigen politischen Themen eine

Vorauswahl über Inhalte getroffen. Die Beschäftigten entschieden sich für die Themenblöcke: „Innere Sicherheit“ sowie „Energie- und Umweltpolitik“. Im Vorfeld der Veranstaltung wurden aus den Parteiprogrammen aller im Landkreis Konstanz zur Wahl stehenden Parteien die ausgewählten Themenblöcke bereitgestellt.

Für die Beschäftigung mit den politischen Themen kam dann in der Veranstaltung, die unter Einhaltung der Corona-Maßnahmen stattfand, ein Roulette-Spiel zum Einsatz. Es war mit Parteaufklebern ausgestattet, sodass die Kugel keine Zahlen, sondern Parteien auswählte. Den Auftakt bildete eine lockere Kaffeerunde, um auf das Thema Wahl und Sinnhaftigkeit einer Wahl einzustimmen. Das anschließende Brainstorming zu Fragen rund um die Landtagswahl brachte Aufschluss, was die Teilnehmenden beschäftigte. Zum einen konnten Fragen zum Wahlverfahren und der Stimmabgabe thematisiert, diskutiert und beantwortet werden. Darüber hinaus zeigte sich, dass der Nutzen einer Wahl und die Einflussmöglichkeit des Einzelnen als äußerst gering angesehen und eine Beteiligung an politischen Prozessen, wie zum Beispiel zur Wahl zu gehen, abgelehnt wurden.

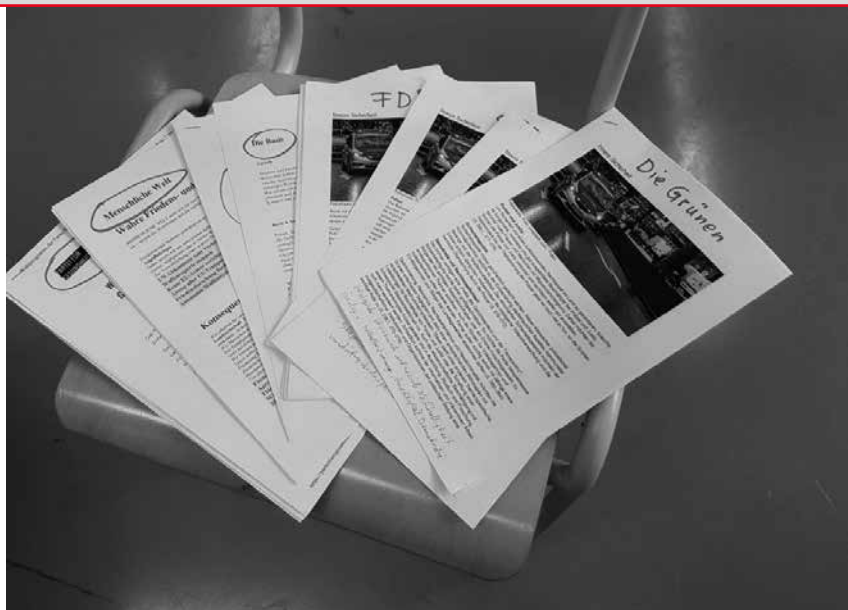
So entwickelte sich eine lebhaft Diskussion um die Fragestellungen: „Worum soll ich wählen gehen?“ oder „Was passiert wenn ich nicht wählen gehe?“ Bemerkenswert war dabei die Aussage: „Wenn ich nicht wählen gehe, darf ich mich im Nachhinein nicht aufregen.“ Außerdem wurde festgestellt, dass die Mündigkeit des Einzelnen durch Wahlboykott abgegeben wird. Generell wurde die eigene Mündigkeit als sehr wertvolles Gut empfunden; allerdings fühlen sich viele einerseits von außen in



Das Roulette-Spiel war mit Parteaufklebern ausgestattet, sodass die Kugel keine Zahlen, sondern Parteien auswählte.

ihrer Mündigkeit eingeschränkt, nutzen jedoch andererseits nicht die Möglichkeiten ihrer Mündigkeit aus.

Des Weiteren bestand großer Informationsbedarf danach, wie auch nach der Wahl Einfluss auf politische Parteien und Prozesse genommen werden kann. Nachdem zunächst keine Möglichkeiten ersichtlich schienen, wurden im Gespräch dann doch einige Wege der Meinungsäußerung und Einflußnahme deutlich: vom Demonstrationsrecht über die Möglichkeit, sich als Interessenvertretung zu organisieren bis hin zur postalischen Kontaktaufnahme mit politischen Entscheidungsträger*innen.



Im Vorfeld der Veranstaltung wurden aus den Parteiprogrammen aller im Landkreis Konstanz zur Wahl stehenden Parteien die ausgewählten Themenblöcke den Teilnehmenden bereitgestellt.

Nach einer kurzen Pause widmete sich die Gruppe den einzelnen Parteien und deren Wahlprogrammen. Zur Auflockerung wurde nun das Roulette-Spiel eingebracht und von jeweils anderen Teilnehmenden gedreht. Die Kugel entschied über die Reihenfolge der Parteien. Auf diese Weise hangelte sich die Gruppe durch die 13 im Landkreis Konstanz wählbaren Parteien und deren Wahlversprechen. Fragen, die nach der Veranstaltung aufkamen,

konnten auf dafür vorgesehenen Blättern schriftlich festgehalten und wieder aufgegriffen werden. Die Anregung, sich weiterhin in Gesprächsrunden mit politischen Themen zu befassen, stieß überwiegend auf Zustimmung.

Übrigens: Aufgrund der Corona-Situation war es leider nicht möglich, in einem ortsansässigen Gastronomiebetrieb Rindsroulade zu bestellen. Die Teilnehmenden arrangierten sich deshalb mit

dem Angebot eines lokalen Bringdienstes für italienische Spezialitäten.

Fazit:

Politische Bildungsarbeit zeigt sich im Rahmen des Projektes CreAktiv als Herausforderung, aber auch als wichtiger Bestandteil, um gerade Menschen, die in Langzeitarbeitslosigkeit leben und sich ausgegrenzt fühlen, einen Zutritt zur gesellschaftlichen Teilhabe und Mitbestimmung aufzuzeigen sowie Verdrossenheit und Frust zu thematisieren und zu lindern. Eine feinfühlig und über mehrere Zwischenschritte umgesetzte Vorbereitung ermöglichte es allen Beteiligten, sich in ihrem Tempo mit der Thematik auseinanderzusetzen und letztendlich am Angebot teilzunehmen.

Die Aussage einer Teilnehmerin: „Ich habe seit Jahrzehnten nicht gewählt, aber am Sonntag gehe ich“ beweist, dass diese Auseinandersetzung von Erfolg gekrönt sein kann. Sie motiviert dazu, das Thema Wahl und Politische Bildung weiterhin und regelmäßig im Projekt CreAktiv zu verorten.

Norbert Held

Diözesan-Caritasverband fördert Projekte zur politischen Beteiligung

Im Vorfeld der vergangenen Landtagswahl in Baden-Württemberg förderte der Diözesan-Caritasverband Aktionen und Veranstaltungen, die mit Beteiligung von benachteiligten / armutserfahrenen Menschen durchgeführt wurden. Der Verband wollte damit besonders diese Personengruppen unterstützen, damit ihre Stimme und ihre Anliegen bei Politiker*innen gehört werden.

Vier interessante und kreative Projekte wurden durchgeführt, drei davon mit „digitalen“ Anteilen:

- „Politik-Roulette auf Rindsroulade“ lautete der Titel einer Diskussionsrunde beim CreAktiv-Projekt des Caritasverbands Konstanz (s. Bericht oben).

- Der Caritasverband Baden-Baden drehte den Videoclip „Warum gehst du wählen“, in dem die Hauptrollen mit Besucher*innen und Klient*innen der verschiedenen Angebote des Verbands besetzt waren.
- Eine Projektgruppe des Caritasverbands Karlsruhe erstellte aus Videoclips, Statements und Kinderbildern von Klient*innen einen Videofilm, der den Karlsruher Landtagskandidat*innen mit der Bitte: „Leih mir Dein Ohr!“ gesendet wurde. Mehrere Politiker*innen setzten sich mit den Anliegen der Menschen auseinander und antworteten mit kurzen Audio- oder Videobotschaften.
- Beim Projekt des Mannheimer Caritasverbands „Singlemoms

starten durch“ sendeten die Teilnehmerinnen Fragen und Anliegen an die Landtagswahlkandidat*innen verschiedener Parteien aus Mannheim. Von Kindern gemalte Bilder ergänzten das Fragen-Anliegen-Paket. Mehrere Parteien antworteten schriftlich oder per Video.

Auch im Vorfeld der Bundestagswahl, die am 26. September 2021 stattfindet, unterstützt der Diözesan-Caritasverband wieder Aktionen und Veranstaltungen mit Betroffenenbeteiligung. Ansprechpartnerin ist Petra Schopp, Telefon 0761 / 8974141, E-Mail: schopp@caritas-dicv-fr.de.

Clemens Litterst

Teilhabechancengesetz umgehend entfristen

Coaching ebnet langzeitarbeitslosen Menschen Weg zu gesellschaftlicher Teilhabe und Beschäftigung

Erstmals seit 2014 stieg die Zahl der Langzeitarbeitslosen in Baden-Württemberg: Mit 82.300 (März 2021) sind es im Vergleich zum März 2020 rund 31.500 Personen mehr, die länger als ein Jahr ohne Job sind. Viele von ihnen haben in Branchen wie dem Gastgewerbe oder im Reinigungssektor gearbeitet. Damit wird es für Menschen, die schon sehr lange arbeitslos sind, noch schwieriger Arbeit zu finden. Damit sie eine Perspektive auf dauerhafte Beschäftigung erhalten, forderte die Caritas Baden-Württemberg zum Tag der Arbeit am 1. Mai, das Teilhabechancengesetz umgehend zu entfristen.

Das Gesetz hat sich als effektiv erwiesen, damit langzeitarbeitslose Menschen durch gezielte Hilfen Arbeit aufnehmen und diese auch dauerhaft ausüben. Allerdings ist die Laufzeit des Gesetzes auf sechs Jahre befristet (bis 2024). „Die Förderung eröffnet den Menschen eine reelle Perspektive, damit sie auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen und auf längere Sicht von ihrem eigenen sozialversicherungspflichtigen Einkommen leben können“, so die Caritasdirektorinnen Birgit Schaer (Freiburg) und Annette Holuscha-Uhlenbrock (Rottenburg-Stuttgart). „Entsprechend muss die Befristung dringend aufgehoben werden.“

Das Programm erreicht überwiegend ältere Menschen oder Menschen, die

über keinen Berufsabschluss verfügen. Werden diese Menschen durch das Teilhabechancengesetz gefördert, erhalten sie über einen Zeitraum von fünf Jahren staatliche Lohnkostenzuschüsse, wenn sie eine Beschäftigung aufnehmen. Zentral für den Erfolg ist insbesondere das begleitende Coaching, das die Menschen an ihrer neuen Arbeitsstelle emotional und mental stützt. Durch das Coaching können viele Schwierigkeiten ausgeräumt werden, weil es sich an den individuellen Bedürfnissen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer orientiert. Es hilft, Krisen abzumildern und stabilisiert das Beschäftigungsverhältnis.

Dank des Teilhabechancengesetzes konnten seit 2019 im Land 2560 langzeitarbeitslose Menschen eine Beschäftigung aufnehmen, einige von ihnen fanden bei den Diensten und Einrichtungen der Caritas Baden-Württemberg einen Arbeitsplatz. Sie arbeiten vor allem in den Sozialkaufhäusern und Tafelläden, vereinzelt auch in der Pflege oder Verwaltung.

Das begleitende Coaching wird vielfach vom Jobcenter selbst oder aber von externen Dienstleistern durchgeführt. Aus Sicht der Caritas ließen sich durch eine Vernetzung von Arbeit und Coaching aus einer Hand bessere Ergebnisse erzielen. „Die geförderten Menschen sind den Caritas-Mitarbeitenden bestens bekannt. Es wäre leicht, hier gezielt auf die speziellen Entwicklungsziele und Bedürfnisse einzugehen“, so Schaer und Holuscha-Uhlenbrock. Per Gesetz ist diese Kombination aber nicht vorgesehen. Hier – so fordert der katholische Wohlfahrtsverband – sei nachzubessern. *(bye)*



Diözesan-Caritsdirektorin Birgit Schaer: Die Förderung eröffnet eine reelle Perspektive, damit Menschen auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen.



Nach dem Teilhabechancengesetz können Arbeitslose über 25 Jahre, die mindestens sechs Jahre lang Arbeitslosengeld II bezogen haben und in dieser Zeit nicht beschäftigt waren, zwei Jahre lang mit einem Zuschuss in Höhe von 100 Prozent des Tariflohns gefördert werden. Danach verringert sich der Zuschuss für maximal drei weitere Jahre jährlich um zehn Prozent. Eine Förderung erfolgt längstens für einen Zeitraum von fünf Jahren.



Politik muss Pflege deutlich aufwerten

Caritas und Diakonie: Politische Weichen jetzt stellen, um Pflegeberufe zu stärken und Pflegebedürftige zu entlasten

Für die kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg ist es höchste Zeit, mit innovativen Lösungen die Pflege zukunftsfest zu machen – für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen ebenso wie für Pflegenden. Deshalb forderten Caritas und Diakonie im Land zum internationalen Tag der Pflege (12. Mai), die politischen Weichen jetzt zu stellen, um Pflegeberufe zu stärken und Pflegebedürftige zu entlasten.

In den kommenden Jahren wird der Bedarf an Pflege weiter zunehmen. Deshalb müsse für eine menschen-

würdige Pflege gesorgt werden, die für die Pflegebedürftigen bezahlbar bleibe und für die es genügend qualifizierte Fachkräfte gebe, so die kirchlichen Wohlfahrtsverbände. Diese Aufgabe könne man nur gesamtgesellschaftlich lösen. Dafür sollten jetzt zügig die politischen Weichen gestellt werden, so ihr gemeinsamer Appell.

Vordringlich ist aus Sicht von Diakonie und Caritas, dem akuten Personal-mangel in der Pflege entgegen zu wirken. Dafür müsse vor allem in die Ausbildungskapazitäten und verbesserte Arbeitsbedingungen für das Pflegepersonal investiert werden.

„Pflegekräfte brauchen ausreichend Kolleginnen und Kollegen an ihrer Seite, verlässliche Dienstpläne und gesunderhaltende Arbeitsbedingungen. Dazu zählt auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, unterstreichen die Wohlfahrtsverbände. Nur dann seien kompetente Fachkräfte zu gewinnen und auch junge Menschen für einen Beruf in der Pflege zu motivieren.

Um die berufliche Attraktivität für den dringend benötigten Nachwuchs zu erhöhen, müsse zudem die Expertise der Pflegefachkräfte deutlich mehr anerkannt und wahrgenommen werden. Deshalb begrüßen Caritas und Diakonie eigenständige Verantwortungsbereiche

für die Pflege, die im neuen Pflegeberufegesetz beschrieben und in den gesetzlichen Rahmenbedingungen klar definiert sind. Die Einführung von erweiterten Kompetenzbereichen anerkennt die Professionalität in der Pflege und ist ein nachhaltiges Zeichen der Wertschätzung für das, was die Pflegeexperten nicht nur in der Corona-Pandemie, sondern tagtäglich leisten.

Um die Pflegebedürftigen finanziell zu entlasten, sprechen sich die kirchlichen Wohlfahrtsverbände im Land für eine Umstellung auf eine echte Pflege-teilkaskoversicherung aus, in der der Eigenanteil gedeckelt ist und bezahlbar bleibt. Wenn in Baden-Württemberg pflegebedürftige Menschen bereits jetzt in einigen Einrichtungen über 3.000 Euro monatlich selbst bezahlen müssten, dann sei das eindeutig zu hoch. So dürfe etwa die Erhöhung der so genannten Ausbildungsumlage im Zusammenhang mit der generalistischen Pflegeausbildung nicht zu Lasten der Bewohner*innen von Pflegeheimen finanziert werden, sondern müsse in der Deckelung des Eigenanteils der Versicherten berücksichtigt werden.

Aktuell sind über 400.000 Menschen in Baden-Württemberg pflegebedürftig. Von den 75- bis 85-Jährigen benötigen knapp 15 Prozent Pflege, bei den 85- bis 90-Jährigen sind es rund 42 Prozent und bei den über 90-Jährigen über 68 Prozent. Laut einer Prognose des Statistischen Landesamtes wird die Zahl der Pflegebedürftigen in Baden-Württemberg bis zum Jahr 2050 um 93 Prozent steigen. Um diesen Anstieg bewältigen zu können, würden bis 2050 rund 141.000 zusätzliche Pflegekräfte benötigt. (tom)



Das Fachwissen der Pflegefachkräfte braucht mehr Anerkennung in der Gesellschaft.

Große Offenheit für kulturelle Vielfalt

Einige Fakten und Wahrnehmungen aus dem ersten Integrationsbericht des Landes Baden-Württemberg

Das Land hat den ersten Bericht zum Stand der Integration in Baden-Württemberg veröffentlicht. Er zeigt, dass eine große Offenheit für kulturelle Vielfalt in der Gesellschaft besteht, aber auch Sorgen vor Ausländerfeindlichkeit weit verbreitet sind. Einige Fakten und Wahrnehmungen.



Um bessere Bedingungen für eine gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu schaffen, trat im Dezember 2015 das Gesetz zur Verbesserung von Chancengleichheit und Teilhabe in Baden-Württemberg in Kraft, das als wesentlichen Bestandteil das Partizipations- und Integrationsgesetz für Baden-Württemberg enthielt (PartIntG BW). Darin machte sich das Land zur Aufgabe, Zugewanderte bei der

Integration zu unterstützen, Teilhabe zu ermöglichen und dazu integrationsfördernde Strukturen auf Landes- und kommunaler Ebene zu schaffen. Das Land Baden-Württemberg hat jetzt seinen ersten Bericht zum Stand der Integration im Land 2020 veröffentlicht.

Dieser nun vorliegende Integrationsbericht soll den Ausgangspunkt für eine Überprüfung bisheriger politischer Schwerpunkte bilden und dazu beitragen, die Integrationspolitik des Landes zielgenau weiterzuentwickeln. In subjektiver Auswahl seien hier einige interessante Fakten und Ergebnisse skizziert:

Hätten Sie gedacht, dass

- fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung von Baden-Württemberg einen Migrationshintergrund hat? (S.12)
- 2019 lediglich neun Abgeordnete (6,3 Prozent) im Landtag von Baden-Württemberg Migrationshintergrund haben?
- 46 Prozent der deutschsprachigen Bevölkerung in Baden-Württemberg die Integration von Zuwander*innen für gut gelungen hält? (S.26)
- die Armutsgefährdungsquote der Menschen mit Migrationshintergrund schon seit Jahren mehr als doppelt so hoch lag wie bei Menschen ohne Migrationshintergrund und immer noch steigt? (S. 62)

Ausbildung und Arbeit:

- Deutlich mehr junge Menschen mit Migrationshintergrund sind ohne Hauptschulabschluss (19 Prozent), lediglich zwölf Prozent haben einen (Fach-)Hochschulabschluss. Im Vergleich dazu: Bei deutschen Schulabgänger*innen haben fünf Prozent keinen Hauptschulab-

schluss und 33 Prozent Abitur.

- Zwischen 2015 und 2018 ist die Erwerbslosenquote in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund von 5,8 Prozent auf 4,2 Prozent gesunken. Damit ist der Abstand zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund von 2,8 auf 2,4 Prozentpunkte zurückgegangen.
- In der Lebensphase zwischen 18 und 25 Jahren, die für einen Großteil der jungen Menschen vom Übergang der allgemeinbildenden Schule in Ausbildung und Beruf gekennzeichnet ist, verbleibt die Bevölkerung mit Migrationshintergrund deutlich seltener im Bildungssystem und findet sich häufiger in Nichterwerbstätigkeit wieder als ihre Altersgenoss*innen ohne Migrationshintergrund. Dies trägt auch dazu bei, dass in der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 65 Jahren Menschen mit Migrationshintergrund geringere berufliche Bildungsabschlüsse aufweisen als Menschen ohne Migrationshintergrund und etwa jeder Dritte über keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügt, wodurch eine erfolgreiche Teilhabe am Arbeitsmarkt deutlich erschwert wird.“ (S.62)

Persönliche Kontakte:

- Erfahrungen mit Zuwander*innen sind für die Bevölkerung in Baden-Württemberg Normalität. 70 Prozent zählen Menschen mit Migrationshintergrund auch zu ihren Freunden. 61 Prozent der Befragten gaben an, in den letzten zwölf Monaten Personen mit Migrationshintergrund Zuhause besucht zu haben. (S. 67ff)
- Drei Viertel der Bevölkerung haben positive Erfahrungen mit Zugewanderten. (S.68)

Identifikation mit Baden-Württemberg:

- Eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung in Baden-Württemberg (85 Prozent) fühlt sich mit ihrem Bundesland verbunden, wobei die Menschen mit Migrationshintergrund sich genauso verbunden fühlten wie Menschen ohne Migrationshintergrund. „Sehr verbunden“ fühlen sich sogar vier Prozent mehr von ihnen.
- Nur 19 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund haben nicht das Gefühl Deutsche oder Deutscher zu sein!

Chancengleichheit und Teilhabe:

- 2018 lag der Anteil der Bediensteten im öffentlichen Dienst in Baden-Württemberg bei Menschen ohne Migrationshintergrund bei 18,4 Prozent gegenüber 8,7 Prozent mit Migrationshintergrund. (S.88)
- Gut zwei Drittel der Befragten (69 Prozent) meinten, dass Zuwander*innen nicht die gleichen Chancen bei der Suche nach Arbeit haben und knapp die Hälfte (49 Prozent) war der Ansicht, dass sie nicht die gleichen Chancen bei der Suche nach einem Ausbildungs- und Arbeitsplatz besitzen. (S.84)
- Menschen mit Migrationshintergrund zeigen seltener bürgerschaftliches Engagement. Viele wissen nicht, wohin sie sich dafür wenden sollten. Die typisch deutsche Kultur mit Vereinen und organisiertem Ehrenamt bleibt für sie oft schwer zugänglich. (S. 75)

Kulturelle Vielfalt:

- Eine ganz große Mehrheit der Bevölkerung wünscht sich eine offene, vielfältige und friedliche baden-württembergische Gesellschaft. Allerdings machen sich vier von fünf Befragten Sorgen in Bezug auf Ausländerfeindlichkeit, Fremdenhass, Rechtsextremismus und rassistische Gewalt. (S. 87)
- Eine klare Mehrheit aller (!) Befragten stimmte der Aussage „In Deutschland gibt es viele christliche Feiertage. Ich finde, dass es gesetzliche Feiertage auch zu den Festen anderer Religionen geben sollte“ (eher) nicht zu. (S.91)
- Auf die Frage, ob die Baden-Württemberger*innen lieber in einem Land mit nur einer Kultur und Lebensweise oder mit verschiedenen Kulturen und Lebensweisen leben möchten, bevorzugten 2019 vier Fünftel (80 Prozent) ein Land mit heterogener Kultur und Lebensweise und lediglich 15 Prozent ein Land mit nur einer Kultur und Lebensweise.
- Fast drei Viertel der Bevölkerung (74 Prozent) akzeptieren, dass Kinder von Zugewanderten sich Deutschland und dem Herkunftsland ihrer Eltern zugehörig fühlen. Nur acht Prozent lehnen dies ab. (S.109)
- Zwei Drittel der Bevölkerung stimmten der Aussage „Zuwander*innen sollten ihre kulturelle und religiöse Lebensweise teilweise aufgeben“ nicht zu, die Zustimmung lag bei einem Drittel.

Der Bericht zeigt, dass in der Gesellschaft eine große Offenheit für kulturelle Vielfalt besteht. Aus dem Integrationsbericht lässt sich insgesamt ablesen, dass Aspekte der Integration bei vielen politischen Maßnahmen und in ganz unterschiedlichen Themenbereichen Berücksichtigung finden. Die Landesregierung versucht in ihrer Integrationspolitik mit einem breiten Spektrum an Maßnahmen den vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen zu begegnen, dennoch waren die Menschen 2019 gegenüber 2012 etwas seltener der Ansicht, dass der Staat genug für die Integration tut. Integrationspolitik bleibt also nicht nur eine wichtige landespolitische, sondern auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, der sich die Caritas mit einem vielfältigen Engagement stellt.

*Edgar Eisele
Referent für Migration und Integration
im Diözesan-Caritasverband Freiburg*



Der Integrationsbericht als pdf zum Download: https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_PIK/SIM_Landesintegrationsbericht_2020_P14_1.pdf



Peter Weiß zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats ernannt

Das Aufsichtsgremium des Diözesan-Caritasverbandes hat sich neu konstituiert

Peter Weiß ist neuer Aufsichtsratsvorsitzender des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg. Nach der turnusgemäßen Neuwahl des

Aufsichtsrats durch die Vertreterversammlung im November letzten Jahres berief Erzbischof Stephan Burger den 65-jährigen Bundes-

tagsabgeordneten aus Waldkirch nun auf Vorschlag der Aufsichtsratsmitglieder an die Spitze des Gremiums.

Weiß war zuvor stellvertretender Vorsitzender und leitete bereits seit 2018 nach dem Amtsverzicht von Weihbischof Bernd Uhl, dem damaligen Vorsitzenden, den Diözesan-Caritasrat. Der Ernennung und Neukonstituierung des Aufsichtsrats war eine Satzungsänderung des Diözesan-Caritasverbandes vorausgegangen. Infolgedessen erfolgte die Umbenennung des Diözesan-Caritasrats in Aufsichtsrat. Die Vorstände des Diözesan-Caritasverbandes, Thomas Herkert und Birgit Schaer, äußerten sich sehr erfreut über das Engagement der Aufsichtsratsmitglieder, Verantwortung für den Diözesanverband zu übernehmen und in der Amtszeit bis 2026 wichtige Weichenstellungen vorzunehmen.

Das Aufsichtsorgan für den Diözesan-Caritasverband besteht aus elf Mitgliedern. Für die Amtsperiode von sechs Jahren gehören ihm folgende Personen an:

- Birgit Ackermann, Rheinfelden, Vorständin des St. Josefshauses Herten
- Prof. Dr. Annette Bernards, Karlsruhe, Hochschulprofessorin a.D. und Präsidentin der Kirchensteuer-

vertretung im Erzbistum Freiburg

- Barbara Denz, Freiburg, Vorstandsvorsitzende von IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit in der Erzdiözese Freiburg
- Sven Hinterseh, Villingen-Schwenningen, Landrat des Schwarzwald-Baar-Kreises
- Rainer Leweling, Emmendingen, Geschäftsführer des Caritasverbandes für den Landkreis Emmendingen
- Sr. Felizitas Männle, Freiburg, Subpriorin im Kloster St. Lioba
- Prof. Dr. Ursula Nothelle-Wildfeuer, Freiburg, Arbeitsbereich Christliche Gesellschaftslehre an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
- Michael Stöffelmaier, Villingen-Schwenningen, Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes für den Schwarzwald-Baar-Kreis
- Waltraud Kannen, Bad Krozingen, Geschäftsführerin der Katholischen Sozialstation Südlicher Breisgau (beratendes Mitglied aus dem Kirchensteuerausschuss)

Vakant ist derzeit noch die Position des stellvertretenden Vorsitzes im Aufsichtsrat, da diese erst durch eine Wahl in der nächsten Vertreter-



Peter Weiß ist neuer Aufsichtsratsvorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes.

versammlung des Verbandes wieder besetzt werden kann.

Thomas Maier

Personalia

Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer wurde im März zum neuen Mitglied im Hochschulrat der Hochschule Furtwangen berufen. Der Hochschulrat setzt sich aus elf Mitgliedern zusammen und verantwortet die strategische Ausrichtung der Hochschule. Er beaufsichtigt die Geschäftsführung des Rektorats. Die Amtszeit eines Mitglieds dauert drei Jahre, maximal sind drei Amtszeiten möglich.

Barbara Denz wird ab 2022 neue Generalsekretärin von IN VIA Deutsch-

land. Der IN VIA-Rat wählte 55-jährige Theologin und Sozialarbeiterin zur Nachfolgerin von Marion Paar, die Ende 2021 in Ruhestand geht. Barbara Denz führt seit 2000 den IN VIA-Verband in der Erzdiözese Freiburg und ist seit 2011 dessen Vorstandsvorsitzende.

Bernhard Carl hat sein Amt als Aufsichtsratsvorsitzender des Caritasverbandes für den Rhein-Neckar-Kreis am 22. März 2021 niedergelegt. Nach fast zehn Jahren an der Spitze zunächst des Vorstands und danach

des Aufsichtsrats möchte sich Carl, der gleichzeitig Diakon ist, wieder verstärkt der Seelsorge widmen.

Seit 1. April 2021 leitet **Roland Hornig** den Bereich Personal in der Verbandszentrale des Diözesan-Caritasverbandes. **Stefanie Biehler**, die bislang für die interne Personalarbeit zuständig war, wird sich aus diesem Bereich zurückziehen und ihr Tätigkeitsfeld zukünftig ausschließlich auf die arbeitsrechtliche Beratung der Mitgliedseinrichtungen beschränken.

Überzeugen statt überreden

221 Teilnehmende beim Online-Dialog des Diözesan-Caritasverbands zum Thema Impfen

„Impfen – Ein Schlüsselinstrument zur Pandemiebekämpfung“: so war eine Online-Veranstaltung überschrieben, die der Diözesan-Caritasverband kurzfristig für den 1. März organisiert hatte. Adressaten waren alle Verantwortlichen, Leitungen und Mitarbeitenden der Caritas-Dienste und -Einrichtungen in der Erzdiözese Freiburg.

Das Anliegen war, so Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer, sachlich über

das Thema Impfen zu informieren und damit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort eine fundierte Entscheidungshilfe zu geben. Mit 221 Teilnehmenden wurden die Erwartungen übertroffen.

In der 90-minütigen Videoschaltete erläuterte Elisabeth Fix, Referentin für Rehabilitation, Alten- und Gesundheitspolitik im Berliner Büro des Deutschen Caritasverbandes, die Kriterien, die für die Impfstrategie der Bundesregierung zugrunde gelegt wurden. Über die medizinischen Aspekte des Impfens im Allgemeinen und die Wirkungen der Corona-Impfstoffe im Besonderen informierte Johannes Zeller, Chefarzt und stellvertretender Ärztlicher Direktor des

Klinikums Hochrhein in Waldshut. Verena Wetzstein, Studienleiterin der Katholischen Akademie Freiburg, widmete sich ethischen Aspekten und Eva Maria Bitzer, Professorin für Gesundheitspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, ging der Frage nach, wie eine sachliche und fachliche Impfkommunikation im sozialen Setting aussehen kann.

Angelegt war die Veranstaltung als Dialog, an dem sich die Teilnehmenden über den Chat rege beteiligten. Das Fazit aus deren Rückmeldungen am Ende: Eine informative Veranstaltung, die in der Frage „Impfen ja oder nein“ nicht überreden, sondern überzeugen wollte. (tom)



Im Dialog zum Thema Impfen (v.oben rechts im Uhrzeigersinn): Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer, Professorin Eva Maria Bitzer, Elisabeth Fix, Verena Wetzstein, Johannes Zeller und Thomas Maier (Moderation).

Solidarität lebt von Netzwerken

„Wie solidarisch sind wir?“ fragte eine Denkwerkstatt zur Caritas-Kampagne im Weibischhof-Gnädinger-Hau

Die Herausforderungen von Corona haben das Lebenskonzept vieler Menschen auf den Kopf gestellt. Corona wurde zu so etwas wie einer Bewährungsprobe für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und unsere Demokratie, und das nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Die Sozialwissenschaftler zeigen: Corona verstärkt soziale Ungleichheiten. Doch auch das hat sich abgezeichnet: Wo die

Pandemie stark ist, bekommt auch Solidarität ein neues Gewicht.

Die Dachkampagne 2021/2022 der Caritas stellt unter dem Slogan „DAS MACHEN WIR GEMEINSAM“ die Solidarität auf den Prüfstand, indem sie die Frage stellt: Wie solidarisch sind wir? Es geht um die Solidarität in unserer Gesellschaft und zwar so, wie sie sich in ganz unterschiedlichen Farben und Bereichen in der Gesellschaft zeigt. Doch was genau heißt Solidarität? Der Begriff stammt vom lateinischen „solidum“ und meint den Boden, den festen Grund. Solidarität ist also das Bewusstsein, mit

anderen auf demselben Boden zu stehen und sich in mit-menschlicher Schicksalsgemeinschaft zu befinden.

Durchaus kämpferischer formulierte Papst Franziskus im Oktober 2020 in seiner Enzyklika Fratelli Tutti: „...es ist ein Wort, das sehr viel mehr bedeutet als einige sporadische Gesten der Großzügigkeit. Es bedeutet, dass man im Sinne der Gemeinschaft denkt und handelt, dass man dem Leben aller Vorrang einräumt – und nicht der Aneignung der Güter durch einige wenige. Es bedeutet auch, dass man gegen die strukturellen Ursachen der Armut kämpft: Ungleichheit, das Fehlen von Arbeit, Boden



Intensiv und spannend war der Austausch in der Online-Denkwerkstatt des Diözesan-Caritasverbandes rund um das Thema Solidarität.

und Wohnung, die Verweigerung der sozialen Rechte und der Arbeitsrechte.“ Und der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Peter Neher, betonte: „Der alte Genossenschafts-spruch ‚Einer für alle, alle für einen‘ drückt das gegenseitige Aufeinander-Verwiesen-Sein aus. Jeder trägt seinen Teil bei zum Gelingen eines größeren Ganzen. Keiner kann nichts. Jeder hat etwas beizutragen. Und alle leben vom Gemeinsamen, dem sie sich verpflichtet fühlen.“

Eine Synthese aus beiden Zitaten könnte im Umkehrschluss heißen, dass eine Gesellschaft nur dann solidarisch sein kann, wenn alle sich auch nach ihren individuellen Möglichkeiten einbringen können und alle die gleiche Chance bekommen, an der Gemeinschaft teilzuhaben.

Um diese zentrale Frage „Wie solidarisch sind wir?“ kreiste im März auch eine digitale Denkwerkstatt via Zoom mit Kolleginnen und Kollegen im Weihbischof-Gnädinger-Haus: Wir wollten reden über das, was uns verbindet und trennt und was wichtig ist für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wie wir unsere gesellschaftliche Vielfalt als Bereicherung erleben können und wie wir trotz verschiedener individueller Überzeugungen solidarisch miteinander sein können?

Nach einem Einstiegsimpuls und einer persönlichen Austauschrunde darüber, in welchen Situationen wer in den

letzten Monaten Solidarität erlebt und wo auch vermisst hat, ging es darum, Solidarität im beruflichen Kontext der Caritas zu beleuchten: Wie kommt sie in unserem Dienst vor und welche Rolle spielt sie? Und schließlich: Was hat sich verändert? Und welche Wege sind in Zukunft zu begehen?

Nach einem intensiven und spannenden Austausch in vier Breakoutsessions können im Sinne von Ergebnissen etwa folgende Aussagen oder Thesen der Kolleginnen und Kollegen festgehalten werden:

- Caritas tritt als Solidaritätsstifter auf, sie sollte jedoch auch in der Lage sein die eigenen Interessen zu reflektieren und gegebenenfalls zurückzustellen für das große Ganze, um nicht nur als Interessensverwalter der eigenen Pfründe wahrgenommen zu werden (als Beispiel wurde hier der flächendeckende Pflégetarifvertrag genannt).
- Befähigungsgerechtigkeit ist Teil von Solidarität; benachteiligte Kinder haben die gleichen Chancen wie alle Kinder, aber nicht die gleichen Rahmenbedingungen wie Kinder, die aus bildungsnahen Familien stammen. Deshalb ist es von Bedeutung, dass unsere Gesellschaft die gleichen Rahmenbedingungen für alle Kinder sicher stellt und benachteiligte Kinder befähigt werden, ihre Chancen zu nutzen.
- Solidarität heißt auch, immer auf dieselben Probleme aufmerksam zu machen. Da die meisten Probleme

dauerhaft sind, entspricht dies eher einem Marathon als einem Sprint.

- Es geht darum, Zusammenhänge aufzeigen. Gerade Corona hat gezeigt, was in Notsituationen politisch möglich ist und darauf hinzuweisen, auch im Zusammenhang mit der Klimakrise.
- Wichtig ist, nicht nur darüber zu reden, sondern konkret zu zeigen, was es heißen kann solidarisch zu sein.
- Durch die Digitalisierung erreichen Beratungsdienste mehr Menschen, neue Formen der Hilfe sind entstanden.
- Dennoch gilt immer: Wir müssen als Caritas berührbar bleiben und uns berühren lassen von der Not von Menschen.

Ich möchte Sie herzlich dazu einladen, sich als Leserin oder Leser mit Ihren persönlichen Wahrnehmungen und guten Erfahrungen in die Fragestellungen der Denkwerkstatt und der Jahreskampagne einzubringen. Posten Sie diese einfach auf den vom Deutschen Caritasverband eingerichteten Blog #dasmachenwirgemeinsam.de – gerne auch mit Bildern oder kurzen Videospots. Oder teilen Sie Ihre Fotos, Videos und Statements in Ihren Social-Media Kanälen. Denn Solidarität lebt von Netzwerken, sie ist keine Einbahnstraße und sie ist eine Ermutigung, die vielen Menschen wieder neue Kräfte verleiht, weil sich Perspektiven erkennen lassen.

Markus Duchardt



ZEIGEN WIR SOLIDARITÄT MIT ALLEN – ODER SPAREN WIR SIE UNS?

Miteinander durch die Krise:
#DasMachenWirGemeinsam



Anstieg bei der „Beratungs-Hotline“ für Schuldnerberatung

Ver mehrt in Anspruch genommen wurde im vergangenen Jahr die Fachberatung Schuldnerberatung des Diözesan-Caritasverbandes. Das geht aus dem Tätigkeitsbericht hervor. In 2020 gab es 125 Anfragen von Caritas-Mitarbeitenden aus der gesamt Erzdiözese bei der „Beratungs-Hotline“, das sind 20 mehr als in 2019 und 73 mehr als noch im Jahr 2018. Knapp ein Viertel (23 Prozent) der Anfragen drehten sich um das Insolvenzrecht, gefolgt vom Thema Pfändungsschutzkonto (18 Prozent). Deutlich erkennbar wird erstmals ein erhöhter Beratungsbedarf (15 Prozent) in Angelegenheiten, die sich um Corona-bedingte finanzielle Schwierigkeiten von Klient*innen drehen.

Die diözesane Fachberatung Schuldnerberatung ist seit 1997 ein besonderer Service des Diözesan-Caritas-

verbands für die Beratungsdienste der Caritasverbände und Fachverbände in der Erzdiözese Freiburg. Träger der Stelle ist der Caritasverband für den Landkreis Emmendingen. Manuel Rombach berät und unterstützt als Fachberater die Mitarbeiter*innen der Verbände in komplexen und schwierigen Fragestellungen. Kernbereich seiner Tätigkeit als Fachberater Schuldnerberatung ist die Telefon- und E-Mail-Beratung. Mit einem weiteren 50 Prozent-Stellenanteil ist er als Schuldnerberater beim Caritasverband für den Landkreis Emmendingen tätig.

Kontakt: Manuel Rombach,
Tel. 07641 9214-136,
Fax 07641 9214-122,
E-Mail: manuel.rombach@caritas-em-mendingen.de



Manuel Rombach ist Fachberater für die Caritas-Kolleg*innen in der Erzdiözese Freiburg und leitet die Caritas-Schuldnerberatung im Landkreis Emmendingen.

Digitales Engagement und Brieftauben

Kreativ begegnen die Akteur*innen von youngcaritas der Herausforderung durch die Pandemie

youngcaritas Baden ist an mittlerweile fünf Standorten aktiv, zwei kamen gerade im Lockdown-Frühling 2021 hinzu Die youngcaritas-Akteur*innen haben die Pandemie als Herausforderung angenommen, ihr Engagement verstärkt und mit innovativen Angeboten geholfen.

Es gibt sie noch, die guten Nachrichten: Gleich zwei neue youngcaritas-

Standorte wurden in unserem Erzbistum 2021 gegründet. Seit Februar arbeitet Carina Franz als Referentin für youngcaritas bei der Caritas Hochrhein. Ihre ersten Anlaufstellen sind derzeit Schulen und Caritas-Einrichtungen. Dabei kann Carina Franz an bestehende Kontakte anknüpfen: Durch ihre vorherige Arbeit als Bildungsreferentin für Freiwilligendienste in Bad Säckingen kennt sie die Caritas Hochrhein und die Region bereits gut.

In Offenburg-Kehl ist youngcaritas-Re-

ferent Héctor Sala seit März aktiv: „Wir sind gerade dabei, mit jungen Menschen aus unterschiedlichen Bereichen wie Schule, Jugendarbeit und Freiwilligendienste Kontakt aufzunehmen und sie für die Idee youngcaritas zu begeistern“, berichtet der Sozialarbeiter. Für die kommenden Projekte hat er bereits ein kleines Team an Engagierten gewonnen.

Dass Neugründungen unter Pandemiebedingungen besonders schwer sind, berichten beide Referent*innen. „Es ist

eine echte Herausforderung, derzeit einen neuen Standort aufzubauen. Der Kontakt zu den Caritas-Kolleg*innen läuft nur online, persönliche Gespräche zum richtigen Kennenlernen sind zurzeit nicht möglich. Auch der Kontaktaufbau zu Schulen und sozialen Gruppierungen ist natürlich erschwert“, erklärt Carina Franz.

Sie wären jedoch nicht die youngcaritas, würden sie sich von den herausfordernden Bedingungen unterkriegen lassen.



Carina Franz von youngcaritas Hochrhein holt „Briefe gegen Einsamkeit“ in Schulen ab, um sie an Menschen zu verteilen, die im Lockdown unter den Kontaktbeschränkungen leiden.

Beide neuen Standorte haben das youngcaritas-Projekt „Digitale Brieftauben“ in der Corona-Zeit aufgegriffen: Bei der Aktion schreiben junge Menschen einen Brief oder eine Postkarte, youngcaritas verteilt die Nachrichten an Menschen in Einrichtungen vor Ort. Carina Franz erzählt: „Viele Schulen sind begeistert dabei, eine Schule in St. Blasien hat sich als ganze Schule daran beteiligt, viele tolle Briefe geschrieben und sogar Osterdekoration gebastelt. Diese gingen an Wohnheime für Menschen mit Behinderung, an Sozialstationen und an betreute Wohnformen der Caritas. Alle haben sich sehr gefreut, die ersten Rückantworten sind bereits auf dem Weg“.

Kein Business as usual in Corona-Zeiten

Die Pandemie hat aber auch die Arbeit der bereits gut eingeführten Standorte stark verändert. Simon Heinicke von youngcaritas Mannheim berichtet: „Die Corona-Pandemie hat den Alltag von youngcaritas Mannheim komplett auf den Kopf gestellt. Zu Beginn des ersten Lockdowns mussten wir von heute auf morgen alle Projekte einstellen. Wir haben schnell überlegt was wir in dieser Situation für Mannheim tun können und haben die Nachbarschaftshilfe ‚Helfende Hände für Mannheim‘ ins Leben gerufen. Dabei bauten wir über das

komplette Stadtgebiet ein Hilfesystem für alle Bürger*innen auf, die auf Grund der Pandemie nicht selbst einkaufen gehen konnten und niemanden hatten, der diese Aufgabe für sie übernahm. Darüber hinaus haben wir – unter Einhaltung der Vorschriften – versucht Sozialkontakte zu ermöglichen, beispielsweise haben wir ‚Kaffeeklatsch‘, ein Projekt für von Altersarmut betroffene Frauen, telefonisch fortgeführt.“

Mit „Buddy gesucht“, einem Patenschaftsprojekt in Mannheim, will youngcaritas Menschen zusammen bringen: Im Rahmen des Bundesprogramms „Menschen stärken Menschen“ bilden Mannheimer*innen mit jungen geflüchteten Menschen ein Tandem. Ziel des Projekts ist es, die Integration durch gemeinsame Freizeitgestaltung zu fördern – sei es Deutsch bei Alltagssituationen zu üben, Unterstützung bei Fragen zu Ausbildung, Wohnen, Deutschkurs oder einfach frei nach dem Motto: „Ich zeig dir meine Stadt“.

Auch bei der youngcaritas Lahr gibt es kein business as usual: Mehr und mehr sind digitale Engagementformate in den Fokus gerückt: „Wir haben unseren Instagram-Auftritt und die Möglichkeit für junge Menschen sich dort einzubringen ausgebaut. Am so genannten Nachhaltigkeitsmittwoch bereiten



Das youngcaritas-Team Lahr: FSJlerin Alisa Ficht, Referentin Lilli Wenzel-Teuber, Studentin Julia Abele und Referentin Sandra Stang.



Héctor Sala will junge Menschen in Offenburg von der Idee youngcaritas überzeugen.

Akteur*innen redaktionell und gestalterisch ökologische Themen auf. Auch zur Landtagswahl sind wir mit unseren Follower*innen in Dialog getreten“, berichtet youngcaritas-Referentin Sandra Stang. Bestehende Projekte wie das Patenschaftsprojekt für benachteiligte Kinder mit einer Migrationsgeschichte und/oder für Kinder psychisch erkrankter Eltern, gefördert von der Aktion Mensch, und das erfolgreiche Freiwillige Soziale Schuljahr wurden weiterentwickelt. Im youngcaritas-Standort Konstanz haben Lena Gundelfinger und Julian Kratzer ein geplantes Klimafestival ins Onlineformat umgesetzt: Bei „Cheers2change“ können die Akteur*innen und Interessierte an Workshops teilnehmen. Von Upcycling über vegane Kochkurse bis zu Vorträgen zu solidarischer Landwirtschaft



Simon Heinicke und Eva Boekholt von youngcaritas Mannheim.

gibt es an drei Tagen Impulse für eine bessere Welt.

Dass youngcaritas an diesen fünf Orten einen wichtigen Beitrag zu einer hoffnungsvollen und solidarischen Gesellschaft leistet, davon sind alle

Akteur*innen – und wichtiger noch – alle Zielgruppen und Beteiligten überzeugt.

*Steffi Maier
Referentin für youngcaritas
im Diözesan-Caritasverband Freiburg*



youngcaritas ist die Plattform der Caritasverbände für das soziale Engagement junger Menschen. In Deutschland gibt es 70 Standorte und Ansprechpartner*innen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich bei youngcaritas engagieren, sind in der Regel 13 bis 27 Jahre alt. Sie setzen sich für Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit ein; sie sehen hin und packen an. Gemeinsam starten sie Projekte für und mit Menschen, zum Beispiel Schüler*innen, geflüchtete Menschen, Obdachlose oder Menschen in Krisengebieten.

Im Diözesan-Caritasverband Freiburg gibt es derzeit fünf Standorte:

youngcaritas Hochrhein, youngcaritas Konstanz, youngcaritas Lahr, youngcaritas Mannheim, youngcaritas Offenburg



„Unter schwierigen Bedingungen Großes geleistet“

**Justizminister Guido Wolf informierte sich über „Jugendhilfe und Corona“
in Mariahof in Hüfingen**

Zu einem Gespräch über „Jugendhilfe und Corona“ hat Baden-Württembergs Justiz- und Europami-

nister Guido Wolf Ende Februar die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung Mariahof in Hüfingen besucht. Die

Einrichtung wird getragen vom Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg.



Gruppenfoto mit ausreichend Abstand (von links): Kreisrat Patrick Bossert, Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert, Einrichtungsleiter Oscar Hannabach, Minister Guido Wolf, Bereichsleiter Alexander Trieschmann und Abteilungsleiterin Susanne Hartmann.

In einem ausführlichen Austausch informierte sich der Minister über die Auswirkungen der Corona-Pandemie für die Facheinrichtung für Bildung, Erziehung und Förderung, die rund 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat. Gesprächspartner waren Einrichtungsleiter Oscar Hannabach, Alexander Trieschmann, der Bereichsleiter stationäre Hilfen, Thomas Herkert, Vorstandsvorsitzender

des Diözesan-Caritasverbandes sowie die Abteilungsleiterin Verbandseigene Einrichtungen, Susanne Hartmann. Für den Justizminister war dabei von besonderem Interesse, dass die Anzahl der Schutzaufträge bei Kindeswohlgefährdung nach Wahrnehmung von Mariahof, anders als noch im ersten Lockdown im vergangenen Jahr, seit dem Jahreswechsel spürbar steigt. „Der Druck, den die

Einschränkungen auch auslösen können, scheint sich nun in bestimmten Familienkonstellationen auszuwirken“, so Wolf.

Einrichtungsleiter Oscar Hannabach schilderte dem Minister die großen Herausforderungen, die die Auswirkungen der Pandemie in den vergangenen Monaten der Einrichtung beschert haben. Ein erheblicher Einschnitt für die Bewohnerinnen und Bewohner in den sechs stationären Gruppen sei beispielsweise im vergangenen Jahr gewesen, dass diese ihre Familien über Ostern nicht besuchen konnten. Durch den ersten Lockdown hat es die Einrichtung mit lediglich einer Corona-Infektion in der Mitarbeiterschaft geschafft. Dafür waren erhebliche organisatorische Maßnahmen erforderlich, wie Hannabach betonte. Nach wie vor müsse der Alltag unter Pandemiebedingungen bewältigt werden, in allen Bereichen sei spürbar, dass der Druck durch die Einschränkungen seit Dezember nochmals zugenommen habe. Positiv wertete Hannabach, dass die Erzieherinnen und Erzieher der Einrichtung aufgrund der Änderung der Priorisierung nun auch impfberechtigt seien, erste Termine stünden an.



„Träum in deinem Herzen“ – Ein Musik-Projekt für Mariahof

Die Coronapandemie ist harte Realität. Sich zwanglos treffen, gemeinsam feiern, spontan jemanden besuchen – all das macht das Coronavirus derzeit vor allem für Jugendliche unmöglich. Uneingeschränkt möglich ist allerdings das Träumen... wie es sein könnte und hoffentlich wieder werden wird, wenn die Pandemie endlich bezwungen ist. Davon – und vom Zusammenhalten – erzählt der Song „Träum in deinem Herzen“.

Geschrieben und eingespielt haben ihn Oscar Hannabach (Gitarre) und Alexander Trieschmann (Gesang) von der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung Mariahof in Hüfingen, einer Einrichtung des Diözesan-Caritasverbandes. Die beiden arbeiten dort in leitenden Funktionen und haben eine CD mit meist eigenen Songs produziert. #DasMachenWirGemeinsam – the Liquidstudio Lockdown Sessions“ heißt sie.

Für fünf Euro kann die CD bei den Initiatoren käuflich erworben werden. Der Erlös kommt 1:1 den Jugendlichen in Mariahof zugute. Kontakt: hannabach@mariahof.de oder trieschmann@mariahof.de



Da pandemiebedingt viele ambulante Dienste nicht geleistet werden konnten, sei der Einrichtung ein erheblicher finanzieller Ausfall entstanden. Alexander Trieschmann, der Bereichsleiter stationäre Hilfen, richtete an den Minister die Bitte, dass Einsparungen, die nach der Krise im Landeshaushalt möglicherweise erforderlich seien, nicht zu Lasten der Kinder- und Jugendhilfe gehen dürften. „Das Kindeswohl darf am Ende nicht unter etwaigen Sparmaßnahmen leiden“, war er sich mit dem Minister einig.

Zu schaffen macht Mariahof auch ein erheblicher Fachkräftemangel im sozialpädagogischen Bereich, am Standort im Schwarzwald-Baar-Kreis, aber auch im Raum Freiburg, wo Mariahof ebenfalls unter anderem Tages- und Wohngruppen betreibt. Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert wies den Minister darauf hin, dass in zahlreichen Gebäuden der Jugendhilfe Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen erforderlich sind und deshalb in den kommenden Jahren erhebliche Investitionen

anstehen. Der Minister sagte zu, die Anregung an die Kultusministerin weiterzugeben, das Schulbauförderprogramm des Landes auf öffentlich anerkannte und private Schulen, insbesondere im Bereich Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren, zu übertragen. Wolf abschließend: „Die Menschen in den Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen haben in den vergangenen Monaten unter schwierigen Bedingungen Großes geleistet, dafür gebührt ihnen unser aller Dank.“ (can)

Fokussieren und konzentrieren

Stichwort „Veränderung“ als roter Faden bei der Geschäftsführenden-Konferenz

Wie ein roter Faden zog sich das Thema „Veränderung“ durch die Geschäftsführenden-Konferenzen (GFK) im April. Über drei Tage beschäftigten sich die Chefinnen und Chefs der Orts Caritas- und Fachverbände – natürlich Corona-bedingt online – unter diesem Stichwort mit Entwicklungen und Prozessen, die die Arbeit der Caritas in unterschiedlichen Zusammenhängen beschäftigen.

In einem ersten Teil ging es um die Frage, wie sich der gesellschaftliche Wandel auf die künftige Ausrichtung der offenen Caritas-Beratungsdienste auswirkt. Einen inhaltlichen Input dazu lieferte der Coach und Organisationsentwickler Peter Martin Thomas. Anhand von Schlagwörtern wie Komplexität, digitale Transformation,

Beschleunigung, Identität und Singularität sowie natürlich Corona-Pandemie skizzierte er ein vielschichtiges Bild der Gesellschaft, in der es aus seiner Sicht vor allem darauf ankomme, Menschen zu helfen, Unsicherheiten auszuhalten und mit ihnen umzugehen. Aus seiner Sicht wird es für die Caritas nicht mehr möglich sein, alle Themen von sehr ausdifferenzierten Zielgruppen bearbeiten und eine entsprechende Struktur vorhalten zu können. Die Caritas müsse sich aus ihrem Bild einer lebenswerten Gesellschaft vielmehr fokussieren, worauf sie sich konzentrieren möchte. Für die Zukunft der Beratungsdienste stelle sich die Frage, ob weiterhin jeder Verband alles anbieten müsse oder ob man nicht viel stärker auf Kooperationen mit Nachbarverbänden oder anderen Sozialpartnern setzen sollte. Wobei der Einsatz für die Armen laut Thomas zum Proprium der Caritas gehören sollte.

Veränderungen zeichnen sich auch in der Verbandszentrale des Diözesan-

Caritasverbandes ab, die sich in einem Organisationsentwicklungsprozess befindet. Die beiden Vorstände Thomas Herkert und Birgit Schauer informierten auf der GFK über den Stand der Dinge und stellten den Entwurf eines neuen Geschäftsverteilungsplans vor. Der sieht künftig die drei Bereiche „Wohlfahrt und Sozialwirtschaft“, „Kirche und Gesellschaft“ und „Organisation und Nachhaltigkeit“ vor, mit denen die Verbandszentrale sich strukturell auf unterschiedliche Transformationsprozesse ausrichten will. Die Mitglieder der GFK begrüßten die sich abzeichnenden Entwicklungslinien in der Verbandszentrale.

Einer dieser Prozesse ist die „Kirchenentwicklung 2030“, mit der Erzbischof Stephan Burger die Kirche von Freiburg nachhaltig für die Zukunft neu aufstellen möchte und der auch die verbandliche Caritas betrifft (siehe dazu Seiten 9 bis 15). Valentin Dessoy, externer Begleiter bei diesem Vorhaben, lieferte den Vertreter*innen

der Caritas- und Fachverbände einen detaillierten Blick in die Tiefe des Mammut-Projekts und warb darum, dass sich die Caritas als strategischer Partner bei der Neukonzipierung des kirchlichen „Betriebssystems“ und in den Transformationsprozessen vor Ort aktiv einbringen soll. Das wiederum war für die Caritasverantwortli-

chen fast schon eine Selbstverständlichkeit, so dass der „Werbeblock“ von Dessoy bei ihnen auf offene Ohren stieß.

Anders als gewohnt, aber dennoch gelungen war eine abendliche Online-Session, in der mit vielen Worten der Anerkennung und Wertschätzung der

langjährige Vorstandsvorsitzende des Freiburger Stadtcaritasverbandes aus der Runde verabschiedet wurde. Das Caritas-Urgestein Egon Engler tritt zum 1. September dieses Jahres in den Ruhestand und war zum letzten Mal bei der GFK dabei.

Thomas Maier

Aus den Fachverbänden

Hermann Assies verabschiedet

Staffelübergabe in der AGJ-Wohnungslosenhilfe Breisgau-Hochschwarzwald

Zum 1. März 2021 übernahm Nina Djordjevic die Leitung der AGJ-Wohnungslosenhilfe im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald. Nach 20 Jahren als Mitarbeiter des AGJ-Fachverbandes inklusive 15 Jahre als Leiter der AGJ-Wohnungslosenhilfe Breisgau Hochschwarzwald wurde Hermann Assies verabschiedet.

Er schied Ende Februar aus und macht sich auf zu neuen beruflichen Ufern.

Seine Nachfolgerin Nina Djordjevic arbeitet seit April 2019 in der AGJ Wohnungslosenhilfe und ist gut vertraut mit der Einrichtung, den Aufgaben und Herausforderungen. An der Online-Staffelübergabe nahmen 60 Personen teil. Von Seiten der Kooperationspartner waren Vertreter*innen des Landkreises, des Jobcenters und der Kommunen der Einladung gefolgt, ebenso wie viele Kolleg*innen aus Diensten und Einrichtungen im Landkreis, des AGJ-Fachverbandes sowie der Wohnungslosenhilfe aus nah und fern.

Andreas Gühr, Leiter des Fachbereichs Hilfe zur Pflege und Wohnungslosenhilfe im Landkreis, und Dagmar Manser, Geschäftsführerin des Jobcenters Breisgau Hochschwarzwald erinnerten an die lange und konstruktive Kooperation des Verbandes mit den Behörden und der stets sehr guten Übernahme der übertragenen Aufgaben. Gewürdigt wurde Hermann Assies für die Hilfen, die sich stets am in Not geratenen Menschen orientieren. Besonders hervorgehoben wurde die fast flächendeckende Entwicklung von präventiven Angeboten zur Verhinderung von Wohnraumverlust. Dies gelang ihm durch eine kontinuierlich gute Netzwerkarbeit.

Die Veranstaltung wurde moderiert von Thomas Rutschmann, Regionalleiter des AGJ-Fachverbandes im Ortenaukreis, sowie Stefan Heinz, der seit Januar 2021 die Leitung des Referats Wohnungslosenhilfe und Beschäftigung im Verband übernommen hat.

Viele gute Wünsche wurden Hermann Assies mit auf dem Weg gegeben, verbunden mit dem Dank für sein langjähriges Engagement für die Unterstützung der betroffenen Menschen.



Nach 20 Jahren bei der AGJ wurde Hermann Assies (im Vordergrund) Corona-bedingt in einer Online-Veranstaltung verabschiedet.

Catrin Krauß

Podcast-Reihe rund um Vorsorge und Rechtliche Betreuung

SKM-Vereine in Baden-Württemberg informieren über ihre Arbeit

Die SKM-Betreuungsvereine in Baden-Württemberg sind ab sofort mit einer Podcast-Reihe „Alles über Rechtliche Betreuung und Vorsorge“ im Internet präsent. Kathrin Kaiser vom SKM Waldshut und Ulrike Gödeke vom SKM Diözesanverein Freiburg berichten über die Themen Vorsorgevollmacht, Rechtliche Betreuung und die Arbeit von Betreuungsvereinen.

Themen wie Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht betreffen jede*n. Mit dem Podcast wollen die SKM-Vereine diese oft vernachlässigten

Themen leicht verständlich erklären - digital für jede*n zugänglich. Die SKM-Vereine sensibilisieren für diese Themen, regen die Auseinandersetzung an und informieren über die wichtige Arbeit der Betreuungsvereine: Betreuungsvereine beraten die Bevölkerung vor Ort zu all diesen Themen.

Die Podcast-Reihe ist ein wichtiger Baustein, karitative Arbeit vermehrt im digitalen Bereich präsent zu machen, ehrenamtliches und hauptamtliches Engagement im Sozialbereich zu stärken und die Reichweite digitaler Medien zu nutzen, um weitere relevante Bevölkerungsgruppen zu erreichen.

Die Podcast-Reihe wird auf allen gängigen Podcast-Portalen (unter anderem Spotify, Applepodcasts, Itunes,



Cover des Podcasts der SKM Vereine in Baden-Württemberg.

Deezer, Amazon Music, Googlepodcasts) sowie auf den Homepages des SKM Diözesanvereines und der SKM Ortsvereine in Baden-Württemberg veröffentlicht. (can)

Caritasverband Baden-Baden e.V.

Tagespflegestätte wird zum Impfzentrum

Initiative der Caritas stößt auf positive und große Resonanz

Not sehen und handeln in Zeiten der Pandemie, dachten sich die Mitarbeitenden des Caritasverbandes Baden-Baden und riefen eine Corona-Hotline ins Leben. Manuela Lang, Fachbereichsleiterin Teilstationäre Altenhilfe, und ihr Team sahen einen hohen

Unterstützungsbedarf bei Menschen, die bei der Vereinbarung eines Impftermins auf sich alleine gestellt waren und keine Unterstützung durch Familienangehörige und Personen aus dem näheren persönlichen Umfeld erhielten.

Obwohl die Impfungen in Baden-Baden schon in vollem Gange und eine Vielzahl von älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern bereits geimpft waren, wurde doch im März noch die Corona-Hotline für Impfwillige über 70-jährige Baden-Badener Bürgerinnen und Bürger freigeschaltet. „Ganz nach dem Vorbild vieler Impfpaten-Projekte wollte auch der Orts Caritasverband in der Kurstadt den älteren Menschen Hilfe-



Die Seniorinnen und Senioren schätzen das familiäre Ambiente, die gute Erreichbarkeit und die kurzen Wege im Baden-Badener Caritas-Impfzentrum.

stellung anbieten und ihnen damit die Hand reichen“, so Caritas-Geschäftsführer Thorsten Schmieder. Ein Anruf sollte reichen, um die Situation der Hilfesuchenden zu erfassen und Nachfra-

gen zu klären. Das Team am anderen Ende der Leitung wollte sich dann um mögliche Impftermine kümmern.

Einfacher gesagt als getan. Innerhalb kürzester Zeit glühten die Telefonhörer in der Tagespflegestätte in Steinbach. Am ersten Vormittag meldeten sich bereits die ersten 30 Impfwilligen an und waren dermaßen dankbar, dass sie einmal jemanden erreicht haben. Das war nämlich im Kreisimpfzentrum im Kurhaus Baden-Baden unmöglich. Das Team der Altenhilfe erkannte sofort die Grenzen dieser guten Aktion. So nahm Manuela Lang kurzerhand Kontakt zu Jürgen Jung, dem Koordinator des Kreisimpfzentrums und der Mobilien Impfteams auf, um sich über die möglichen Lösungen zu erkundigen. Direkt am selben Tag erhielt der Caritasverband die Bestätigung, dass das Mobile Impfteam ins Scherer Caritaszentrum Cité kommt.

„Ich freue mich, dass ich für die Impfung nicht ins Kurhaus muss“, sagt eine Impfwillige. Als sie erfahren hatte,

dass das Mobile Impfteam zur Caritas kommt, habe sie gleich auch noch drei Freundinnen darüber informiert. Wie sie haben es inzwischen auch rund 500 Impfberechtigte nachgemacht. Die Seniorinnen und Senioren schätzen das familiäre Ambiente, die gute Erreichbarkeit, die kurzen Wege und vor allem, dass die hohe bürokratische Hürde seitens des Caritasverbandes übernommen wurde. Dies unterstreicht auch Konni Hartmann, Leiterin der Tagespflegestätte im Scherer Caritaszentrum: „Die Menschen sind sehr sehr dankbar über das Angebot unseres Caritasverbandes“. An Multiplikatoren mangelte es der Aktion nicht. Anrufer von Freiburg bis Bruchsal erhofften sich ebenfalls in den Genuss einer Impfung kommen zu können.

Mehrere Erst- und Zweitimpftermine haben bereits stattgefunden. Im Mai öffnete das Mobile Impfteam für alle impfwilligen Klienten, Gäste, Kunden sowie die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas. (can)

Verjüngung mit Erfahrung

Generationenwechsel bei der Baden-Badener Caritas

„Dann bin ich wohl jetzt der Älteste“, stellte Pfarrer Michael Zimmer (55) schmunzelnd fest, als er die Riege der neuen Vorstandskollegen im Caritasverband Baden-Baden begrüßte. Tatsächlich hat im Zuge der Neuwahlen ein Generationswechsel stattgefunden.

Obendrein war 2020 Geschäftsführer und Vorstandsmitglied Thorsten

Schmieder (40) als Nachfolger von Jochen Gebele in die Verantwortung getreten. Bereits kurze Zeit später, im September 2020, löste Alexander Stummvoll (38) als Vorstandsvorsitzender Sigisbert Raithel ab. Mit Clemens Müller (32) wurde im März 2021 auch ein neuer Vorsitzender des Caritasrates verpflichtet.

Was die Sache neben der Verjüngung obendrein besonders charmant macht, ist die Erfahrung, welche die „Neuen“ einbringen. Sowohl Stummvoll als auch Müller waren zuvor Mitglieder des Ca-

ritatsrates und durften dort bereits ein wenig Gremienerfahrung sammeln.

Dabei ist das keineswegs das einzige fachorientierte Potential, das im Vorstandsgremium zusammenfindet. Denn durch die Fusion von Katholischer Sozialstation und Caritasverband stehen noch eine Reihe weiterer Veränderungen an. Wenn es zur geplanten Verschmelzung kommen wird, so erläutert Geschäftsführer Schmieder, werfen glücklicherweise bereits zwei weitere qualifizierte Bewerber ihren Hut in den Ring, so dass sich

ein sehr schlagkräftiges Team bilden werde.

Zu diesem gehört auch Pfarrer Michael Zimmer. „Im Grunde“, so räumt dieser ein, „wäre mein Kollege Michael Teipel weiterhin als stellvertretender Vorsitzender geblieben.“ Eine Aufgabe, die er schon seit zehn Jahren mit Freude erfüllt hat. Doch angesichts seiner Wahl zum Dekan ist man darin übereingekommen, dass Michael Zimmer diese wichtige Aufgabe übernimmt. „Für mich ist das keine Pflichtaufgabe.“ Es sei eher eine Freude, verweist er auf die Besonderheit, dass in Baden-Baden Kirchengemeinden und Verband wunderbar eng zusammenarbeiten. „Dafür bin ich sehr dankbar. Denn Caritas ist Kirche und Kirche ist Caritas.“

Wie eng die Verbindung der Vorstandsmitglieder zum örtlichen Caritasverband ist, zeigt sich übrigens auch bei einem kleinen Rückblick in die Vita der beiden



Der neue Vorstand des Caritasverbandes Baden-Baden (v.l.): Alexander Stummvoll (Vorstandsvorsitzender), Thorsten Schmieder (Geschäftsführender Vorstand), Clemens Müller (Vorsitzender des Caritasrates) und Pfarrer Michael Zimmer (Stellvertretender Vorstandsvorsitzender).

jüngsten Neumitglieder im Vorstandsgremium. „Das Stadtteilzentrum war für mich gewissermaßen das Einstiegstor“, erinnert sich Clemens Müller gerne an seine Hilfsdienste bei den Festen im Stadtteilzentrum Briegelacker.

Auch Alexander Stummvoll ist sehr kirchennah aufgewachsen. „Ich bin

begeistert von der Sache Jesu. Katholische Soziallehre war schon während dem Studium mein Thema“, erklärt er. Obendrein komme er aus der kirchlichen Jugendarbeit. Dass er sich inzwischen für die Caritas engagiert, das sei übrigens dem früheren Geschäftsführer Jochen Gebele geschuldet: „Er hat mich motiviert.“ (can)

Caritasverband Bruchsal e.V.

Kinderarmut geht uns alle an

Bruchsaler Caritas beteiligt sich mit mehreren Aktionen am Allianzjahr

Kinderarmut – eine Problematik in der Mitte unserer Gesellschaft. Jedes fünfte Kind in Deutschland wächst in Armut auf. Das sind rund 2,8 Millionen Kinder, deren Leben durch Armut bestimmt wird. Durch Kurzarbeit oder den Verlust von Minijobs hat sich die finanzielle Lage vieler Familien noch weiter verschärft. Jedes fünfte Kind kann nicht am Schulausflug teilnehmen, hat kein Geld für Musikunterricht,

kann nicht im Fußballverein mit seinen Freunden spielen und sich keinen Nachhilfeunterricht leisten.

Fast die Hälfte der Kinder in Armut lebt in Wohnungen mit zu wenigen Zimmern und zu wenig Platz. „Unsere Kinder und Jugendlichen leben oft mit vier bis fünf Personen auf 60 Quadratmetern“, erzählt Rafael Dreher, Bereichsleitung Kinder- und Jugendarbeit beim Caritasverband Bruchsal. Er leitet das Kinder-, Jugend- und Familienzentrum Juze in Graben-Neudorf. Viele der Jugendlichen suchen vor allem Ruhe

in den Gruppenräumen, um ungestört Musik zu hören oder sich mit Freunden zu treffen.

Zu wenig Platz ist jedoch nur ein Problem, mit dem arme Kinder tagtäglich zu kämpfen haben. Sie haben geringere Chancen auf Bildung, ihnen fehlt es an medizinischer Versorgung und an Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe.

„Armut von klein auf zu erleben hat Auswirkungen auf das ganze Leben“, so Sabina Stemann-Fuchs, Vorstandsvorsitzende des Caritasverbands Bruchsal und Vorsitzende des Zusammenschlusses der Wohlfahrtsverbände



Kinderarmut geht uns alle an!

des Landkreis Karlsruhe (Liga). „Daher machen wir im Rahmen des Allianzjahrs gegen Kinderarmut mit mehreren Aktionen, in denen Kinder zu Wort kommen, auf die Problematik aufmerksam.“ Denn jedes Kind soll die gleichen Chancen auf eine selbstbestimmte

Zukunft haben und das unabhängig vom Einkommen der Eltern.

Über das Jahr verteilt wird mit mehreren Aktionen auf den gravierenden Missstand in unserer Gesellschaft hingewiesen. Kinder und Jugendli-

che stehen dabei im Mittelpunkt und berichten von ihren Lebenswelten. Im Jugendzentrum Southside in der Bruchsaler Südstadt können Kinder- und Jugendliche in einer neu eingerichteten Fahrradwerkstatt das Fahrradfahren kennenlernen oder unter Anleitung das eigene Fahrrad reparieren. In Bad Schönborn gibt es eine interaktive Schnitzeljagd zum Thema Kinderarmut. Welche Zukunftswünsche haben Kinder und Jugendliche in der Region? Mit dem Projekt „Kinder-Wunsch-Box“ können Erwachsenen Einblicke in die Lebenswirklichkeiten der Kinder und Jugendlichen erhalten. Beim Bruchsaler Hoffnungslauf, der im Herbst dieses Jahres wieder stattfinden wird, werden gezielt Spenden für bedürftige Familien und Kinder gesammelt. Das Jahr abschließen soll die Wunschbaumaktion in Graben-Neudorf, bei der die materiellen Wünsche von Kindern, die sich in prekären Lebensverhältnissen befinden, erfüllt werden.

Yvonne Müller

Caritasverband für den Landkreis Emmendingen e.V.

Modellversuch

Neues Caritas-Projekt soll Einsamkeit und Isolation im Alter verhindern

Der Caritasverband für den Landkreis Emmendingen bietet Menschen ab 60 Jahren in einem neuen Projekt gezielte Unterstützung an, um ihnen mehr soziale Teilhabe und eine finanzielle Absicherung im Alter zu ermöglichen.

Dafür wurden Stellen für zwei neue Mitarbeitende geschaffen: Sophia Winterer und Richard Wezel bilden gemeinsam mit den beiden langjährigen Caritas-Mitarbeiterinnen Kerstin Kiener

und Uschi Iannotti und FSJler Luca Schweizer das Team des Projektes „Teilhabe Älterer in Emmendingen“ beim Caritasverband.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und vom Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert und ist Teil des ESF-Bundesmodellprogramms „Stärkung der Teilhabe Älterer – Wege aus der Einsamkeit und sozialen Isolation im Alter“. Der Emmendinger Verband ist einer von 29 Standorten deutschlandweit, die mit der Umsetzung beauftragt worden sind.

In vier Bereichen unterstützt das Team um Kerstin Kiener, Leiterin der Offenen und ambulanten Hilfen beim Caritasverband für den Landkreis Emmendingen, ältere Menschen im Landkreis: Nachbarschaftshilfe und Betreutes Wohnen bietet der Caritasverband für den Landkreis Emmendingen schon seit einigen Jahren an – deshalb passte das Ausschreibungsprofil von „Teilhabe Älterer“ gut nach Emmendingen. Im Bereich „Aufsuchende Arbeit“ führt Sophia Winterer seit Januar 2021 Hausbesuche durch und berät in Belangen des täglichen Lebens, der Pflege, Begleitung und Betreuung.



Die Caritas im Landkreis Emmendingen bietet Menschen ab 60 Jahren in einem neuen Projekt gezielte Unterstützung an, um ihnen mehr soziale Teilhabe und eine finanzielle Absicherung im Alter zu ermöglichen.

Neu hinzugekommen ist auch der Bereich der Bildungsarbeit und mit ihm Sozialarbeiter Richard Wezel: „Wir beraten Menschen ab 60 Jahren, die eine Beschäftigung neu oder über das Rentenalter hinaus aufnehmen möchten“, sagt Wezel. Unterstützt werden insbesondere Qualifizierungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten in der Altenhilfe.

Caritas-Geschäftsführer Rainer Leweling freut sich, dass ältere Menschen im Rahmen des Projekts jetzt noch besser unterstützt werden können. „Viele ältere Menschen sind von Isolation und Vereinsamung bedroht“, sagt Leweling. So gehe im Alter viel Lebensqualität verloren – gleichzeitig bleibe viel Wissen, Erfahrung und Leistungsfähigkeit gesellschaftlich

unwirksam. „Eine aktive, soziale Teilhabe und Partizipation am gesellschaftlichen Leben verbessert die Lebensqualität und dadurch auch die Gesundheit älterer Menschen“, ist Leweling überzeugt. – Weitere Informationen: www.caritas-emmendingen.de/senioren

Julia Fuchs

Caritasverband Freiburg-Stadt e.V.

Egon Engler verabschiedet sich in den Ruhestand

Rainer Gantert wird Vorstandsvorsitzender, Frank Barrois rückt in den Vorstand auf

„Nach 32 Jahren geht eine Ära zu Ende!“, sagte Weihbischof Christian Würtz, Aufsichtsratsvorsitzender des Caritasverbandes Freiburg-Stadt zum bevorstehenden Ausscheiden des Vorstandsvorsitzenden Egon Engler. Egon Engler prägte seit 1989 den Verband maßgeblich, zunächst als Ge-

schäftsführer, nach einer Satzungsänderung dann als Vorstandsvorsitzender. Ende August tritt er nun in den verdienten Ruhestand.

Weihbischof Würtz betonte, Egon Engler habe Herausragendes für die dem Verband anvertrauten Menschen geleistet. „Er wird weit über die Grenzen Freiburgs hinaus für seine Kompetenz, aber auch für seine zupackende, den

Menschen zugewandte und gewinnende Art geschätzt.“

Nachfolger Englers als Vorstandsvorsitzender wird Rainer Gantert, der schon bislang dem zweiköpfigen Verbandsvorstand angehörte. „Wir sind froh, mit Rainer Gantert Kontinuität in der Leitung unseres Verbandes wahren zu können“, unterstrich Weihbischof Würtz. „Wir schätzen die Zusammenarbeit mit ihm sehr aufgrund seines ausgewiesenen Sachverstandes,



Rainer Gantert (rechts) übernimmt zum 1. September den Vorstandsvorsitz von Egon Engler (links), der in den Ruhestand tritt.

seiner Erfahrung, seines Engagements und seiner Authentizität.“ Der 53-jährige Elztäler Gantert hat Betriebswirtschaftslehre und Politikwissenschaften studiert. Er arbeitet bereits seit 2006 in leitender Funktion für den Caritasverband Freiburg-Stadt.

Neu in den Vorstand rückt Frank Barrois auf. Der 44-jährige trat 2010 in den Verband ein. Er übernahm die Leitung der

Seniorenwohn- und Pflegeeinrichtung St. Anna-Stift und schließlich der gesamten Fachabteilung Alter und Soziale Dienste. Zudem sind dem Theologen auch gesamtverbandliche Aufgaben übertragen worden, wie die Koordination der Corona-Abwehrmaßnahmen.

Weihbischof Würtz gratulierte im Namen des ganzen Aufsichtsrates Rainer Gantert und Frank Barrois und



Frank Barrois rückt neu in den Vorstand des Caritasverbandes Freiburg-Stadt auf.

wünschte ihnen Glück, Erfolg und Gottes Segen für ihre neuen Aufgaben. Sobald es die pandemiebedingten Einschränkungen erlaubten, wollte man das Lebenswerk Egon Englers würdigen und ihn gebührend verabschieden: „Die große Dankbarkeit und alle Segenswünsche des Aufsichtsrates begleiten ihn aber schon während der letzten Monate seines Wirkens für unseren Caritasverband!“ (can)



Der Caritasverband Freiburg-Stadt ist Träger von rund 70 Diensten und Einrichtungen. Einen Schwerpunkt der Arbeit bilden die Dienste und Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, mit denen der Verband auch in den Nachbarlandkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen vertreten ist. Für den Freiburger Stadt-Caritasverband sind 1.500 hauptamtliche und 800 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen tätig. Zudem bereichern 100 Teilnehmende an einem Freiwilligendienst und 100 Auszubildende in verschiedenen Berufsfeldern die Verbandsarbeit.



Caritasverband Hochrhein e.V.

Frauenrechte sind Menschenrechte

Der Fachbereich Migration des Caritasverbandes Hochrhein hat anlässlich des Weltfrauentags 2021 eingewanderte Frauen zu ihren Lebensgeschichten befragt und aus den Interviews eine lesenswerte Broschüre zusammengestellt. Sie trägt den Titel „Starke Frauen und ihre Geschichten“. Die inspirierenden Erzählen zeigen eindrucksvoll, wie vielfältig Lebenswege sein können, welche inneren Kräfte Frauen entfalten und was sie trotz vieler Hindernisse erreichen können. Mit der Publikation dieser Lebensgeschichten wollen die Herausgeber*innen daran erin-

nern, dass Frauen nach wie vor in vielen Lebensbereichen benachteiligt sind und geschlechtsspezifische Gewalt erfahren. Insbesondere sehen sich Frauen mit Migrationshintergrund häufig mit Vorurteilen konfrontiert und leiden unter der daraus resultierenden Diskriminierung im Alltag. „Wir setzen uns für die Chancengleichheit von Frauen ein und möchten dabei aufzeigen, wie resilient und bemerkenswert Frauen sind“, heißt es im Vorwort. Die Broschüre kann hier heruntergeladen werden: www.dicvfreiburg.caritas.de/aktuelles/frauenrechte-sind-menschenrechte



Aufsuchende Schuldnerberatung für ältere Menschen

Die Zahlen überschuldeter älterer Menschen steigen, während diese Entwicklung sich bei den Schuldnerberatungsstellen nicht entsprechend widerspiegelt. Das liegt daran, dass der Zugang zu einer Beratung an diese spezielle Zielgruppe angepasst werden muss: Ältere Menschen sind oft nicht mehr so mobil, um eine Beratungsstelle aufzusuchen. Daher hat die Caritas-Sozialberatung für Schuldner, die seit fast 30 Jahren überschuldete Men-

schen in Karlsruhe berät, eigens eine gesonderte Stelle eingerichtet, die sich des Themas annimmt.

„Mit Mitteln der Getrud Maria Doll Stiftung konnten wir eine Projektstelle einrichten, die eine Konzeption erarbeitet hat, um diese Personengruppe zu erreichen und adäquat zu beraten“, erläutert Claus-Dieter Luck, Einrichtungsleiter des Beratungs- und Familienzentrums Caritashaus. „Mit

den zusätzlichen finanziellen Mitteln der GMD Stiftung können wir eine aufsuchende Schuldnerberatung etablieren, die die Seniorinnen und Senioren auf Wunsch auch zuhause oder in ihrer Pfarrgemeinde berät“, freut sich Antje Viedt, Teamleiterin der Schuldnerberatung. – Informationen zur Schuldnerberatung für ältere Menschen: www.caritas-karlsruhe.de/sb, Kontakt: Antje Viedt unter Tel. 0721 9 12 43-0 oder E-Mail a.viedt@caritas-karlsruhe.de (gh)

„Was ist denn hier los?“

Kinder schreiben über Corona – Bucherlös geht an die Beiertheimer Tafel

Die Pandemie verlangt auch Kindern einiges ab. Darüber wird viel geschrieben. Doch wieso nicht die Kinder direkt befragen, wie sie die Zeit erleben? Gesagt, getan: Nach dem mehrwöchigen Lockdown im Frühjahr 2020 haben sich die Schüler*innen der Gartenschule Karlsruhe in einem schulweiten Projekt mit ihren Erlebnissen in Form von Gedichten und Geschichten auseinandergesetzt.

In ihren Texten beschreiben und reflektieren sie ihre ganz persönliche Sicht auf das Leben mit der Pandemie und beweisen einen kreativen Umgang mit der herausfordernden Situation. Die Idee zu diesem Projekt nahm ihren Anfang mit einem „Corona-Tagebuch“, das den Schüler*innen der Gartenschule während

des Lockdowns zur Verfügung gestellt wurde. Durch regelmäßiges Aufschreiben ihrer Erlebnisse, Gedanken, Gefühle und Sorgen wollte das Kollegium die Kinder dabei unterstützen, mit der herausfordernden Situation besser umzugehen. Die vielen positiven Rückmeldungen von den Schüler*innen und ihren Eltern haben das Kollegium dann dazu ermutigt, mit Wiedereröffnung der Schule das Projekt „Corona-Buch“ – neben den verbindlichen Lerninhalten – als ein großes Schulprojekt zu starten. Das im Rahmen des Projekts unter ehrenamtlicher Mithilfe von Finja Canzler (Buchsatz, Cover) und Sylvia Leumann (Illustrationen) entstandene Buch mit dem Titel „Was ist denn hier los? – Kinder schreiben über Corona“ konnte schlussendlich im Herbst 2020 veröffentlicht werden. „Es ist beeindruckend, das Potpourri an verrückten, traurigen, lustigen und philosophischen Geschichten zu lesen, die zum Teil eine große Tiefgründigkeit erkennen lassen“, erklärt Barbara Valentin, Schulleiterin der Gartenschule.

Da Demokratiebildung als wichtiger Bestandteil der Persönlichkeitsbildung ein wesentliches Element der Gartenschule darstellt, gibt es neben den wöchentlichen Klassenräten auch ein Schulparlament. Dort wurde entschieden, dass die Bucherlöse zu 100 Prozent an die Beiertheimer Tafel, eine Einrichtung des Caritasverbandes Karlsruhe, gehen. Denn auch dort haben die Menschen – Kund*innen der Beiertheimer Tafel sowie die Mitarbeiter*innen, die über ein Arbeitslosenprojekt für einen bestimmten Zeitraum angestellt sind – mit den Auswirkungen von Corona zu kämpfen: Höherer Andrang, weniger Waren und Spenden, Wegfall von Mitarbeiter*innen, flexible Anpassungen an die sich wechselnden äußeren Bedingungen.

Um den Bucherlös symbolisch zu übergeben und die Beiertheimer Tafel kennenzulernen, konnten die sechs Sprecher*innen des Gartenschulparlaments nun zusammen mit ihrer Schulleiterin Barbara Valentin zur

Spendenübergabe zur Tafel kommen und an einer kleinen coronagerechten Führung durch den Laden teilnehmen. Am Ende nutzten die Autor*innen noch die Möglichkeit, Fragen an den Markt-

leiter Ronny Strobel zu stellen. Vielleicht ergeben sich aus dieser Begegnung Ideen zu einem neuen Buch...

Das Buch „Was ist denn hier los?“ ist mit

der ISBN-Nummer 13 9783752626346 für 14,99 Euro im Buchhandel und auf Onlineplattformen erhältlich.

Gabriele Homburg

Caritasverband Lahr e.V.

Ein anregender „Zaubertisch“

Im Caritashaus St.Hildegard sorgt die innovative Tovertafel für Abwechslung

Blumen, Fische, Blätter, Seifenblasen, Schmetterlinge – all diese Bilder erscheinen wie durch Zauberei auf der Tischplatte und reagieren auf die Bewegungen der um den Tisch sitzenden Bewohnerinnen und Bewohner des Caritashauses St. Hildegard in Seelbach. Doch wie funktioniert das?

Mit der innovativen Tovertafel, einem spielerischen interaktiven Lichtprojektor, werden Menschen mit kognitiven Einschränkungen dazu angeregt, sich zu bewegen und gemeinsam Spaß zu haben. „Wir sind durch Internetrecherchen

auf die Tovertafel aufmerksam geworden und wollten mehr darüber erfahren. Daraufhin haben wir eine kostenlose Vorführung des Herstellers in unserem Caritashaus organisiert. Alle waren sofort begeistert. Die Bewohner haben so viel gelacht. Und selbst Bewohner, die sich für gewöhnlich eher passiv verhalten, haben abrupt mitgemacht und unglaublich viel Spaß gehabt“, erzählt Pflegedienstleiterin Sandra Weber.

Die Idee dahinter ist ziemlich simpel. Die Tovertafel, die unter anderem aus einem Beamer, Infrarotsensoren, Lautsprecher sowie einem Prozessor besteht, wird durch eine Montageplatte an der Decke verankert und projiziert verschiedene Spiele auf einen darunter stehenden Tisch. Dabei reagieren die farbenfrohen

Darstellungen auf die kleinsten Hand- und Armbewegungen, und laden so zum selbstständigen Spielen ein. Das Spielangebot der Tovertafel (niederländisch für „Zaubertisch“) ist sehr breit gefächert und durch verschiedene Updates erweiterbar. Die Spiele regen vor allem Menschen mit Demenz zu mehr sozialer Interaktion und Bewegung an.

„Gerade während der Corona-Pandemie, in der die Kommunikation und die sozialen Kontakte durch Abstandsregelungen beschränkt sind, kommt die Tovertafel den Bewohnerinnen und Bewohnern zu Gute. Das Erfolgsrezept des Zaubertisches ist wohl, dass es nie Verlierer gibt und jede noch so kleine Bewegung zum Erfolg führt“, betont die Pflegedienstleiterin.



Wie durch Zauberei erscheinen Blätter auf dem Tisch und reagieren auf die Bewegungen der Bewohner*innen.

Die Tovertafel wurde durch eine private Spende aus Seelbach finanziert und wird seit der Anschaffung im Caritashaus St. Hildegard vielfach und gerne genutzt. „Wir sind sehr dankbar für diese tolle Möglichkeit, die wir auch gerne am Abend, im Rahmen einer Einzelbetreuung zum Entspannen vor dem Schlafengehen nutzen. Beim gemeinsamen Spielen am Zaubertisch lernen sich die Bewohner untereinander nochmal ganz neu kennen und haben unglaublich viel Spaß zusammen – trotz Abstandsregelungen“, so Sandra Weber.

Marina Frei

Spatenstich für neue Rehabilitationsklinik der Caritas

Dietmar Hopp Stiftung fördert den Bau mit 700.000 Euro

Mit dem symbolischen Spatenstich im Corona-bedingt sehr kleinen Rahmen hat der Caritasverband Mannheim den Bau einer neuen Rehabilitationsklinik für psychisch kranke Menschen begonnen. Die Einrichtung entsteht neben der Liebfrauenkirche am Rand des Jungbuschs und wird von der Dietmar Hopp Stiftung mit 700.000 Euro gefördert.



Spatenstich für die neue Reha-Klinik der Caritas in Mannheim (v.l.): Vorstandsvorsitzende Regina Hertlein, Dekan Karl Jung und Meike Leupold, stellvertretende Leiterin der Dietmar Hopp Stiftung.

Der Neubau ersetzt das Elisabeth-Lutz-Haus in der Oststadt, welches räumlich nicht mehr den heutigen Anforderungen entspricht. Nach der Fertigstellung im Herbst 2022 bietet die Rehaklinik 23 stationäre und sechs ambulante Plätze. Neben geräumigen Einzelappartements entstehen diverse Therapie- und Trainingsräume, darunter eine Holzwerkstatt, eine Lehrküche, eine Kreativwerkstatt sowie Räume für Bürotraining, Physio- und Bewegungstherapie. Ziel

ist, die hauptsächlich jungen Menschen psychisch zu stabilisieren und so zu fördern, dass sie eine Ausbildung oder Arbeit aufnehmen können.

Caritas-Vorstandsvorsitzende Regina Hertlein bedankte sich herzlich bei der Dietmar Hopp Stiftung für ihre großzügige Spende und die Unterstützung bei dem Wagnis, eine Rehaklinik neu zu bauen. Die Refinanzierung ist schwierig, da in den Pflegesätzen der Kostenträger kein

Anteil für Investitionskosten ausgewiesen ist. Der Caritasverband Mannheim investiert insgesamt 5,6 Millionen Euro.

Ein wichtiger Kooperationspartner der Klinik ist das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI), dessen räumliche Nähe ein Vorteil des innenstadtnahen Standorts ist. Das ZI übernimmt die fachärztliche Versorgung.

Julia Koch



IST DIE WÜRDE IMMER UNANTASTBAR – ODER AKZEPTIEREN WIR AUSNAHMEN?

Miteinander durch die Krise:
#DasMachenWirGemeinsam






Gemeinschaftsfeld Schönau: Christian Endres (l.) und Uli Thome beim Einpflanzen eines Rebstocks.



Gemeinschaftsgarten Rheinau: Die Familie Osman beim Gärtnern.

Zweiter Platz beim Umweltpreis für Caritas-Quartierbüros

Erzdiözese Freiburg zeichnet Gartenprojekte in zwei Stadtteilen aus

Mit dem zweiten Platz beim Umweltpreis der Erzdiözese Freiburg wurden die Caritas-Quartierbüros Schönau und Rheinau ausgezeichnet. Beide Quartierbüros tragen mit Garten- und Umweltprojekten dazu bei, dass die Menschen in den Stadtteilen Natur erleben können und gleichzeitig neue Begegnungsorte entstehen. Das Preisgeld beträgt 3.000 Euro.

Das Quartierbüro Schönau bietet mehrere umweltpädagogische Projekte an, darunter einen Lerngarten und ein Gemeinschaftsfeld, in denen die Menschen aus der Nachbarschaft gemeinsam gärtnern können. Darüber hinaus wurden Kräuter-Zupf-Gärten im Stadtteil angelegt, Kartoffeln gepflanzt, Insektenhotels gebaut und Angebote für gesundes Kochen ins Leben gerufen. Dabei wird eng mit der Kirchengemeinde und den Schulen kooperiert. Durch die Corona-Einschränkungen können einige Aktionen allerdings derzeit nicht stattfinden.

Im vom Quartierbüro Rheinau initiierten Gemeinschaftsgarten haben Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, ein eigenes Stück Garten zu bepflanzen und mit den Nachbarn und anderen Gärtnerinnen ins Gespräch zu kommen. Bis zu 14 Teilnehmende aus dem Stadtteil zwischen 20 und 60 Jahren, manche Alteingesessene, manche mit Migrationshintergrund, arbeiten regelmäßig an ihren Beeten. Sie haben eine Vielzahl unterschiedlicher Pflanzen angebaut, so dass der Garten zu einem bunten und blühenden Fleckchen geworden ist. (juk)

Kapelle von St. Josef erstrahlt in neuem Glanz

Am Festtag des Heiligen Josef hat das Caritas-Pflegezentrum St. Josef in Buchen-Waldhausen seine Hauskapelle neu eingeweiht. Sie erstrahlt im neuen Glanz, denn im Zuge des Umbaus des Heims ist sie ebenfalls von Grund auf renoviert worden.

Ziel bei der Neugestaltung war es, Altes und Neues zu verbinden. Es kamen ein neuer Boden, eine neue Farbgestaltung, neue Bezüge für Stühle und Bänke

und ein neuer Altar. Die Buntglasfenster nach draußen hin mussten aus Brandschutzgründen weichen und wurden an die Seiten des Raums versetzt und mit LED-Licht hinterleuchtet. Der Ambo wurde überarbeitet, der Tabernakel auf einer Holzstele an die Seite versetzt, und ein altes Holzkreuz, das an anderer Stelle im Haus unbeachtet hing, bekam hinter dem Altareinen neuen prominenten Platz. Auch die Figuren der Heiligen

Familie stehen jetzt auf Holzstelen. Alle Holzarbeiten stammen von der Amend Holzdesignmanufaktur aus Eschelbronn. Eine kleine Pfeifenorgel erhielt St. Josef von einer Mannheimer Kirche. Außerdem wurde eine Übertragungsanlage eingebaut, so dass die Heimbewohnerinnen und -bewohner die Gottesdienste auf ihren Fernsehern sehen können. Die Erzdiözese Freiburg unterstützte die Renovierung mit 100.000 Euro. (juk)

Mit „Mobilen Teams“ gegen häusliche Gewalt

Landesförderung ermöglicht Modellprojekt zur Fachberatung in Zeiten von Corona

Der Caritasverband Sigmaringen erhält Fördergelder des Landes Baden-Württemberg im Rahmen eines Modellprojektes zur Erprobung von mobilen Teams der Fachberatungsstellen gegen häusliche und sexuelle Gewalt vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie. Dadurch kann eine dezentrale Beratungsstruktur im Flächenlandkreis Sigmaringen in den benannten Beratungsbereichen weiter ausgebaut werden.

Mit der Beratungsstelle häusliche Gewalt (BhG) hat der Caritasverband für das Dekanat Sigmaringen-Meßkirch bereits im Jahr 2012 ein Angebot geschaffen, das jährlich von rund 90 Betroffenen nachgefragt wird. Im August vergangenen Jahres kam nun mit „Lichtblick“ die neue Anlaufstelle bei sexualisierter

Gewalt an Kindern und Jugendlichen unter das Dach des Verbandes. Beiden Beratungsstellen gemein ist, dass sie ihren Hauptsitz in Sigmaringen haben und durch den Landkreis Sigmaringen finanziert werden.

Aufgrund der anhaltenden Pandemielage und den sich daraus ergebenden erschwerten Zugängen zur Beratung, hat sich das Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg für einen Förderauftrag zur Erprobung von mobilen Teams der Fachberatungsstellen gegen häusliche und sexuelle Gewalt entschieden. Ein gemeinsamer Antrag der beiden Beratungsstellen beim Caritasverband Sigmaringen wurde positiv bewertet, so dass nun von November 2020 bis Ende 2021 eine Förderung erfolgt. Zielsetzung ist, die Beratung auch im ländlichen Raum weiter auszubauen und zu intensivieren. Darüber hinaus sollen neue Netzwerke vor Ort entstehen und eine weitere Präventions- und Aufklärungsarbeit möglich sein.

Für die Beraterinnen, Bettina Häberle (BhG), Stephanie Rozek und Stefanie Oswald (beide Lichtblick), ist diese Förderung in vielerlei Hinsicht ein Gewinn für die tägliche Arbeit. Zum einen ist da die Erhöhung der personellen Ressourcen der Beratungsstellen, was einer erhöhten Anfragesituation entgegengesetzt werden kann. Zum anderen ist eine bessere Vernetzung mit gemeinsamen Kooperationspartnern und Multiplikatoren vor Ort möglich. Darüber hinaus ist durch die Werkstatt Parität eine Projektbegleitung gegeben, die für den regelmäßigen Fachaustausch unter den Modellprojekten, für weitergehende Qualifizierungsmaßnahmen der Berater*innen und die Ergebnissicherung sorgt. Die Caritas in Sigmaringen ist sehr froh darüber, innerhalb des Modellprojektes ihre Beratungsstellen auch konzeptionell weiterentwickeln zu können.

Sebastian Metzger



Für die Beraterinnen (v.l.) Bettina Häberle (BhG), Stephanie Rozek und Stefanie Oswald (beide Lichtblick), ist die Modellförderung in vielerlei Hinsicht ein Gewinn für die tägliche Arbeit.

Alle vermissen die Gemeinschaft!

„Forum der Religionen Singen und Radolfzell“ kam zum „virtuellen Teetrinken“ zusammen

Religionsgemeinschaften, gleich welcher Glaubensrichtung, leben intensiv ihr Miteinander. Sie teilen ihre Alltagsorgen, beten miteinander, suchen nach neuen Wegen gesellschaftlichen Lebens, tragen Leiden und Freuden gemeinsam – meist. Und trotz aller oft sehr klaren Trennlinien versuchen sie, miteinander ins Gespräch, in den Austausch zu kommen.

Die Hegau-Metropole Singen beheimatet wie kaum eine andere Stadt im Süden des Landes eine Fülle aktiver Religionsgemeinschaften. Religiöse Vielfalt ist in und um Singen zur Normalität geworden. Neben dem traditionell verhafteten Christentum leben viele Menschen hier, die sich dem Islam oder Buddhismus verbunden fühlen. Und um all diese Ge-



Der Trauergarten im Hospiz Horizont könnte ein geeigneter Ort sein, um nach der Pandemie Trauernde aller Religionen zu einem gemeinsamen Ritual zu vereinen.

meinschaften, die viel Gutes für ihre Mitglieder tun, in einen interreligiösen Dialog zu bringen, hat der Verein Integration in Singen „InSi e.V.“ 2019 das „Forum der Religionen Singen und Radolfzell“ ins Leben gerufen.

Doch bald kam Corona und viele mögliche und geplante Begegnungen konnten nicht mehr stattfinden. Da jetzt im März die „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ ausgerufen waren, kamen die Initiatoren um den kommunalen Integrationsbeauftragten der Stadt Singen, Stefan Schlagowsky-Molkenthin, auf die Idee, zu einem „virtuellen Teetrinken“ via Zoom-Meeting einzuladen. Es sollte ein „informeller Austausch darüber werden, wie es uns in Zeiten des Corona-Virus geht und wie wir ein solidarisches Miteinander erhalten können“. Zur großen Freude der Organisatoren nutzten immerhin 25 Frauen und Männer den Link und brachten sich in einen fast zweistündigen interreligiösen Dialog ein. Verständlich, dass dabei Corona mit all seinen traurigen und oft grenzwertigen Erfahrungen im Mittelpunkt stand.

Schon bei der Vorstellungsrunde kamen angesichts der Pandemie viele erlebte Defizite, die eigentlich bei allen Religionsgemeinschaften zum Kern ihres Wesens gehören, zur Sprache. Gottesdienste seien nicht mehr in gewohnter und stärkender Weise möglich, die Umarmung als Zeichen der Zusammengehörigkeit verboten – ja, selbst der gemeinsame Gesang und frohes Musizieren in Gottesdiensten oder bei Zusammenkünften seien nicht mehr gestattet. Viele Menschen hätten plötzlich große Einsamkeit empfunden, alle hätten die Gemeinschaft vermisst – und

besonders ältere Menschen spürten viel Einsamkeit.

Im digitalen Gespräch kamen dann immer mehr auch die Erfahrungen mit den besonderen Umständen des Todes wegen oder mit Corona zutage. Ganz viel von noch lange nicht verarbeiteter Trauer war spürbar. So bedauerte ein Vertreter der muslimischen Gemeinde sehr stark, dass die üblichen großen Trauerfeiern in der Moschee nicht stattfinden durften oder zu den Begräbnissen in der türkischen Heimat nur noch wenige Menschen mitfliegen durften. „Ja, es tut weh, in dieser Zeit etwas zu verlieren“, stellte Oguz Akbudak traurig fest, „und Corona kennt keine Religion, keine Nation, keine Hautfarbe.“ Und dabei seien, so die Buddhistin Tsunama Jinpa, Rituale beim Trauern doch so wichtig.

Die Betroffenheit mancher Zoom-Teilnehmenden gerade beim Thema Trauern ermunterte die evangelische Pfarrerin Andrea Fink-Fauser zu einem vielfach begrüßten Vorschlag: „Wir sollten uns nach Corona zu einem gemeinsamen Ritual am Interkulturellen Trauerort vom Hospiz Horizont treffen.“ Caritas-Geschäftsführer Wolfgang Heintschel berichtete, dass dieser Trauerort immer mehr angenommen werde und erzählte von der positiven Corona-Erfahrung, dass viele Singener Schülerinnen und Schüler jüngst Briefe an Menschen im Hospiz geschrieben hätten, um so die Verbundenheit mit „der Welt von außen“ zu bekunden. Moderator Schlagowsky griff abschließend den Gedanken eines gemeinsamen Rituals auf: „So kann Trauer auch eine Brücke zwischen den Religionen hier in Singen schlagen.“

Gerhard Lück

HerzWorte gehen an die Klinikseelsorge

Besondere Briefaktion vom Treffpunkt Horizont findet großen Zuspruch

In der Fastenzeit hatte der Treffpunkt Horizont die Briefaktion „HerzWorte“ initiiert. Viele Briefe mit guten Worten für andere Menschen waren eingegangen. Zu Ostern wurde der erste Stapel mit rund 30 Briefen an die Klinikseelsorge im Singener Krankenhaus zur Verteilung an Menschen, die ein aufmunterndes Wort in einer schwierigen Zeit bekommen sollten, weitergegeben.

Die von Elisabeth Paul und Sandra Storz vom Treffpunkt Horizont entwickelte Aktion „Herz- Worte“ wollte Zeit und Raum schaffen für all diejenigen, die Corona-bedingt besonders schwere Zeiten durchleben. „Wir sind uns si-

cher, dass es viele Menschen gibt, die bereit sind, andere zu unterstützen, die es gerade schwerer haben“, erklärt Elisabeth Paul die Idee. Der Grundgedanke war, Menschen durch Briefe zu verbinden. „Jede und jeder freut sich über ein positives, aufmunterndes Wort in schwierigen Zeiten. Besonders dann, wenn es dem Gegenüber ähnlich geht – das schafft Verbindung, macht Mut und gibt Zuversicht“, ergänzt Sandra Storz.

„Gerade den Menschen, die über Ostern im Krankenhaus lagen, sollten diese Briefe Kraft geben und eine kleine Freude bereiten“, so Elisabeth Paul. Die Klinikseelsorge sei sehr nahe bei den kranken Menschen und wisse ganz genau, wem sie die berührenden Briefe weitergeben konnte. „Wir fanden das ein ganz tolle Idee“, resümiert Waltraud Reichle von der Klinikseelsorge die HerzWorte-Aktion von Horizont. Auch die Sozialstation St. Elisabeth und die

Gemeindecaritas der Caritas Singen-Hegau erhielten HerzWorte für ihre Patient*innen und Klient*innen. Weitere Briefe wurden auch direkt in das Hospiz Horizont gegeben.

„Wir waren wirklich überrascht, wie viele Menschen sich an der Aktion beteiligt haben“, freut sich Sandra Storz. „Das zeigt doch, dass die Aktion genau zur richtigen Zeit gestartet wurde“. „Wir wissen natürlich, dass es auch viele Menschen bei uns in der Stadt und im Landkreis gibt, die unter der aktuellen Situation sehr leiden, weil sie alleinstehend sind und durch die Kontaktbeschränkungen kaum noch Begegnung mit anderen Menschen haben“, erklärt Elisabeth Paul. Aus diesem Grund wurde ein Briefkasten am Hospiz- und Palliativzentrum Horizont angebracht, aus dem sich Interessierte einen HerzWorte-Umschlag für sich selbst oder einen anderen lieben Menschen mitnehmen können.



Übergabe der ersten HerzWorte an ihre Empfänger (v.l.n.r.): Sandra Storz und Elisabeth Paul (Treffpunkt Horizont), Christoph Labuhn und Waltraud Reichle (Krankenhauseelsorge Hegau-Bodensee Klinikum Singen).



Menschen durch Briefe zu verbinden, ist der Grundgedanke der Aktion HerzWorte: Jede und jeder freut sich über ein positives, aufmunterndes Wort in schwierigen Zeiten.

Die vom Treffpunkt Horizont initiierte Aktion wollte Menschen durch selbstgeschriebene Briefe verbinden. Anonyme Briefeschreiber*innen konnten aufmunternde Gedanken oder gute Worte verfassen und an den Treffpunkt Horizont schicken. Dort wurden die eingehenden Briefe gesichtet,

verschiedenen Themenbereichen zugeordnet und in „HerzWorte“-Briefumschlägen kuvertiert. Durch Zusammenarbeit mit internen und externen Partnern wurden dann die Briefe an Einzelpersonen, Klienten und Patienten von Organisationen weitergegeben.

Das Projekt Treffpunkt Horizont gehört zum Hospiz- und Palliativzentrum Horizont, das vom Caritasverband Singen-Hegau und dem Diakonischen Werk Konstanz getragen wird. Das Projekt wird durch die Aktion Mensch gefördert.

Lisa Bammel

Caritasverband im Tauberkreis e.V.

Seit 75 Jahren „Not sehen und handeln“

1946 wurde der Grundstein für den Caritasverband im Tauberkreis gelegt

75 Jahre Caritasverband im Tauberkreis bedeuten siebeneinhalb Jahrzehnte Dienst an den Menschen vor Ort. Das Aufgabenfeld hat sich im Laufe der Jahre – wie die Gesellschaft – stetig gewandelt, wie der Gang durch die Geschichte zeigt.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war hart in Deutschland. Auch wenn die Zerstörungen in den ländlichen Regionen nicht vergleichbar mit denen in Großstädten waren, gab es Entbehrungen. Flüchtlinge aus dem Osten kamen ins Taubertal, lebten in schnell hergerichteten Barackenlagern. Manche Familie hatte kaum genug zu essen, Väter waren noch in Kriegsgefangenschaft oder gefallen. Diesen Menschen zu helfen, war eine der vorrangigsten Aufgaben des am 6. März 1946 gegründeten Caritasverbands im Tauberkreis.

Der erste Caritasdirektor Rudolf Baader und sein Team packten an, um die Not zu lindern. Flüchtlingshilfe und Familienzusammenführung, Beratung zur Existenzgründung, der Abbau der Wohnungsnot durch die Gründung der

kirchlichen Neuen Heimat und der Bau von Kindergärten gehörten dazu. Auf der Burg Gamburg wurde ein Kindererholungsheim aufgebaut, in dem 1947 die erste Kindererholungskur stattfand.

Erste Beratung für Flüchtlinge

Als Baader 1949 zum Diözesan-Caritasverband wechselte, trat Oskar Maluck seine Nachfolge an. Unter seiner Ägide wurde das Angebot auf der Gamburg durch die Einrichtung einer Förderschule für junge Aussiedler aus den Ostgebieten sowie im Winter einer Bauernschule für Nachwuchsländwirte ausgeweitet. Beratungsangebote für Flüchtlinge, Mütterseminare, Brautleutewerkwochen, Seniorenferienangebote sowie das Verteilen von Spenden komplettierten das Engagement des Caritasverbands in den 40er und 50er sowie den beginnenden 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

War die Zentrale des Caritasverbands anfangs im sogenannten „Klösterle“ in Tauberbischofsheim, dem heutigen Pfarramt St. Martin, untergebracht, zog es später ins Winfriedheim. 1971 bezog das mittlerweile stark angewachsene Team um Oskar Maluck das umgebaute ehemalige Badenwerk-Haus am Schlossplatz 6. In diesem eigenen Haus befindet sich bis heute

der Hauptsitz des Wohlfahrtsverbands.

Ausbau des Beratungsangebots

Der Ausbau des Beratungsangebots erfolgte Ende der 60er Jahre Schlag auf Schlag: 1966 wurde die Eheberatungsstelle eröffnet, 1969 folgte die „Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche“. Dem Zuzug von Gastarbeitern geschuldet war 1972 der Aufbau des Fachdienstes für ausländische Arbeitnehmer gemeinsam mit dem Caritasverband im Neckar-Odenwald-Kreis. 1974 wurde die Eheberatung durch die Felder Familien- und Lebensberatung ergänzt, und 1975 kamen die ersten Familienpflegerinnen zum Einsatz. In den Folgejahren kam es zur Gründung der katholischen Sozialstationen in Tauberbischofsheim, Wertheim und Lauda.

Eine richtungweisende Entscheidung für die künftige Arbeit war der Bau einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung, was heute korrekt „Menschen mit Teilhabebeeinträchtigungen“ heißt. Der Spatenstich des mit knapp 4,4 Millionen Mark teuren Projekts fand am 1. Dezember 1975 in Gerlachsheim statt. 1977 öffnete die Caritas-Werkstätte Alois Eckert ihre Pforten und ermög-



Das Familienzentrum in Grünfeld bietet Unterstützung und Hilfe für Familien in besonderen Lebenslagen.



Würstchen braten am Lagerfeuer: Seit 1947 organisierte die Caritas im Tauberkreis Erholungsangebote für Kinder in den Ferien.



Vorstand Michael Müller (links) und Vorstandsvorsitzender Matthias Fenger (rechts) führen seit 2014 den Caritasverband im Tauberkreis.

lichte zunächst 51 Menschen mit Teilhabebeeinträchtigungen die Integration in die Arbeitswelt.

Als Oskar Maluck 1979 in den Ruhestand ging, wurde Erhard Stephan sein Nachfolger. Auch in seiner Ära wurde viel Neues in Angriff genommen: So entstand 1980 ein Wohnheim für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung in Gerlachsheim, drei Jahre später eine Förder- und Betreuungsgruppe für Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen und 1985 die erste Werkstätte für Menschen mit seelischer Beeinträchtigung. Erhard Stephan war es auch, der die agj als Psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle in sein Haus aufnahm, die heute in der ehemaligen Lioba-Schule beheimatet ist.

Ausweitung der Aufgaben

Die Aufgabenfelder sollten sich in den kommenden Jahren weiter entwickeln: Die Betreuung von Asylbewerbern und Aussiedlern kam hinzu, die Altenpflege und die Angebote für Menschen mit Beeinträchtigungen wurden ausgeweitet. Neue Handlungsfelder, wie die Erziehungshilfen für straffällige Jugendliche, die Schuldnerberatung oder die Kontaktstelle gegen sexuelle Gewalt, galt es, in den Blick zu nehmen.

Ein umfassendes Beratungs- und Betreuungsangebot für Kinder, Eltern und Familien, sozial Benachteiligte, seelisch oder körperlich Beeinträchtigte, Senioren und Ausländer war entstanden. Erhard Stephan ging im

November 2006 nach 27 Jahren Geschäftsführung in den Ruhestand. Sein Nachfolger Oliver Sitko folgte ihm und hatte Expansionspläne. 2008 wurden die Integrationsbetriebe Main-Tauber als gemeinnützige GmbH gegründet, das Hotel St. Michael in Tauberbischofsheim wurde Integrationsbetrieb, ein Jahr später gründete man in Lauda die Gärtnerei Stil & Blüte.

Konsolidierung

Die Ära Sitko sollte eine kurze sein und wurde aufgrund interner Differenzen bereits 2009 wieder beendet. Nach einer Interimsphase übernahm der heutige Vorstandsvorsitzende Matthias Fenger zum 1. Dezember 2012 die Geschäftsführung und begann Schritt für Schritt mit der Konsolidierung des Verbands. In diesem Zuge wurde Stil & Blüte geschlossen, der Mittagstisch im Haus St. Lioba eingestellt, die Kurberatung, die Familienpflege und das Nachbarschaftsprojekt Caritas Plus aufgegeben.

2014 gab sich der Caritasverband eine neue Struktur: Anstelle einer Geschäftsführung wurde ein hauptamtlicher Vorstand gebildet. Matthias Fenger wurde Vorstandsvorsitzender, Michael Müller Vorstandsmitglied. Beraten, Senioren, Teilhabe bilden heute die Schwerpunkte des Caritasverbands, die immer wieder neu ausgerichtet und verhandelt werden. Dazu gehört auch, die gesetzlich geforderte Dezentralität bei der Betreuung von Menschen mit Teilhabebeeinträchtigungen zu gewährleisten.

Etliche Baustellen

Baustellenbesuche gehören deshalb fast schon zum Tagesgeschäft des Führungsduos. Der Ersatzneubau für die Werkstätte in Grünfeld in Bad Mergentheim ist fertig und auch das Caritashaus St. Gertrud als Ersatzneubau für Gerlachsheim in Lauda ist bezogen. Im Bau ist derzeit die neue Werkstätte in Lauda, die Ende des Jahres abgeschlossen sein soll. Den Baubeginn des Caritashauses in Boxberg erhoffen sich Fenger und Müller für das Spätjahr. Daneben gilt es, alle Angebote so gut wie möglich auch während der Corona-Einschränkungen aufrecht zu erhalten. Online-Beratungen gehören ebenso dazu wie die Arbeit in den Werkstätten unter gebotenen hygienischen Vorgaben.

„Wir schauen im Alltag wenig zurück, sondern stellen uns den Herausforderungen der Gegenwart und vor allem der Zukunft. Wir sind heute gefordert, die aktuellen Nöte der Menschen in den Blick zu nehmen“, so der Vorstandsvorsitzende Matthias Fenger auf die Frage, wie er zu 75 Jahre Caritasverband im Tauberkreis steht. Michael Müller fügt an: „Dennoch sind wir dankbar über den Auftrag der Katholischen Kirchengemeinden als unseren Mitgliedern. Wir sehen uns in der guten Tradition der Sozialarbeit der Caritas der Katholischen Kirche.“ Verantwortung trägt das Duo nicht nur für seine Klientel, sondern auch für seine rund 500 Mitarbeiter.

*Heike von Brandenstein /
Fränkische Nachrichten*

Eine wertvolle Ergänzung des individuellen Asylrechts

Caritas, Diakonie und UNHCR fordern Ausweitung der europäischen Resettlement-Programme

Caritas, Diakonie und das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) fordern Deutschland und die Europäische Union auf, Aufnahmeprogramme für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge auszuweiten. Programme wie Resettlement sind wichtige Instrumente, um besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen eine Perspektive zu geben. Sie stellen eine wertvolle Ergänzung des individuellen Asylrechts dar, welches unverändert den Kern der Flüchtlingspolitik bilden muss, betonen die drei Organisationen anlässlich einer gemeinsamen Fachtagung zum Thema Resettlement.

„In zahlreichen Ländern der Welt befinden sich nach der Genfer Flüchtlingskonvention anerkannte Flüchtlinge, für die es im Aufnahmeland absehbar keine Perspektive gibt, sich zu integrieren und ein Leben in Sicherheit zu führen“, erklärte Caritas-Präsident Peter Neher. „Resettlement-Programme und humanitäre Aufnahmeprogramme, die ihnen die Aufnahme in ein anderes Land erlauben, leisten hier Abhilfe. Sie sind ein zentraler Baustein einer menschenrechtsorientierten Flüchtlingspolitik, denn sie geben besonders vulnerablen Gruppen vorrangig Chancen. Deutschland und andere Länder der EU können und müssen hier deutlich mehr tun und mehr Menschen durch solche Programme aufnehmen.“

Resettlement-Programme sind ein wichtiges Instrument der Solidarität mit Flüchtlingen in besonderer Not, aber auch mit den Ländern in der Nachbarschaft von Krisenregionen, die als

Erstaufnahmeländer Schutzsuchenden Zuflucht gewähren. Sie sind eine wichtige Ergänzung des seit 70 Jahren in der Genfer Flüchtlingskonvention verbrieften Prinzips, Schutzsuchende nicht dorthin zu schicken, wo ihnen schwere Menschenrechtsverletzungen drohen.

„Angesichts des Ausmaßes von Flucht und Vertreibung weltweit, sind die Prinzipien und Instrumente des internationalen Flüchtlingsschutzes so relevant wie nie“, so Katharina Lumpp, Vertreterin des UNHCR in Deutschland. „Sie waren aber auch selten so in Gefahr. Resettlement-Programme und individuelles Asylrecht dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.“

„Über 80 Millionen Menschen sind auf der Flucht, das Leid und die Not sind immens. Bei aller Sorge um die Pandemie und ihre Folgen im Innern: Auch diese Menschen müssen im Fokus



Hintergrund

Resettlement-Programme erlauben es, Kontingente von in einem bestimmten Land anerkannten Flüchtlingen in ein anderes Land aufzunehmen. Im Jahr 2021 liegt der Resettlement-Bedarf bei 1,445 Mio. Plätzen weltweit. Im Rahmen des EU-Resettlement-Programms, das von den Mitgliedstaaten und UNHCR umgesetzt wird, nehmen europäische Länder jedes Jahr besonders schutzbedürftige geflüchtete Menschen auf. Sie sind etwa im Libanon, in Jordanien oder in Kenia durch UNHCR als Flüchtlinge anerkannt, haben dort aber keine Integrationsperspektive oder sind nicht sicher. Für das Jahr 2020 hatte Deutschland zugesagt, 5.500 Flüchtlinge im Rahmen von Resettlement und anderen humanitären Aufnahmeprogrammen aufzunehmen, von insgesamt 30.000 Menschen, die EU-weit aufgenommen werden sollten. Pandemiebedingt konnte nur circa 1.400 Menschen nach Deutschland einreisen. Seit 2012 sind mehr als 20.000 von UNHCR ausgewählte Flüchtlinge auf diese Weise nach Deutschland gekommen.



der Politik bleiben“, so Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. „Die Erstaufnahmeländer in den angrenzenden Regionen brauchen dringend Unterstützung und ein Zeichen der Solidarität durch Resettlement. Aber auch diejenigen, die sich nach Europa aufmachen, dürfen nicht auf verschlossene Türen stoßen. Die Zugänge zum individuellen Asylverfahren durch das Erreichen des Territoriums, wie es die Genfer Flücht-

lingskonvention vorsieht, werden durch Abriegelung der Grenzen erschwert. Aktuell sind wir Zeugen von brutalen push-backs an den EU-Außengrenzen. Dies ist nicht hinnehmbar. Wir brauchen ein gutes Nebeneinander von fairen Asylverfahren durch die EU-Mitgliedstaaten und humanitäre Aufnahmen.“

Deutschlands großes Engagement im Flüchtlingsschutz hat weltweit Vorbild-

charakter. Dies sollte sich noch stärker beim Resettlement und humanitären Aufnahmeprogrammen widerspiegeln. Die Parteien und Kandidat*innen haben es zur Bundestagswahl in der Hand, sich für eine Erweiterung der Programme stark zu machen. Das wäre auch für Europa ein wichtiges Signal. Die Dynamik und der Rückhalt in der deutschen Zivilgesellschaft sollten konkretes politisches Handeln zur Folge haben. (can)

200.000 Euro für Rohingya-Flüchtlinge

Caritas international hilft seit Beginn der Krise den Geflüchteten in Bangladesch

Die Erzdiözese Freiburg stellt 200.000 Euro für die Rohingya-Flüchtlinge in Bangladesch zur Verfügung. Damit unterstützt sie den Wiederaufbau von Teilen des Flüchtlingslagers Kutupalong, in dem Ende März ein Großbrand fast zehntausend Unterkünfte zerstört hatte und 45.000 Menschen obdachlos machte.

„Mit dieser Spende können wir unsere Hilfen verstärken und für etwa 400 Familien neue Unterkünfte errichten“, ergänzt Oliver Müller, Leiter von Caritas international. „Sie müssen derzeit noch unter nur provisorisch aufgespannten Planen ausharren, die selbst vor mäßigem Regen kaum schützen.“

Caritas Bangladesch hat unmittelbar nach der Brandkatastrophe Bargeldhilfen verteilt und die Betroffenen beim Bau von Notunterkünften aus Planen und Bambus unterstützt. Das Hilfswerk

der Deutschen Caritas hatte dazu 50.000 Euro für Nothilfe zur Verfügung gestellt. Doch der Wiederaufbau fester Unterkünfte ist zunächst nur stockend vorangegangen, auch weil strenge Lockdown-Maßnahmen die Hilfe von außen erschwert hat. Die Spende des

Bistums komme gerade zur rechten Zeit, so Oliver Müller: „Wir sind sehr dankbar, dass die Erzdiözese immer wieder auch an solche Krisen denkt und uns mit hohen Summen unter die Arme greift. So können wir wirkungsvoll helfen.“



Der Großbrand im Flüchtlingslager Kutupalong hat tausende von Unterkünften zerstört. Die Menschen können nur unter provisorisch aufgespannten Planen ausharren.

Caritas international engagiert sich seit August 2017 für die Rohingya, die vor dem myanmarischen Militär zu Hunderttausenden ins Nachbarland Bangladesch geflohen sind. Im weltweit größten Flüchtlingslager Kutupalong wurden die Menschen mit Lebensmitteln und Baumaterial für Unterkünfte unterstützt. Die Caritasmitarbeitenden haben Brunnen und Sanitäranlagen errichtet. Psychologisches Fachpersonal hilft den Geflüchteten, die Traumata ihrer Vertreibung zu verarbeiten. (can)



Caritas international bittet um Spenden:
Caritas international, Freiburg
Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN: DE88 6602 0500 0202 02
BIC: BFSWDE33KRL



Indien: Erzbistum Freiburg spendet 250.000 Euro für Corona-Nothilfen

Die Erzdiözese Freiburg spendet Caritas international 250.000 Euro, um Corona-Opfern in Indien dringend benötigte Hilfen zukommen zu lassen. Caritas international arbeitet gemeinsam mit ihren lokalen Partnern mit Hochdruck am Aufbau von Quarantäne-Zentren. Diese werden in den Staaten Delhi, Uttar Pradesh, Maharash-

tra, Karnataka und Bihar in der Nähe von Kliniken errichtet und werden die Erstversorgung von Covid-19-Patienten ermöglichen. Dafür werden sowohl Inhalationsgeräte, welche die Symptome lindern, als auch Sauerstoffmessgeräte angeschafft, um beurteilen zu können, wer dringend in die Klinik verlegt werden muss.

Insgesamt weitet Caritas international die Nothilfen in Indien stark aus. Neben der medizinischen Versorgung von Patienten werden auch Hygieneartikel und Lebensmittel verteilt. Caritas international ruft weiterhin für Spenden für die Corona-Opfer in Indien auf. (can)

„Deine Stimme zählt“

Jugendliche aus dem St. Augustinusheim beteiligen sich an bundesweiter Online-Umfrage zum Thema Glauben

Woran glauben junge Menschen in diesen Zeiten? Glauben sie überhaupt? Verlieren überlieferte religiöse Formen und konfessionelle Bindungen für Jugendliche an Bedeutung? Das St. Augustinusheim hat sich getraut, diese Fragen im Rahmen einer bundesweiten Online-Umfrage „seinen“ Jugendlichen zu stellen. Ein Erfahrungsbericht.

55 Jugendliche aus dem St. Augustinusheim Ettlingen haben an der bundesweiten Online-Umfrage „Deine

Stimme zählt“ des Bundesverbandes katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen teilgenommen. Warum aber stammen von 102 bundesweit beantworteten Fragebögen 55 von jungen Menschen aus dem St. Augustinusheim Ettlingen? Was war der Grund für die hohe Beteiligung in dieser Einrichtung?

Es gibt verschiedene Kriterien, die dazu beigetragen haben, eine hohe Teilnehmerzahl zu erreichen. So wurden unter bestimmten Voraussetzungen das Interesse und die Neugier sowie die Motivation der jungen Menschen geweckt, um an der Befragung teilzunehmen. Folgende Originalaussagen verdeutlichen dies:

„Man konnte sich loslassen, so im Inneren, es war eine entspannte Atmosphäre, ich habe mich als Mensch gemocht gefühlt und akzeptiert so wie ich bin. Es war kein therapeutischer oder pädagogischer Aspekt damit verbunden. So eine Unterbrechung im Alltäglichen, ein bisschen Himmel auf Erden.“

„Durch die Fragen wurde man so auf Erwachseneniveau gehoben. Meine Ehrlichkeit zu zeigen und sie anzusehen. Man macht was für sich, ich konnte mich ehrlich auf die Fragen einlassen und für mich beantworten. Ehrlich offen zu sagen, was ich glaube, was ich denke zu diesen Themen, brauchte mich nicht zu verstellen oder

zu schämen oder mich so anzupassen, dass ich nicht auffalle. Als Jugendlerner einfach so wahrgenommen zu werden. Das war ein Gefühl das schön war, das nachgewirkt hat.“

Die folgenden Faktoren haben dazu beigetragen, eine hohe Beteiligung an der Umfrage durch die jungen Menschen zu erreichen.

- Die Einladung zur Befragung wurde mit einer Wertschätzung der eigenen Meinung der Jugendlichen verbunden. Aufmerksamkeit und Zuwendung in der Ansprache und die Möglichkeit zur persönlichen Reflexion wurde im Vorfeld als mögliche Erfahrungssituation im persönlichen Gespräch mit dem jungen Menschen kommuniziert. Alle Ebenen der Einrichtungsstruktur konnten transparent an der Idee der Studie teilhaben.
- In angenehmer Raumatmosphäre unter guten Arbeitsbedingungen mit geplanten Zeitfenstern ohne Störung, frei von der Alltagsstruktur sowie mit Hilfsangeboten durch Unterstützung in der Bedienung des PC und der Schreibtastatur konnten sich die Jugendlichen ohne Druck gut in die Fragen hineinversetzen und reflektierte Antworten geben.
- Durch die ersten Fragestellungen war es möglich, gleich Erfolge zu erzielen, da sich die jungen Menschen verstanden fühlten und auf Augenhöhe antworten konnten. Das gute Gefühl angenommen zu sein und die Vermittlung der Erkenntnis, dass die Teilnahme eines jeden Einzelnen wertvoll ist, vermittelte den Jugendlichen Wertschätzung. Durch die Freiwilligkeit der Teilnahme konnten Jugendliche ihre eigene Perspektive auch vor dem Hintergrund ihrer individuellen Lebensbiographien einbringen und erhielten dadurch ein Gefühl von Sicherheit und Akzeptanz.
- Das Wissen, dass die individuelle Beantwortung der Fragen anerkannt und wertgeschätzt wird und keine Bewertung der Aussagen der jungen Menschen stattfindet, ermöglichte es ihnen, sich authentisch als Mensch widerspiegeln zu dürfen.

Durch den Beitrag des Einzelnen, der aber zu einem großen Ganzen zusammengeführt wurde, entstand eine gemeinschaftliche Verbundenheit. „Ich gehöre dazu, meine Stimme ist etwas wert. Schön, dass du da bist. Du bist wertvoll. Es wird erfahrbar, dass eine einzelne Meinung zu etwas Gemeinsamen zusammengeführt wird, das etwas Schönes ist.“

Resümee

Was ist darüber hinaus als Fazit im Ergebnis der Befragung besonders im Bezug auf Sehnsüchte, Träume und Wünsche im religiösen Verständnis beziehungsweise persönlichen Glauben der jungen Menschen festzuhalten?

Originalton:

„Mit meiner Oma geh ich ab und zu in die Kirche, hmm bei der Befragung macht man sich Gedanken, über die man sonst nicht denkt.“

„Im Gebet finde ich Kraft und Halt, finde den Mut das alles auszuhalten – irgendwie ist das eine innerliche Kraft, die ich durch das Gebet erfahre.“

„Wenn es mir schlecht geht, bete ich manchmal zu Gott, um ihm mein Herz auszuschütten, dann geht es mir besser, weil ich das Gefühl habe, dass sich Gott für mich interessiert.“

Die Sehnsucht nach den Antworten in den Fragen „Warum bin ich auf der Welt, was ist der Sinn meines Daseins, warum erfahre ich Leid und Ungerechtigkeit, weshalb bin ich auf der Seite der Verlierer in unserer Gesellschaft?“ beschäftigt die jungen Menschen mehr als man vermutet. Die Sehnsucht angenommen zu sein, wahrgenommen zu werden, so akzeptiert zu sein wie man ist, ruft nach einem Resonanzraum. Das Bedürfnis nach einem gelingenden Leben in guter Beziehung ist die bestimmende Motivation. Dies ist eine der Quellen, die die jungen Menschen nährt, sich weiterzuentwickeln beziehungsweise Änderungen im persönlichen Lebenskontext anzugehen.

Die Ergebnisse für das St. Augustinusheim aus der bundesweiten Online-Umfrage sind als Broschüre erhältlich beim St. Augustinusheim, Schöllbronner Str. 78, 76275 Ettlingen, Tel. 07243 7740-0, E-Mail: info@augustinusheim.de

Diese innerste Sehnsucht, zu den Menschen, mit denen man sich besonders verbunden fühlt, in gelingende Beziehungen zu kommen und sich weiterzuentwickeln beziehungsweise zu verwandeln, darin gilt es die jungen Menschen zu begleiten und sie gleichzeitig in ihrer Selbstwirksamkeit hinsichtlich ihres zukünftigen Lebens zu stärken. Erlebte Verletzung, Kränkungen sowie Enttäuschungen wieder heilen zu wollen, ist eine Grundsehnsucht der jungen Menschen.

Glaube und Religion bieten mögliche Antworten, um in diesem Bedürfnis eine Brücke, Medium und Mittel zu sein, aber auch, für sich selbst Antworten in den existenziellen Fragen des Lebens zu finden. Handlungsempfehlungen durch religiös geprägte Rituale, Impulse und Gedanken können für diese Fragen Antworten und Lösungsstrategien anbieten.

Hier bekommt Caritas ein Gesicht, wird im pädagogischen Handeln, im Miteinander von Pädagoginnen und Pädagogen und jungen Menschen erfahr- und erlebbar. Glaube wird hier gelebt – dabei spielen Religion und Herkunft keine Rolle.

Klaus Schwarz

Der Autor ist Leiter Berufliche Bildung der Wohlfahrtsgesellschaft Gut Hellberg und Mitglied im Fachausschuss Christliches Profil und Ethik des Bundesverbands katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen (BVKE)



Stabwechsel im Amt des Generalvikars

Christoph Neubrand folgt am 1. Oktober auf Axel Mehlmann

Christoph Neubrand (50) wird zum 1. Oktober 2021 neuer Generalvikar der Erzdiözese Freiburg und damit Nachfolger von Generalvikar Axel Mehlmann. Diese Personalentscheidung hat Erzbischof Stephan Burger in Freiburg bekannt gegeben. Neubrand ist seit Oktober 2019 Stadtdekan von Freiburg und Dompfarrer. Mehlmann, der im Mai 2021 sein 75. Lebensjahr vollendete, hatte dem Erzbischof pflichtgemäß den Verzicht auf seine Stellung als Mitglied des Freiburger Domkapitels angeboten – und Hand in Hand damit auch auf das Amt des Generalvikars.

Erzbischof Stephan Burger hat den Verzicht mit Wirkung zum 1. Oktober 2021 angenommen. Burger würdigte aus diesem Anlass den Einsatz des scheidenden Generalvikars für die Erzdiözese: „Monsignore Axel Mehlmann bin ich ausgesprochen dankbar für das Engagement, mit dem er die Verwaltung unserer Erzdiözese in den letzten Jahren kenntnisreich geleitet hat. Er hat wichtige Entwicklungen angestoßen und begleitet, um unsere Erzdiözese gut auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten. Für den nun nicht mehr allzu fernen Ruhestand wünsche ich ihm Gesundheit und vor allem Gottes reichen Segen.“

Der Generalvikar ist der persönliche Stellvertreter des Erzbischofs in allen Verwaltungsaufgaben. Er handelt in diesem Bereich an Stelle und mit gleicher Vollmacht wie der Erzbischof



Axel Mehlmann ist seit 1. Februar 2015 Generalvikar der Erzdiözese Freiburg. Zum 1. Oktober 2021 tritt er in Ruhestand.



Der 50-jährige Christoph Neubrand, bisher Freiburger Stadtdekan und Dompfarrer, wird neuer Generalvikar.

selbst. Der Generalvikar ist Leiter des Erzbischöflichen Ordinariats. Er wird vom Erzbischof ernannt.

Axel Mehlmann war seit 1. Februar 2015 Generalvikar der Erzdiözese Freiburg. Der gebürtige Heidelberger wurde nach dem Studium der katholischen Theologie in Freiburg und Tübingen 1971 durch Erzbischof Hermann Schäufele zum Priester geweiht. Als Kaplan war er in Pforzheim, Tauberbischofsheim und Freiburg tätig. Von 1977 bis 1981 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Dogmatischen Seminar der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg, anschließend bis 1989 Studentenpfarrer der Katholischen Hochschulgemeinde in Freiburg. Eine zweijährige Studien- und Forschungsphase schloss er 1991 mit der Promotion zum Doktor der Theologie an der Universität Freiburg ab. Von 1991 bis 1997 war er Pfarrer der Pfarrei St. Dionysius in Bammental, anschließend bis 2003 Regionaldekan der Region Rhein-Neckar und Pfarrer in Ilvesheim. Des Weiteren wirkte Mehlmann als Dozent für Dogmatische Theologie am Theologischen Institut der Universität Mannheim, als Moderator des Priesterrats der Erzdiözese Freiburg sowie als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Priesterräte Deutschlands. Von 2003 bis 2015 leitete Mehlmann die Abteilung Schulen und Hochschulen im Erzbischöflichen Ordinariat und das Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg.

Christoph Neubrand wurde im Oktober 2019 in sein Amt als Dompfarrer und Stadtdekan von Freiburg eingeführt und zum Ehrendomherren ernannt. Zuvor war er von 2008 bis 2019 Dekan des Dekanats Sigmaringen-Meißkirch. Neubrand wurde im Mai 2000 von Erzbischof Oskar Saier zum Priester geweiht und wirkte anschließend als Vikar in Ostrach und Gammertingen. 2005

wurde er Pfarradministrator in St. Peter und Paul Sigmaringen-Laiz und St. Gallus Sigmaringen-Gutenstein und Leiter der Seelsorgeeinheit Laiz-Inzigkofen. Im Mai 2006 wurde er dort Pfarrer, im August 2012 auch für die Pfarreien Mater Dolorosa Engelswies und St. Johannes und Paulus in Vilsingen und im Januar

2015 für die gesamte neugebildete Seelsorgeeinheit Laiz-Leibertingen. Am 1. November 2016 wurde er von Erzbischof Stephan Burger zum Geistlichen Rat ad honorem ernannt.

Nachfolger Neubrands als Freiburger Dompfarrer soll unmittelbar nach der

Sommerpause Alexander Halter werden, derzeit noch Dekan im Dekanat Zollern und Leiter der Seelsorgeeinheit Empfingen-Dießener Tal. Seit 2016 ist Alexander Halter bereits nichtresidierender Ehrendomkapitular an der Metropolitankirche Freiburg im Breisgau. (pef)

Pflanzaktion der Theresienklinik in Bad Krozingen

Die Kurz- und Langzeitpflege der Theresienklinik beteiligte sich durch das Pflanzen von mehreren Obstbäumen an der Kooperationsaktion von Parents for Future und der Stadt Bad Krozingen. Bei der Pflanzaktion von Birn- und Apfelbäumen waren einige Bewohner*innen der Kurz- und Langzeitpflegeabteilung anwesend (Foto), um die Haustechniker bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Die Betreuung und Pflege der Bäume erfolgt künftig durch die Bewohner*innen der Pflegeabteilung der Theresienklinik. Die Früchte werden dann gemeinsam zum Kuchenbacken verwendet. Die Pflanzaktion ist bereits die zweite Aktion, die zur Freizeitgestaltung im Freien für die Heimbewohner*innen von der Theresienklinik initiiert wurde. Vor einiger Zeit wurde ein Hochbeet gebaut und bepflanzt. – Die Theresienklinik ist eine der führenden Kliniken im Be-



reich kardiologisch-internistische und orthopädisch-traumatologisch-rheumatologische Rehabilitation. Darüber

hinaus bietet die Theresienklinik in einer eigenen Pflegestation vielfältige Angebote für Kurz- und Langzeitpflege. (can)

Segen für Pflegendе und Pflegebedürftige

Dass pflegendе Angehörige ebenso wie auch haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in ambulanten und stationären Einrichtungen einen äußerst wertvollen Dienst leisten, zeigt sich im Besonderen – seit nun mehr als einem Jahr – anhand der Corona-Pandemie. Das Erzbischöfliche Seelsorgeamt hat für Mitarbeitende in der Pflege, für Angehörige sowie für kranke und pfe-

gebedürftige Menschen ein besonderes Angebot bereitgestellt: Auf www.ebfr.de/segenuerpflege stehen zahlreiche Segensgebete zum Abruf und Download bereit. Auf der Homepage finden sich außerdem Segenslieder zum Anhören und Mitsingen.

Das Referat Inklusion – Generationen des Erzbischöflichen Seelsorgeam-

tes hat zudem zusammen mit dem Palliative Care Forum, einer Initiative der Erzdiözese Freiburg, eine Karte erstellt, die allen, die in der Pflege tätig sind, als Zeichen des Dankes und der Wertschätzung gesendet werden kann. Sie kann beim Referat Inklusion – Generationen kostenfrei bestellt werden unter www.seniorenweb-freiburg.de (can)

buchtipp

Ilona Grammer/Petra Schweller,
„Gesundheitliche Versorgungs-
planung in Altenpflegeheimen.
Beraten – begleiten – planen.“
Lambertus Verlag, Freiburg 2020,
144 Seiten, ISBN 978-3-7841-3281-5,
23,00 Euro



Das Buch möchte einen Beitrag zur gesellschaftlichen Debatte zum Umgang mit der letzten Lebensphase und zur Professionalisierung der Sorgeskultur

leisten. Es gibt Anregungen, wie das Konzept der gesundheitlichen Versor-

gungsplanung (GVP) in Einrichtungen der stationären Altenpflege eingeführt und integriert werden kann und mit welcher Haltung die Bewohner*innen bei der Planung ihrer letzten Lebensphase beraten und begleitet werden können. Das Gesprächsangebot wird von ausgebildeten Gesprächsbegleiter*innen durchgeführt und soll Bewohner*innen unterstützen, ihre Behandlungswünsche und -präferenzen für den Fall einer Urteilsunfähigkeit zu entwickeln und schriftlich festzuhalten. Das Buch richtet sich an Einrichtungs-, Heim- und Pflegedienstleitungen, zukünftige Gesprächsbegleiter*innen und interessierte Mitarbeiter*innen von Einrichtungen der vollstationären

Altenhilfe, die planen, Gesprächsprozesse in der eigenen Einrichtung anzubieten. Die Autorinnen zeigen anhand zahlreicher Praxishilfen auf, welche Schritte zur Einführung der Gesprächsprozesse bedacht und umgesetzt werden können. Dabei geht es keineswegs um ein Rezept zur Anwendung, sondern vielmehr um Aspekte, die zur eigenen Reflexion im Hinblick auf eine Implementierung zur Verfügung gestellt werden.

Die promovierte Pflegewissenschaftlerin Ilona Grammer ist als Referentin für stationäre Altenhilfe beim Diözesan-Caritasverband Freiburg tätig; Petra Schweller arbeitet als Lehrerin in der Pflegeausbildung in der Schweiz.

Seminarangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe

In komplexen Situationen gut beraten – Prozessfokussierte systemische Beratung in der Patientenedukation

23.06. – 24.06.2021 + 27.07.2021

Online

Dozent: Markus Lotz

Zielgruppe: Pflegefachfrauen und -männer in beratungsreichen Handlungsfeldern

Inhalt: Beratung gehört in den verschiedensten Bereichen der Pflege sicherlich zum (meist nicht bezahlten) besonderen Leistungsprofil. Um diese Tätigkeit mit noch mehr Kompetenz auszustatten bietet diese Fortbildung Anregungen und Hilfestellungen, die ein erster Aufschlag sein können für noch mehr Qualifikation in dieser Richtung. Sie eignet sich allerdings auch für Beratende, die in irgend-

einer Weise bereits besonders qualifiziert sind und über eine andere Perspektive nach weiterer Motivation suchen.

Auszubildende in der praktischen Pflegeausbildung kompetenzorientiert bewerten

30.06. + 26.07.2021

Online

Dozent*in: Kordula Schneider, Christoph Hamar

Zielgruppe: Praxisanleiter*innen, Berufspädagog*innen Pflege und Gesundheitswissenschaft

Inhalt: Kompetenzorientierung erfährt durch das neue Pflegeberufegesetz noch einmal neue Aufmerksamkeit. Darum ist dieses Kursangebot in besonderer Weise eines, das nicht nur einem Bedarf nach Erfüllung 24stün-

diger Fortbildungsverpflichtung für Praxisanleiter*innen nachkommt. Hier geht es um dringend empfohlenes Wissen zur Förderung des Kompetenzerwerbs in komplexer werdenden Pflegesituationen. Wer sich von den Dozent*innen da Unterstützung erwünscht, ist in dieser zweitägigen Fortbildung bestens aufgehoben.

Up to date im Qualitätsmanagement

14.07. + 15.07.2021

Online

Dozentin: Hannelore Josuks

Zielgruppe: Führungskräfte und verantwortlich Mitarbeitende für das Qualitätsmanagement aus allen Bereichen des Gesundheits- und Sozialwesens sowie der Altenhilfe

Inhalt: Aktuelles für Qualitätsbeauftragte: Neben aktuellen Neuerungen im QM (Risikomanagement, Qualitätsindikatoren, ...) gibt es in diesem zweitägigen Up Date Gelegenheit, sich mit Absolventen der Weiterbildung QMB zu treffen und eigene Erfahrungen zu teilen.

Umgang mit Sexualität in Pflege und Betreuung

14.07.2021

Online

Dozentin: M. E. Schumacher

Zielgruppe: Pflegefachfrauen und -männer sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Betreuung

Inhalt: Mit diesem Angebot werden die Teilnehmenden mit wissenswerten Ansätzen zum Thema Sexualität im „Älterwerden“ vertraut gemacht. Wie thematisieren wir angemessene Alterssexualität? Und wie grenzverletzendes Verhalten in Beziehungen? Wie fördern wir den verantwortlichen Umgang mit der Lust und der Belästigung in Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe?

Herausforderndes Verhalten in der Betreuungsarbeit meistern

26.07. + 27.07.2021

Online

Dozent: Martin Frey

Zielgruppe: Betreuungskräfte sowie Alltagsbegleiterinnen und Alltagsbegleiter, die sich auf dem neuesten Stand halten und ihrer Fortbildungsverpflichtung nachkommen wollen. (Fortbildungsverpflichtung nach § 43 SGB XI)

Inhalt: Aufbau-seminar für Betreuungskräfte (Fortbildungsverpflichtung nach §43 SGB XI). Ziel ist, für herausforderndes Verhalten zu sensibilisieren, Hilfestellungen für den Umgang damit zu geben, Handlungsräume aufzuzeigen und Betreuende in ihrem Tun zu bestärken. Zudem nehmen wird in den Blick genommen, was möglich ist, damit es zu der ein oder anderen herausfordernden Situation gar nicht erst kommt.

Fit für Führungsaufgaben – Fortbildungsreihe in vier Bausteinen für Führungskräfte auf der unteren und mittleren Leitungsebene

08.09.2021 – 15.03.2022

Ort: St. Lioba Freiburg

Dozentin: Eva Himmelsbach

Zielgruppe: (stellvertretende) Teamleitungen, Bereichsleitungen, (stellvertretende) Wohn- und Pflegegruppenleitungen, Hauswirtschaftsleitungen, Küchenleitungen in ambulanten und stationären Einrichtungen der Altenhilfe. Die Fortbildung eignet sich besonders für Leitungsteams der gleichen Ebene aus einer Einrichtung

Inhalt: In dieser Fortbildung lernen die Teilnehmer*innen, die eigene Leitungsrolle im Kontext der Leitungsstruktur ihrer Einrichtung zu klären. Sie entwickeln ihre persönlichen und sozial-kommunikativen Führungskompetenzen weiter und werden in der Wahrnehmung ihrer Führungsaufgaben handlungssicher. Die Fortbildung will gezielt dazu beitragen, dass den Teilnehmenden die eigene Leitungsverantwortung klar wird, sie diese auch wahrnehmen und nach außen darstellen.

PostCorona: Angst-Resilienz

14.09. + 23.09.2021

Online

Dozent*in: C. Kübler

Zielgruppe: Leitungskräfte sowie Mitarbeiter*innen im Pflege- und Betreuungsbereich sowie in Verwaltung

Inhalt: In der Fortbildung setzen die Teilnehmer*innen sich u. a. mit der Praxis des individuellen Angstmanagements auseinander, erfahren Methoden und Techniken der Angstresilienz und Möglichkeiten, Blockaden der Angst-Resilienz zu erkennen und zu lösen.

Mit „Sicherheit“ auf dem neuesten Stand

16.09. – 17.09.2021

Online

Dozentin Rosana Jetschmanegg

Zielgruppe: Hygienebeauftragte der Pflege und Hauswirtschaft in Diensten und Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe

Inhalt: „Sich sicher fühlen“ in Fragen der Hygiene – das ist nicht nur ein Anliegen von Menschen mit Pflegebedarf, sondern auch der in diesem Bereich verantwortlichen Professionellen. Damit Hygieneverantwortliche aktuell und

überzeugend Sicherheit und Gesundheit vertreten können, bietet diese Fortbildung eine Auffrischung der Kompetenzen und praktische Übungen.

„Wer begleitet die Begleiter ...?“ – Ein Angebot zur personenzentrierten, ressourcenorientierten Unterstützung

29.09. – 30.09.2021

Online

Dozent: Markus Lotz

Zielgruppe: Gesprächsbegleiterinnen und Gesprächsbegleiter in der vorausschauenden Versorgungsplanung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hospiz- und Palliativbereich

Inhalt: Das zweitägige Angebot versteht sich selbst als Begleitung zur Bewältigung eines Angebotes in der Pflege und Betreuung, das sowohl professionell wie ehrenamtlich in der Arbeit mit schwerkranken und sterbenden Menschen zum Tragen kommt. „Begleitung“ klingt so attraktiv und vertraut, dass man beinahe übersehen kann, dass sie immer wieder auch eine Herausforderung darstellt für diejenigen, die sie leisten.



Bitte beachten Sie:

Im Zuge der Digitalisierung gibt es zukünftig im Bereich Gesundheits- und Altenpflege kein gedrucktes Jahresprogramm mehr. Alle unsere Fort- und Weiterbildungen finden Sie im Internet unter www.dicvfreiburg.caritas.de/bildungsportal/ mit der Möglichkeit der Registrierung und Online-Anmeldung.

Absprechpartnerinnen:

Peggy Hahnemann, Tel. 0761 8972-245, E-Mail: hahnemann@caritas-dicv-fr.de

Meike Reiß, Tel. 0761 8974-246, E-Mail: reiss@caritas-dicv-fr.de



Juli/September 2021

Aufgrund der aktuellen Situation ist noch unklar, ab wann Veranstaltungen wieder in Präsenz stattfinden können. Bis auf Weiteres finden alle Veranstaltungen im digitalen Format statt!

01.07.21 Süddeutsche Hospiztage: „Nachgetrauert – Sterben und Leben in der Pandemie“
Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe (online)

15.07.21 Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege
Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe (online)

28.07.21 Landestreffen der kirchlichen Krankenhäuser und medizinischen Rehakliniken in Baden-Württemberg: „Trägervielfalt – Wie geht es jetzt weiter?“
Stuttgart, Diakonie-Klinikum – Referat Krankenhäuser und Rehabilitationskliniken

28.07.21 Fachtag DiCariO „Betriebsvergleich ambulante Altenhilfe“
Veranstalter: 4 Kirchen Baden-Württemberg
Stuttgart-Hohenheim, Akademie der Diözese Rottenb.-Stuttgart – Referat Sozialstationen

15./16.09.21 Fachtagung „Freiwilligendienste von A-Z2. Tagung für neue Einsatzstellen und neue Freiwilligendienst-Verantwortliche in Einsatzstellen (Ersatztermin für die abgesagte Fachtagung im Juni)
Oberkirch, Schönstattzentrum (oder online) – Referat Freiwilligendienste

22.09.21 Fachtag Migration
Rastatt, St. Bernhard – Referat Migration und Integration

23.09.21 Leitungskreis Soziale Dienste
Freiburg, Kath. Akademie – Abteilung Soziale Dienste

29.09.21 Familiennachzug von Drittstaatsangehörigen
Freiburg, Kath. Akademie – Referat Migration und Integration

29.09.21 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block III: Vertiefung Schuldnerberatung
Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst (online)

NEWS

news/caritas-mitteilungen
Zeitschrift für soziale Fragen
in der Erzdiözese Freiburg
68. Jahrgang

Die „caritas-mitteilungen“ sind das offizielle
 Verbandsorgan für Mitglieder, haupt- und
 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
 in Einrichtungen, Diensten und Pfarrgemeinden
 sowie Freunde der Caritas.

Verleger

Caritasverband für die
 Erzdiözese Freiburg e.V.
 Weihbischof-Gnädinger-Haus
 79111 Freiburg, Alois-Eckert-Straße 6
 Gegründet: 16. November 1903
www.dicvfreiburg.caritas.de

Redaktion, Gestaltung
 und Produktion

Thomas Maier, Öffentlichkeitsreferent
 Tel. (07 61) 89 74-1 08 · Fax (07 61) 89 74-3 88
 eMail: maier.t@caritas-dicv-fr.de
 Gerd Bauer, phase-zwei, Wittnau

Layoutentwurf

Irmhild Haite-Voss, Triolog Freiburg

Fotos

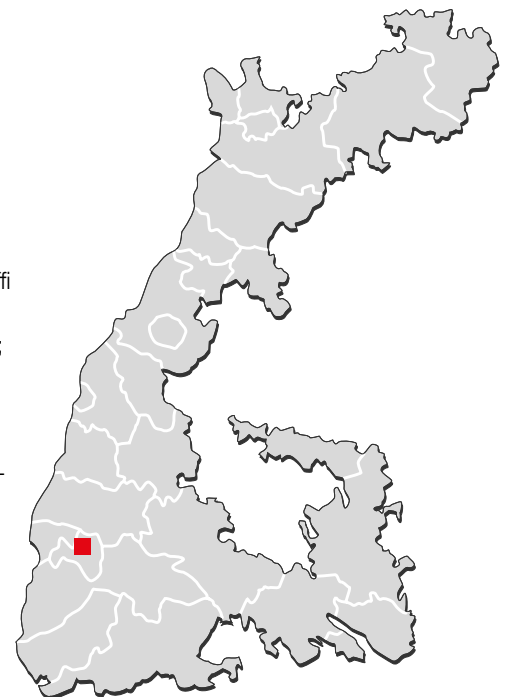
CV Baden-Baden: 34, 35; CV Emmendingen: 27,
 37; CV Freiburg-Stadt: 38 (2); CV Lahr: 40; CV
 Sigmaringen: 43; CV Tauberkreis: 47; Deutscher
 Caritasverband: 6; Deutscher Caritasverband/
 KNA: 20; Erzbischöfliches Ordinariat: 52; Norbert
 Held: 17, 18; Horizont: 2, 45; Justizministerium:
 30 (1); Julia Koch: 41, 42; Gerhard Lück: 44; Steffi
 Maier: 4; Thomas Maier: 11 (1); Pixabay: Titel, 7,
 11 (1), 13; Privat: 14, 15; Dominik Sackmann: 19;
 Marina Shatskih/Pexels: 36; Saidul Haque Tanjib/
 Caritas Bangladesch: 49; Claudia Thoma: 23;
 Theresienklinik: 53; youngcaritas Hochrhein: 28
 (1); youngcaritas Lahr: 28 (1); youngcaritas Mann-
 heim: 29; youngcaritas Offenburg: 28 (1).

Satz und Druck

Druckerei Herbstritt GmbH, Sexau

Redaktionsschluss
3-2021

31. Juli 2021






Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.
Postfach 10 01 40, 79120 Freiburg
Nr. 2/2021
PVSt, Deutsche Post AG
„Entgelt bezahlt“, VKZ E 12315

#übertriffdichselbst

Mach deinen Freiwilligendienst

Jetzt über FSJ und BFD informieren
und online bewerben.

 [freiwilligendienstecaritas](#)
 [FreiwilligendiensteCaritasBaden](#)
 [freiwilligendienste-caritas.de](#)

**ZE
Jahre
HN**



Freiwilligendienste
Dem Leben begegnen